

Dezember 2014 - 4/14

41. Jahrgang, DVR 0562927

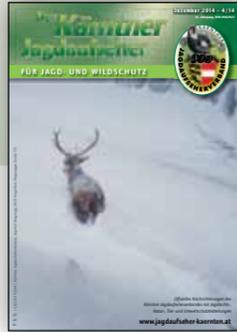
Der *Kärntner* Jagdaufseher

FÜR JAGD- UND WILDSCHUTZ



Offizielles Nachrichtenorgan des
Kärntner Jagdaufseherverbandes mit Jagdrechts-,
Natur-, Tier- und Umweltschutzmitteilungen

www.jagdaufseher-kaernten.at



Aus dem Inhalt Dezember 2014

4/14

Titelfoto: „Notzeit auf der Hochalm“
Foto: Raphael Retzer, Feldkirchen

Die Seite des LO	Freiwillige Weiterbildung – quo vadis? ... 3–5
Wissenswertes	Wer ist der Herr im virtuellen Revier 6–7 Rehwild wieder neu entdeckt 8–9 Sauenregulierung Teil 4 10–13 Schwarzwildbejagung – Empfehlungen und Ziele 14–15 Wildsträucher im Revier 16–17 Bäume im Revier: Die Kiefer 18–19 Präparatoren bewahren Emotionen 20–23 Jagd im urbanen Raum 24–25
Blick ins Land	Landeskonvent Silberner Bruch 27 Fortbildungsoffensive 2014 31–33 Wildgerichte nachgekocht 34 Abschlussjagdprojekt VS West Spittal 35 Kuriositäten im Revier 35 KJAV-Homepage in neuem Design 41
Blick über die Grenzen	1. Steirische Aufsichtsjäger-Zeitung 30
In den Farben der Natur	Winterzeit 28–29
Jagdrechtsecke	Disziplinarverfahren und Doppelbestrafung 36 Was ist eigentlich, wenn 37–39 Hundehaltungsvorschriften 40–41
Hundezwinger	Dachsbracken-Gebrauchsprüfung 2015 42
Verbandsgeschehen	Stundenplan für den JA-Vorbereitungskurs 2015 43 BG Klagenfurt: Bezirksschießen 44 BG Wolfsberg: Schnapsturnier 45
Brauchtum & Jagdkultur	13. Jägerwallfahrt 46–47 Gedenken an die Verstorbenen 48 Nachruf Hubert Umschaden 48 Nachruf Gottfried Sigl 48 Hubertusmesse der Katschtaler Jäger 49
Gratulationen	Egon Gruber zum 60er. 50–51 Der KJAV gratuliert 51
Tipps, Termine	Buchvorstellungen, Termine 52–55
Adressen Buchverlage 55

Journaldienst in der LGS Mageregg

Jägerhof Mageregg, 9020 Klagenfurt, Mageregger Straße 175,
Tel. 0463/597065, E-Mail: kjav@utanet.at

Die stellv. LK Marianne Mirnig betreut unsere LGS und steht den Mitgliedern wöchentlich, mittwochs von 9.00–12.00 Uhr und von 13.00–16.00 Uhr persönlich, telefonisch oder via Mail für folgende Anliegen zur Verfügung:

- Bekanntgabe von Adressänderungen, Austritten oder Todesfällen
- Bekanntgabe von Änderungen der Bankverbindung oder Kontonummer
- Anfragen zur Mitgliedsbeitragszahlung
- Verkauf von Verbandsutensilien
- Termisierung für persönlichen Vorsprachen bei Verbandsjuristen und Landesvorstandsmitgliedern in der LGS
- Kontakte zur Hausbank, der Sparkasse Feldkirchen
- Diverses

Redaktionsschluss für die Ausgabe 1/2015: 15. Februar 2015



Frohe Weihnachten!

Der Kärntner Jagdaufseher-Verband dankt am Ende dieses Vereinsjahres allen Mitgliedern, Funktionären, Inserenten, Coautoren, Lesern und Gönnern für die gute und wertvolle Zusammenarbeit. Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes und friedvolles Weihnachtsfest. Für das Jahr 2015 viel Erfolg, Gesundheit, Wohlergehen, Anblick und Weidmannsheil im Revier.
Herzlichst Ihr KJAV

Freiwillige Weiterbildung – quo vadis?

Text: Bernhard Wadl
Fotos: Alfred Blaschun und DI Harald Bretis

„Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar“ ist ein oftmals zitierter Ausspruch der bekannten Kärntner Dichterin Ingeborg Bachmann (1926–1973) im Rahmen ihrer Dankesrede bei der Entgegennahme des „Hörspielpreises der Kriegsblinden“ am 17. März 1959 im Bundeshaus in Bonn/Deutschland. Was der Landesobmann damit wohl wieder meint, werden sich jetzt die geneigten Leser fragen? Im Rahmen zahlreicher Bezirksversammlungen vor dem Jahre 2010 wurde von den anwesenden Mitgliedern vielfach der Wunsch und das Anliegen geäußert, der Verband möge zukünftig vermehrt auch Fortbildungsveranstaltungen mit für die Jagdschutzorgane wichtigen und aktuellen Themen organisieren und anbieten. Der Landesvorstand hat sich mit diesem Wunsch intensiv auseinandergesetzt und der LO hat nach seiner Wiederwahl bei der 38. Landesvollversammlung in Kraig, Bezirk St. Veit, angekündigt, die Arbeit des Vorstandes in der kommenden Funktionsperiode von 2011 bis 2016 voll und ganz auf die Weiterbildung seiner Mitglieder zu fokussieren. In zahlreichen Sitzungen haben wir uns Gedanken gemacht und den Kopf zerbrochen, wie man diese Fortbildungsoffensive organisieren kann, welche Themen vordergründig behandelt werden sollten bzw. welche Referenten dafür in Frage kämen ...!?

Mai 2011 – Start der Weiterbildungsoffensive

Am 21. Mai 2011 erfolgte der Start der Fortbildungsoffensive des KJAV mit der ersten Veranstaltung im Kultursaal in Steinfeld für die Mitglieder der Bezirksgruppen Spittal und Hermagor. Die Referenten an diesem Tag waren Dr. Arbeiter zum Thema „Jagdgesetz“, Dr. Zeiler zur „Bestandsdynamik bei Rotwild“ und CI Pirker zum „jagdpolizeilichen Einschreiten des Jagdschutzorganes“. Mehr als 200 teilnehmende Mitglieder aus beiden Bezirksgruppen stimmten uns Organisatoren mehr als zuversichtlich, mit diesem Fortbildungsangebot einem langgehegten Bedürfnis und Anliegen der Jagdschutzorgane gerecht geworden zu sein. Immer noch 150 Teilnehmer konnten bei der zweiten Veranstaltung in Treffen für die drei Mittelkärntner Bezirke, Villach, Klagenfurt und Feldkirchen begrüßt werden. Beim Herbsttermin am 15. Oktober in St. Margarethen i.L. durften wir an die 100 fortbildungsbeusste Teilnehmer der Bezirke Wolfsberg, Völkermarkt und St. Veit zum Seminar im Gasthaus Stoff begrüßen. Mit exakt 337 teilgenommenen Mitgliedern (das sind knapp 20 %) beim damaligen Mitgliederstand von rund 1.900 war der Landesvorstand noch einigermaßen zufrieden und es begann schon die Planung für die Veranstaltungen im Jahr 2012.

Krumpendorf, Liebenfels und Kötschach-Mauthen

Im Jahre 2012 folgten drei weitere Veranstaltungen in Krumpendorf, Liebenfels und Kötschach-Mauthen. Neben Dr. Arbeiter und CI Pirker konnten als weitere Referenten Univ. Doz. Dr. Karl Buchgraber, Institutsleiter am LFZ-Raumberg-Gumpenstein/Stmk., BH Mag. Hannes Leitner, Landesleiter der Kärntner Bergwacht und der LO a.D. des Tiroler Jagdaufseher-Verbandes, Hans Huber, Zams/Tirol, gewonnen werden. In diesem Jahr konnten immerhin noch 308 fortbildungsbewusste Mitglieder (das sind 17,5 % des Gesamtmitgliederstandes) bei den drei Seminartagen begrüßt werden. Im Jahr 2013 wurde die Fortbildung wegen der umfangreichen Organisation, Vorbereitungsarbeiten und Ausrichtung der 40. Jubiläumslandesvollversammlung in Millstatt ausgesetzt.

Mit Schwung und Elan ins Jahr 2014 ...

Das Ende des Jahres 2014 wird uns in wenigen Tagen ins Haus stehen. Auch in diesem zu Ende gehenden Jahr hat sich der LVS neben der Organisation der 41. LVV im Lavanttal große Mühen gegeben, zusätzlich wieder drei Weiterbildungsveranstaltungen zu organisieren und abzuführen. In diesem Jahr konnten wir den NÖ Berufsjäger und Schwarzwildexperten Michael Hofer, den stellv. Chefredakteur der Kleinen Zeitung, Adolf Winkler, LL Mag. Hannes Leitner von der Bergwacht und den Landesrehwildreferenten und Villacher Bjm. Ing. Wolfgang Oswald zu sehr interessanten Vortragsthemen gewinnen. Die Semi-

nare wurden in Griffen/Ruden, Steinfeld und Gnesau abgeführt. Mit 258 Teilnehmern, bei einem aktuellen Mitgliederstand von über 2.000, sind wir in diesem Jahr auf knapp 13 % Beteiligung zurückgefallen ...?? Dies, obwohl wir zwei von drei Veranstaltungen aufgrund der vielen Frühjahrestermine (Jagdvereinsversammlungen, Hegeversammlungen, Bezirksjägertage, Bezirksversammlungen KJAV usw.) in den Herbst verlegt haben! Eine Entwicklung, auf die wir ganz und gar nicht stolz sein können, als Vorbildorganisation im Österreichischen Jagdschutzwesen.

Interessante statistische Datenauswertung

Nur mehr knapp 13 % (?) unserer Mitglieder – die mehrheitlich auch beeedete Jagdschutzorgane sind – haben 2014 zu den angebotenen Weiterbildungsveranstaltungen gefunden. Statistisch erhoben gab es die höchste Beteiligung von Mitgliedern der BG-Hermagor am 28. April 2012 in Kötschach mit 44,9 % (!) und die geringste Beteiligung von Mitgliedern der BG-St. Veit mit nur 6,6 % (?) bei der Veranstaltung in Gnesau am 8. November 2014. Dies, obwohl die Organisation jeder Fortbildungsveranstaltung fast so aufwendig (Zeit, Energie und Kosten) ist wie jene für die Ausrichtung einer Landesvollversammlung, obwohl wiederum höchst qualifizierte Referenten zu hochinteressanten und aktuellen Themen sprachen, obwohl bei jeder Veranstaltung zu 30 % vom Verband rabattierte Fachliteratur angeboten und obwohl jedem Teilnehmer ein Anwesenheitszeugnis ausgestellt wird. Wir haben der Kritik, dass es im Frühjahr bereits zu viele Veranstal-



Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar.
Ingeborg Bachmann, 1959

Impressum: Medieninhaber und Herausgeber: Kärntner Jagdaufseherverband, Jägerhof Mageregg, 9020 Klagenfurt, Mageregger Straße 175 · Redaktion: Dr. Helmut Arbeiter, 9020 Klagenfurt, Babenbergerstraße 38, Bernhard Wadl, 9122 St. Kanzian, Eichenweg 3 · Verantwortlich für den kaufmännischen Teil: Dr. Wilhelm Eckhart, 9020 Klagenfurt, Heinzlengasse 3. Ing. Klaus Lassnig, MAS, MSc, Am Sonnenhang 2, 9232 Rosegg · Layout, Satz und Druck: Satz- & Druck-Team GmbH, Feschnigstraße 232, 9020 Klagenfurt. Zeitschrift gem. § 43, 50 Mediengesetz; Bezugsberechtigt sind Mitglieder des KJAV; die Ausgabe erfolgt kostenlos. Redaktionsschluss ist der 15. jedes Vormonats. Beiträge, die mit Namen oder Initialen gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. · Offenlegung nach § 25 MedG: Medieninhaber: KJAV 9020 Klagenfurt, Mageregger Straße 175. · Erklärung über die grundlegende Richtung: Verbandsmitteilungen, Schulung und Weiterbildung.



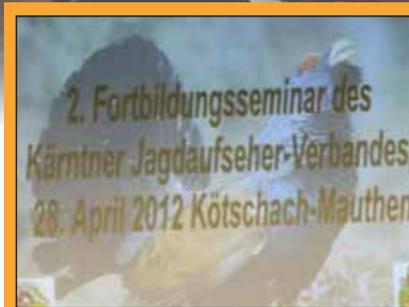
St. Margarethen 2011 – mit rund 20 % Gesamtbeteiligung aller eingeladenen Mitglieder im ersten Jahr der Fortbildung konnte der LV noch einigermaßen zufrieden sein.

tungen gäbe, Rechnung getragen und zwei Termine auf den Herbst verschoben. Der nach den letzten beiden Seminaren unter anderem geäußerten Kritik, Anfang September würden die meisten Jagdaufseher zur Murreljagd am Berg sein, oder am 8. November ist Jagdzeit und nicht Seminarzeit, kann ich nur wenig abgewinnen. Jene Mitglieder, die an den veranstalteten Weiterbildungstagen teilgenommen haben, waren allesamt vom Gehörten und Gesehenen begeistert. Ihnen allen sei für ihre Teilnahme und ihr Interesse besonderer Dank und große Wertschätzung ausgesprochen!

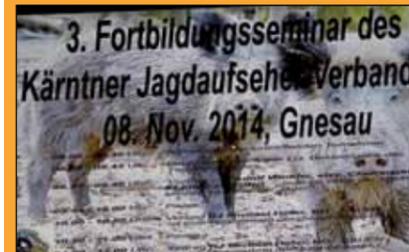
Weshalb geht das Interesse an Fortbildung verloren?

Warum geht also das Interesse an der angebotenen und so notwendigen Fort- bzw. Weiterbildung scheinbar kontinuierlich verloren? Sind es die ausgewählten Themen und Referenten, die nicht genug ansprechend sind? Sind es die angebotenen Termine oder Tageszeiten, die besser

koordiniert werden sollten? Sind es die gewählten Örtlichkeiten oder Seminarabläufe, oder ist es einfach nur eine allgemeine Fortbildungsresistenz und -lethargie? Auch die KJ ist in diesem Jahr erfreulicher Weise im Rahmen der Bildungsplattform mit dem Thema „Richtiger Jagdbetrieb in Theorie und Praxis für Gemeinschaftsjagden auf Schalenwild“ (siehe bedauerliche, aktuelle Jagdunfälle in NÖ im Rahmen von Gesellschaftsjagden) mit drei Veranstaltungen aufgeteilt auf Unter-, Mittel- und Oberkärnten und insgesamt vier hochkarätige Referenten pro Veranstaltung zu den Mitgliedern hinausgegangen. Wenn mir dann berichtet wird, dass beim Seminar am 17. Oktober 2014 in St. Margarethen/Lav. bei rund 2.000 geladenen Jäger(innen) aus dem Unterkärntner Bereich gezählte 38 Interessierte an dieser wichtigen Information teilgenommen haben, kann man nur verständnislos den Kopf schütteln! Und das gerade zu einer Zeit, in der im ganzen Land wieder Treib-, Riegel- und Bewegungsjagden abgeführt werden ...



Mit rund 17,5 % Gesamtbeteiligung war bereits ein Rückgang gegenüber dem Jahr 2011 zu verzeichnen. Die BG-Hermagor stach mit 44,7 % Beteiligung am 28. April 2012 in Kötschach äußerst positiv hervor.



Nur mehr rund 13 % Gesamtbeteiligung waren es im Jahr 2014. Mit nur 6,6 % der geladenen Mitglieder war die BG-St. Veit in Gnesau am schwächsten vertreten.

Und wie geht es weiter?

Ich vermisse bei unseren Weiterbildungsseminaren nicht nur den Großteil der Mitglieder, die nicht kommen, sondern gerade von diesen Jagdaufseherkamerad(inn)en wichtige Anregungen, Vorschläge, Kritiken, welche Themen und Problematiken vordergründig behandelt werden sollen, welche Referenten wir einladen oder was wir zukünftig überhaupt anders machen sollten? Dass dieses offensichtliche Desinteresse für unseren Stand irgendwie beschämend und gar nicht „elitär“ ist und auch schwer an der Motivation jener Verantwortlichen nagt, die viel Zeit, Mühen und Energie in die Organisation und Ausrichtung solcher Veranstaltungen investieren, möchte ich hier nicht unerwähnt lassen! Und auch unserem Slogan – „Jagd- und Wildschutz ist mehr als eine Verpflichtung“ können wir bei diesen Fakten bei Weitem nicht gerecht werden. Sollten wir nicht auch darüber nachdenken, dass der Gesetzgeber ob unseres sensiblen Aufgabebereiches als die „Polizei im Jagdwesen“ es eines Tages für notwendig erachten könnte, eine verpflichtende Weiterbildung ins Jagdgesetz aufzunehmen, wie es in einigen anderen Bundesländern schon seit Jahren Realität ist? Dazu ein Auszug aus dem Artikel „Aufsichtsjäger – der etwas andere Jäger einst und jetzt“ von Mag. Josef Lipold in der 1. Ausgabe – Herbst/Winter 2014 der „Steirischen Aufsichtsjägerzeitung. In der Steiermark steht eine Jagdgesetznovelle an und Mag. Lipold schreibt dazu unter anderem: „Auch der bisherige Grundsatz ‚Einmal Aufsichtsjäger, immer Aufsichtsjäger‘ wird ab der kommenden Novelle keine Gültigkeit mehr haben. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass Fortbildungskurse/Veranstaltungen mäßig bis schlecht besucht und nur von Fortbildungswilligen in Anspruch genommen wurden, die schlussendlich mit den dort erfahrenen Neuerungen beim x-fach

bestellten (weiterbildungsscheuen) Aufsichtsjäger kein Gehör fanden und maximal für ein müdes Lächeln, in schlimmen Fällen sogar für Spott sorgten. Nach der neuen Novelle soll dem Aufsichtsjäger alle fünf Jahre eine verpflichtende Fortbildung vorgeschrieben werden, die auch den x-fach bestellten Aufsichtsjäger aktiv lassen werden wird, weil er sonst „amtswegig“ seiner Funktion verlustig geht ...!“
Wollen wir das auch (??), oder zeigen wir mit einer starken Präsenz bei zukünftigen Fortbildungsveranstaltungen, dass wir uns nicht erst vom Gesetzgeber zu einer Weiterbildung verpflichten lassen müssen!? Das sind meine Sorgen und Anliegen als LO, die ich Ihnen, geschätzte Mitglieder dieses großen Kärntner Jagdaufseher-Verbandes, am Ende dieses Jahres besonders ans Herz legen möchte. Und ich halte es da mit der eingangs zitierten, berühmten Kärntner Schriftstellerin: „Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar ...!“

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr

Am Ende dieses ereignisreichen Verbandsjahres 2014 wünsche ich allen Mitgliedern, Funktionären, Autoren von Zeitungsartikeln, den Inserenten und den vielen Gönnern und Freunden des Kärntner Jagdaufseher-Verbandes ruhige und besinnliche Stunden im Advent. Wer kann, möge sich frei machen von all den Zwängen und scheinbaren Notwendigkeiten in diesen letzten Wochen und Tagen des alten Jahres und in der Stille der Natur seinen inneren Advent suchen und finden ...
Den Jagdaufsehern und Jägern in den winterlichen Revieren noch schöne und spannende Momente und Erlebnisse im alten Jagdjahr – Anblick und Weidmannsheil dazu. Ihnen allen eine friedvolle Weihnacht im Kreise Ihrer Familien, einen ruhigen Jahreswechsel sowie ein erfolgreiches und mit Gesundheit verbundenes Jahr 2015.



Sichern Sie Ihre Hinterbliebenen ab

Die Begräbniskostenvorsorge der ÖBV

- > Schutz der Hinterbliebenen vor finanziellen Belastungen
- > Vorsorge für Kosten, die bei einem Begräbnis entstehen
- > Zusätzlich Deckung von Überführungskosten bis € 15.000,-
- > Einmalerlag oder laufende Beitragszahlungen



ÖBV Kärnten
0463/502 222
kaernten@oebv.com
www.oebv.com



Kulturgasthof



Kirchenwirt

Familie Schwetz
9563 Gnesau 31
04278/273
gasthofkirchenwirt@oon.at
www.gasthof-kirchenwirt-gnesau.at

- Gantztöglig warme Küche
- Jägerfrühstück ab 05:30 (Vor anmeldung)
- Jeden Tag ab 08:00 geöffnet
- Barrierefreie Gaststube
- Bargeldloses Zahlen
- Post Partner
- Gratis W-Lan
- Familienbetrieb
- Traditionsgasthof
- Holzkultursaal für bis zu 250 Personen



Auf Euer Kommen freuen sich Sepp, Anni, Tanja und Thomas



Wer ist der Herr im virtuellen Revier?

Text: DI Thomas Buchhäusl

Die Jagdverbände (Landesjägerschaften, Zentralstelle in Wien etc.) sind in mehr oder weniger regelmäßigem Kontakt mit den relevanten Tageszeitungen und es findet eine laufende Beobachtung der dortigen Berichterstattung statt. Allerdings übersehen die offiziellen jagdlichen Organisationen schon seit Jahren, dass es außer einer „realen“ Öffentlichkeit auch eine sogenannte „virtuelle“ Öffentlichkeit gibt. – 81 % der Österreicher nutzen das Internet (Köstinger, 2014) und 3,4 Mio. verwenden die Social Media Plattform „Facebook“ (Digital Affairs, 2014). Social Media, Web-Blogs, etc. bilden unter anderem das sogenannte „Web 2.0“. Das Kennzeichen dieser Erweiterung des klassischen Internets ist, dass hier der Einzelne nicht nur Konsument, sondern auch selbst aktiver Produzent und Verteiler von Information und Inhalten ist. Und genau diese Möglichkeit nutzen jene, die es mit Jagd und Jägern nicht so gut meinen, deutlich besser als wir. Ein Blick auf die Online-Mitgliederzahlen zeigt deutlich, dass Jagd-Kritiker und Jagd-Gegner auf Facebook deutlich präsenter als die offiziellen Jagd-Organisationen sind:

- Die Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände existiert auf Facebook nicht, und das obwohl auf der Website (Anm.: Die bereits deutlich überaltert ist) zu lesen ist, dass die Zentralstelle die Medien betreut und die Öffentlichkeitsarbeit koordiniert (LJV, 2014).
 - Auch die Kärntner Jägerschaft, die wohl als einer der fortschrittlichsten Landesjagdverbände in Österreich gilt, suchen wir auf Facebook vergeblich.
- Das „virtuelle Revier“ haben wir also bis dato weitestgehend unseren Kritikern und Gegnern überlassen. Dies unterstreicht auch Prof Dr Werner Beutelmeyer (market-Institut, Linz), wenn er in seiner Umfrage „Was kann der Jäger?“ feststellt, dass eine der großen Herausforderungen für die

Jagd u. a. die Verbesserung der Dialogfähigkeit mit der Öffentlichkeit ist (Beutelmeyer, 2014). Diese Öffentlichkeit ist mittlerweile im Internet und auf Social Media Plattformen aktiv, verbreitet dort Inhalte und trägt zur Meinungsbildung bei. Das ist Alltag. (Anm: Für unsere Versäumnisse bei der virtuellen Öffentlichkeitsarbeit gibt es wohl keine nachvollziehbare Rechtfertigung, da abgesehen von der breiten Verwendung der Online-Medien auch die Geschichte eine klare Sprache spricht: Das Internet (World Wide Web) gibt es bereits seit 1989 (Wikipedia, 2014), seine interaktive Erweiterung („Web 2.0“, „Social Web“) bereits seit 2003 (Wikipedia, 2014) und die Plattform Facebook existiert schon seit zehn Jahren. (Wikipedia, 2014))

- „VGT“ (Verein gegen Tierfabriken) organisiert jährlich die Anti-Jagd Demo anlässlich des Jägerballes in Wien und hat 17.582 Mitglieder auf Facebook (Stand: 10. Nov. 2014, 21.53 Uhr)
- „Vier Pfoten“ fordert unter anderem Psychotests für Jäger und hat 173.335 Mitglieder auf Facebook (Stand: 10. Nov. 2014, 21.54 Uhr) und das nur in Österreich!
- „Upmove“ ist eine Mountainbiker-Organisation, die sich für die Öffnung aller Forststraßen einsetzt und Gerichtsverfahren gegen Jäger unterstützt, hat 9.168 Mitglieder auf Facebook. (Stand: 10. Nov. 2014, 22.09 Uhr)
- FACE als europäischer Dachverband der nationalen Jagdverbände hat 1.401 Mitglieder auf Facebook (Stand: 10. Nov. 2014, 21.56 Uhr) und das auch noch europaweit!

Im virtuellen Revier sind wir nicht alleine

„Professionelle Öffentlichkeitsarbeit findet in der Jagd nicht statt ...“ (Krempler, 2014)

„Wie wollen wir Jäger bei der Nutzung des Internets als Kommunikationsplattform und als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit zu den großen Naturschutzverbänden aufschließen, wenn große Teile der Jägerschaft den Sinn von Öffentlichkeitsarbeit im Internet scheinbar gar nicht erkennen?“

Fügner, 2014

Eine zusätzliche Verschärfung unserer Lage zeigt eine weitere Diagnose des geschätzten Dr Beutelmeyer: „Naturverbände sind auf dem Vormarsch, und die Jagd befindet sich auf dem Rückzug. Der Jagd ist es nicht gelungen, ihre Naturkompetenz zu vermitteln. Mit anderen Worten: Wenn es um unsere Natur geht, verlässt sich der urbane Moderne nicht auf die Aussagen der Jagd, sondern vertraut eher dem Naturschutz. [...] Und die Jagd beschäftigt sich mit sich selbst. Macht rote und grüne Punkte auf Trophäen und beschwert sich über neue Beutegreifer wie Luchs, Wolf und Bär. Häufig wird die Tradition beschwört. [...] Tradition schützt vor Veränderung nicht.“ (Beutelmeyer, Weckruf an die Jäger, 2014)

Zusammengefasst heißt das:

- Wir haben keine Ahnung, was die nicht-jagende Bevölkerung im „Social Web“ über uns denkt und verbreitet, da wir von offizieller Seite dort nicht existent sind.
- Die Möglichkeiten zur Verbreitung von sachlicher, interessanter und pro-jagdlicher Information auf Social Media-Plattformen bleibt von uns völlig ungenutzt. Z. B.: Ist es der Öffentlichkeit unbekannt, dass wir eine bundesweit gültige Unfallverhütungsvorschrift (UVV) haben, die Jagen unter Alkoholeinfluss strengstens untersagt.
- Wir werden nicht als erster Ansprechpartner in Sachen Natur und Wildtier wahrgenommen.

Diese Tatsachen, gepaart mit den jüngsten Jagdunfällen und der damit zusammenhängenden Berichterstattung in Print- und Online-Medien, machen deutlich, dass die offiziellen Jagdverbände endlich entsprechend aktiv werden müssen. Es ist bereits genug Zeit vergangen, und ein weiteres tatenloses Jahr, ohne „Online Reputationsmanagement“, können wir uns nicht leisten. Es hat dazu bereits Ende Oktober ein Gespräch mit LJM Dr Ferdinand Gorton, LJM-Stv. Josef Monz und der sehr umtriebigen GF Mag Freydis Burgstaller-Gradenegger gegeben. Alle drei sind sich der Bedeutung dieser Sache bewusst und sind gerade dabei, dieses Thema mit den übrigen Landesjagdverbänden zu besprechen.

Eine professionelle Online-PR-Arbeit im Sinne von Jagd und Jägern muss also folgende Ziele haben:

- Das Einfangen von Stimmungen der nicht-jagenden Bevölkerung und das Erkennen von Irrtümern und Falschinformationen. Ableiten von Verbesserungspotentialen!
- Das aktive Verbreiten von Inhalten die ein positives jagdliches Bild liefern und das Bereitstellen von sachlicher Information. Agieren statt reagieren!
- Das Etablieren der Jagd als modernes Wissenszentrum in Sachen Naturkompetenz. Anwälte



Beobachten & Hören
Erkennen & Verstehen
Intelligentes Handeln

Erfolg im virtuellen Revier und realer Jagderfolg stellen dieselben Anforderungen

für Wildtiere und Naturraum! (Das ist besonders für das Selbstverständnis der Jagdschutzorgane wichtig.)

- Das Unterstützen der klassischen Öffentlichkeits- und Medienarbeit. Ergänzen, ggf. korrigieren und verstärken von Botschaften!

Die Jagd hat eine Fülle an interessanten Themen zu bieten, die einerseits unser Fachwissen und unsere Kompetenz unterstreichen und andererseits nützliche Informationen für die nicht-jagende Bevölkerung darstellen. Über Social Media Kanäle

besteht die Möglichkeit, diese Themen aktiv und gezielt vorzugeben, und somit wieder die Themenführerschaft zu erlangen. Unsere Bemühungen im virtuellen Revier sind allerdings nur dann von Erfolg gekrönt, wenn wir uns auch im realen Revier entsprechend verhalten.

Der Autor: Thomas Buchhäusl ist beeedetes Jagdschutzorgan in einem EJ-Revier im Gurktal und konzentriert sich privat und beruflich auf die Themen Forst, Holz und Jagd.

Quellen:

Beutelmeyer, W. (2014). market Aktuell. Abgerufen am 10. Nov 2014 von market Trends-Magazin: http://www.market.at/de/market-aktuell/news/entity.detail/action.view/key.1053.html?redx_search_words=jagd

Beutelmeyer, W. (Nov 2014). Weckruf an die Jäger. Der Anblick, S. 48-49.

Digital Affairs. (2014). Social Media Radar Austria. Abgerufen am 28. Okt 2014 von <http://www.socialmediaradar.at/>

Fügner, S. (29. Juli 2014). Jagdblog - Das etwas andere Jagdtagebuch. Abgerufen am 10. Nov 2014 von <http://jagdblog.blogspot.de/2014/07/netzwerken-ist-keine-einbahnstae.html>

Köstinger, P. (15. Juli 2014). Digitalschmankerl. Abgerufen am 28. Okt 2014 von <http://www.digitalschmankerl.at/social-media-nutzer-oesterreich-deutschland-usa/>

Krempler, A. (22. Juli 2014). Jagd und Natur.tv. Abgerufen am 12. Okt 2014 von <http://www.jagdundnatur.tv/episode/jagdtalk10>

LJV. (2014). Zentralstelle Österreichischer Jagdverbände. Abgerufen am 10. Nov 2014 von <http://www.ljv.at/start.htm>

Wikipedia. (4. Nov 2014). Facebook. Abgerufen am 11. Nov 2014 von <http://de.wikipedia.org/wiki/Facebook>

Wikipedia. (16. Okt 2014). Web 2.0. Abgerufen am 11. Nov 2014 von http://de.wikipedia.org/wiki/Web_2_0

Wikipedia. (28. Okt 2014). World Wide Web. Abgerufen am 11. Nov 2014 von http://de.wikipedia.org/wiki/World_Wide_Web

Text und Fotos: Bjm. und Landesrehwildreferent, Akad. Jagdwirt Ing. Wolfgang Oswald



Rehwild wieder neu entdeckt Teil 1

Rehwild ist unsere kleinste, aber auch für viele die interessanteste Schalenwildart. Rehwild ist deshalb so interessant, da es trotz der mannigfaltigen Literatur und Publikationen, die es darüber schon gibt, immer wieder neu entdeckt werden muss und stets Überraschungen parat hat. Die Rehwildbestände haben in den letzten Jahrzehnten im gesamten Alpenraum stark zugenommen. Die steigenden Abschusszahlen scheinen aber weder die Reproduktion zu kompensieren noch die Rehwildichten zu reduzieren. Weder das Wildeinflussmonitoring bzw. die Österreichische Waldzustandsinventur noch die Abschussstatistik zeigen rückläufige Tendenzen.

Für das Rehwild positiv, ist jedoch ein Trend zu bemerken, da die Zahl jener Jäger zunimmt, die ihre Ablehnung gegenüber der Geißen- und Kitzbejagung verlieren. Lediglich in Bereichen, wo die Sichtbarkeit des Rehwildes abgenommen hat und auch der Mähod bei den Kitzen stark eingreift, ist noch entsprechende Zurückhaltung bei der Geißen- und Kitzbejagung zu beobachten. Auch werden leider noch oft generell erhöhte Fallwildzahlen als mahnendes Zeichen zur Zurückhaltung im Abschuss gewertet. Doch gerade in solchen Gebieten stellt sich die Frage ob es für das Rehwild nicht besser wäre, die Dichte zu reduzieren und sich verstärkt der Reduktion zu widmen. Aber speziell bei dieser Frage ist man gefordert, sich mit dem Rehwild und den Faktoren seiner Populationsdynamik eingehender auseinander zu setzen. Denn Rehwild ist nicht mit den anderen Schalenwildarten unserer Breiten zu vergleichen und so muss ein anderes Verständnis für diese interessante Schalenwildart angewendet werden.

Biologie und Ökologie des Rehwildes

Daher zur Auffrischung und zur Vertiefung vielleicht noch ein paar Gedanken zur Physiologie des Rehwildes. Denn wenn man sich dabei einige

Zusammenhänge im Detail anschaut, sieht und versteht man vieles vom Verhalten des Rehwildes mit einem klareren Blick. Im Wesentlichen geht es dabei um die Ernährung, die beim Rehwild, als kleiner Vertreter der Wiederkäuer, deutlich anders funktioniert als bei anderen Vertretern des Schalenwildes.

Der Nahrungsbedarf für ein durchschnittlich schweres Reh mit rund 20 Kilogramm Lebendgewicht liegt bei ca. zwei bis vier Kilogramm Grünmasse pro Tag. Rehwild verdaut dabei aufgrund eines dichten Pansenzottenteppichs schneller als größere Wiederkäuer. Doch ihr relativ kleiner Pansen, sowie andere anatomische Besonderheiten, wie die größeren Pansendurchgangspassagen, wollen es, dass dieser häufiger am Tag gefüllt wird, und zwar mit besonders leicht verdaulicher Nahrung. Wir kennen diese Besonderheit schon lange unter der Bezeichnung Konzentratselektierer. Bedingt durch die jahreszeitlichen Unterschiede in der Äsungsverfügbarkeit, stellen sich auch der Pansen und die Zottenlänge auf diese Umstände ein und bestimmt damit auch den

Bedarf der Nahrungsaufnahme im Jahreslauf. Damit ist das Reh deutlich enger mit dem Elch verwandt als mit dem Hirsch und schon gar nicht mit dem Rind, das als reiner Raufutterverwerter ganz auf der anderen Seite des Ernährungsspektrum liegt.

Die Territorialität

Des Weiteren ist eine Besonderheit des Rehwildes auch seine Territorialität. Dabei beanspruchen Geißen und Böcke Wohn- und Streifgebiete für sich (Territorialverhalten). Im Wesentlichen geht es dabei um die Besetzung von attraktiven Lebensräumen, die für die Äsungsbonität sprechen. Also auch hier schon wieder der Bezug zur Ernährung. Bevorzugt werden dabei Gebiete, die genügend Randlinien haben und damit in weiterer Folge auch für die Attraktivität zur Partnerwahl während der Brunft sprechen. Diese Gebiete werden je nach Ranghöhe der Bonität nach beansprucht und verteidigt. Abhängig von der Wilddichte und der Biotopbeschaffenheit ergeben



Abwechslungsreiche Randlinien sind bevorzugte Biotope des Rehwildes

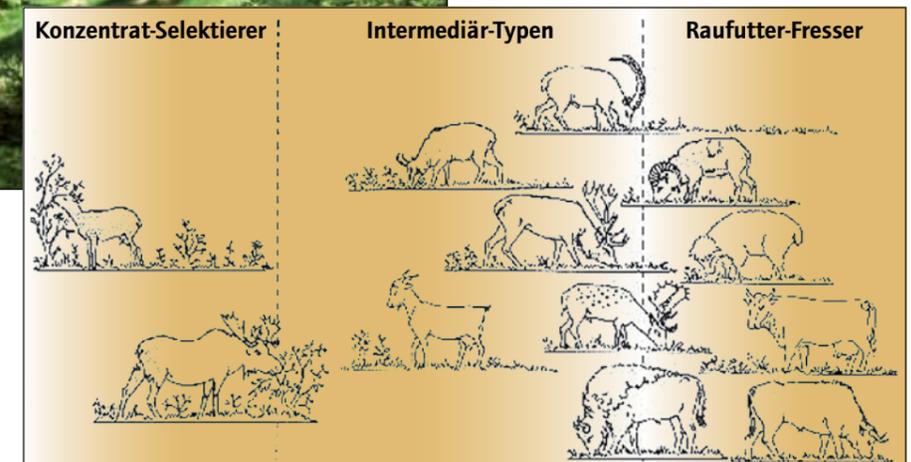
sich dabei unterschiedliche Reviergrößen der Böcke. So können die Territoriumsgrößen zwischen 1,4 und 8,4 Hektar je nach Standortgüte schwanken. Geißen sind speziell kurz vor und während der Setzzeit territorial. Diese Territorien können aber im Jahreslauf wechseln. So können die Setzterritorien andere sein als später die Aufzuchtsterritorien, was zu einer deutlichen Aufzuchtverbesserung führt.

Die Wilddichte

Rehe sind aufgrund ihres Körperbaues zum Schlüpfer prädestiniert und spezialisiert. Sie sind in ihrem Fluchtverhalten sehr kurzräumig und nutzen jegliche Deckung zum Drücken. Bei hohem Jagddruck, vielen Störungen und innerartlichem Sozialstress neigen sie dazu, sich vermehrt zu verstecken. Damit sinkt die Sichtbarkeit und Möglichkeit der visuellen Bestandesabschätzung. Einige Fallstudien z. B. aus Schweden zeigen deutlich, dass Rehe mit wachsender Population Probleme mit der Reproduktion bekommen. Somit steht die Populationsentwicklung mit der Dichte in einem direkten Zusammenhang. Rehe sind eben keine Herdentiere, sondern versuchen speziell aus ihrer Ernährungsphysiologie heraus Gebiete für sich alleine zu beanspruchen und verteidigen diese konsequent gegenüber ihrer Artgenossen. Bei wachsender Dichte wird diese Ver-

angetrieben, wodurch die eben genannten Faktoren sich verstärkt auswirken. Das natürliche Geschlechterverhältnis liegt bei den Kitzen bei 1:1 (Bock zu Geiß) mit eventuell leichter Verschiebung zugunsten der Böcke. Da aber die natürlichen Verluste der Böcke höher sind, verschiebt sich dieses Verhältnis im Alter automatisch hin zu mehr Geißen. Das Geschlechterverhältnis ist aber auch von der Unterschiedlichkeit der Territorien ebenso abhängig wie von der Alterstruktur der Böcke und ist in der freien Wildbahn schwer zu bestimmen.

So können wir zusammenfassend festhalten, dass es für jeden Lebensraum des Rehwildes eine Grenze gibt, wo sich Rehwild noch wohl fühlt und gut entwickeln kann. Wächst die Dichte der Rehe



Äsungstypen

teidigungsstrategie jedoch zu einem Problem für das Reh, da damit wachsender Stress (Sozialstress) negative Auswirkungen auf die Gesundheit der Rehe hat.

So wissen wir aus den wissenschaftlichen Studien, dass Rehe, die in Jahren mit hoher Wilddichte gesetzt werden, schwächer sind als Rehe, die in Jahren mit geringer Dichte zur Welt kommen. Somit sind solche Kitze bereits zu Winterbeginn konditionell schwächer als jene aus Gebieten mit geringerer Rehwildichten. Diese Kitze können diesen Nachteil auch nicht während des Winters kompensieren. Derart schwächere Geißen sind dann auch nicht in der Lage, in Folge entsprechend starke Kitze zu setzen. Somit bestimmt die Lebensraumqualität, die Wilddichte und die Muttergeiß die Stärke und Vitalität der Rehe. Dabei spielt das Geschlechterverhältnis eine bedeutende Rolle, denn mit der Verschiebung des Geschlechterverhältnisses hin zu deutlich mehr Geißen wird ebenso das Populationswachstum

über diese Grenze hinaus, so zeigen die biologischen Eigenschaften der Rehe Beeinträchtigungen (Biotische tragbare Wilddichte). Es entsteht eine Art Gedrängefaktor, der psychische Spannungen beim Rehwild auslöst und damit die Fruchtbarkeit und die Kitzzahl sinken, die Sterblichkeit der Kitze wird erhöht, eine verzögerte Geschlechtsreife tritt ein und die Abwanderung (vornehmlich der vitalen Rehe) nimmt zu. Somit ist die Beachtung des Geschlechterverhältnisses der Rehe und Dichte von wesentlicher Bedeutung um gesunde und damit starke Rehe in seinem Revier zu haben.

Der zweite Teil der Berichterstattung wird sich im Wesentlichen damit beschäftigen, wie wir in der Praxis diese Erkenntnisse anwenden und nutzen können und somit selbst ein Bild darüber erlangen, wie es um die Rehe in unserem eigenen Revier bestellt ist und wo wir ansetzen können, um eventuell etwas zu verbessern.

Die Kärntner
SPARKASSE 

Sauen – ist eine Regulierung möglich? Teil 4

Text: Revj. Michael Hofer · Fotos: Autor und Bj. Daniel Schabauer

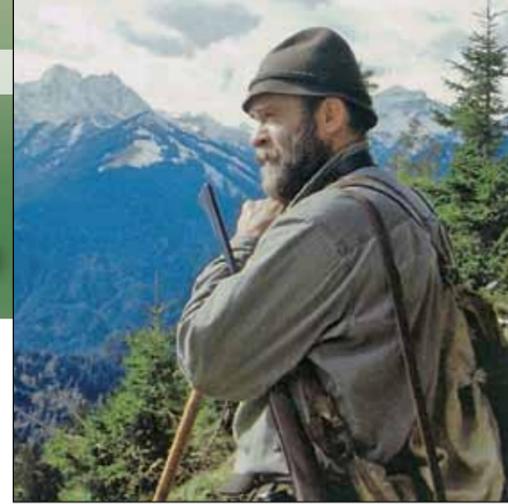
Zum Abschluss meiner Artikelserie im KÄRNTNER JAGDAUFSEHER werden nun verschiedene Bejagungsarten vorgestellt, welche in Abstimmung an die Raumplanung einer revierübergreifenden Schwarzwildbewirtschaftungsfläche einer Interessengemeinschaft angewandt werden können.

Bei der gesamten Bejagung sollte man darauf achten, keinen Gewöhnungseffekt bei Sauen hervorzuheben. Daher gilt, wo bejagt wird der Jahreszeit angepasst, auf welche Art, welche Sauen am effizientesten. (Frischlinge, Bachen und Überläuferbachen, Überläuferkeiler, usw.). Also am Rand der Einstände von matriarchalisch geführten Rotten werden demnach vorrangig Zuwachsträger an den dort befindlichen Kirrungen bejagt. Bei Gesellschaftsjagden im Winter außerhalb der Haupteinstände, in zum Beispiel kleinen Waldungen, vor allem Überläuferkeiler. Pirsch und Ansitz auf Schadflächen dienen zwar in erster Linie zur Vermeidung von weiteren Schäden und zur Lenkung von Sauen, trotz allem muss auch hierbei genau angesprochen und die effektivste jagdliche Entnahme unter Berücksichtigung der Jahreszeit und der sozialen Struktur durchgeführt werden. Und wie bei allem anderen Wild auch gilt, dass der alleinige Anblick von Sauen nicht bedeutet, dass auch gleichzeitig ein Abschuss gerechtfertigt ist.

Kirrung

Es hat sich als vorteilhaft erwiesen, Kirrplätze entlang des Randes des eigentlichen Einstandsgebietes des Schwarzwildes anzulegen. In etwa 150 Meter entfernt zu den Flächen der „verbotenen Zonen“

(Schadflächen). Binnen kurzem lernen die Sauen dadurch, wie weit sie sich der verbotenen Zone nähern dürfen. Am Kirrplatz muss eine genügend hohe geschlossene Kanzel errichtet werden, um so gut wie möglich aus dem Wind zu sein. Die Kanzel muss eine sehr hohe Bequemlichkeit aufweisen, da man die ganze Nacht darauf verbringen können muss. Auch ist eine genügend große Tiefe der Kanzel vorteilhaft, damit der Lauf bei der Schussabgabe nicht zu weit aus dem Fenster ragt, und ein Aufblinken im Mondlicht von Lauf und Zielfernrohr so verhindert wird. Weiters ist eine freie Fläche von mindestens sechzig Meter Länge und dreißig Meter Breite ideal. Die Kirrung sollte so ausgerichtet sein, dass der Mond im Rücken steht und das Schussfeld gut ausleuchtet. Ist eine Suhle und ein Malbaum vorhanden, ist der Kirraufwand ein viel geringerer. Der Malbaum wird mit Buchenholzteer mehrmals jährlich eingestrichen. Wenn eine Kirrgutvorlage erlaubt ist, müssen wir diese so ausbringen, dass kein anderes Schalenwild dieses aufnehmen kann. Das kann bewerkstelligt werden, indem wir das Kirrgut in Bodenlöchern einbringen und diese wieder zutreten, oder in Kirrtrommeln, aber auch in festen Holzkisten mit Deckeln, die mit großen Steinen beschwert werden. Das Kirrgut sollte einen genügend großen Abstand zueinander haben, damit die Sauen sich bei der Aufnahme verteilen. Die tägliche Kontrolle der Kirrungen kann man sich ersparen, wenn man die Kirrungskiste oder die Kirrtrommel mit einem Sautelefon sowie einer Wildkamera ausstattet. (Fachhandel Jagdzubehör). Das Sau-Telefon setzt bei der geringsten Bewegung einen Anruf zu uns ab. Wenn wir nun die einzelnen Kirrungen mit Namen versehen und bei uns einspei-



chern, wissen wir immer, von welcher Kirrung gerade ein Anruf kommt und welche wir dann am nächsten Tag wieder scharf machen müssen. Jede Kirrungskontrolle hat um dieselbe Zeit, und auf dieselbe Art und Weise zu geschehen. Veränderungen egal welcher Art schrecken die Sauen ab. Ein sehr wichtiges Kriterium ist die Kirrgutmenge. Diese ist so gering wie nur möglich zu halten. Sobald ein Fütterungseffekt besteht, arbeiten wir gegen uns selbst.



... am Einstandsrand ...



... ermöglichen ein genaues Ansprechen.

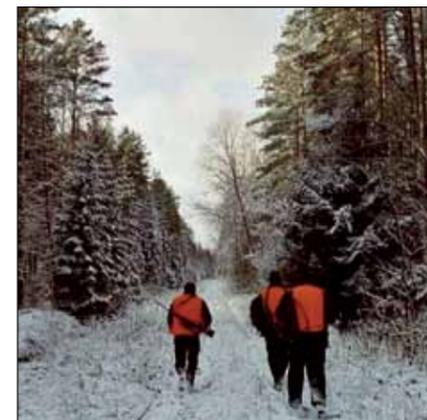


Tagesaktivität mit und ohne Kirrgutvorgabe ...



Gesellschaftsjagd, (Sauriegler)

Grundvoraussetzung für Gesellschaftsjagden (Sauriegler) ist das Vorhandensein von geeigneten Waldstücken, in denen sich die Sauen im Winter gern einschließen und die sich mit maximal vierzig bis fünfzig Schützen umstellen lassen können. Eine größere Anzahl von Schützen erfordert auch eine größere Bejagungsfläche und ein Vielfaches an Vorbereitungsarbeit, Jagdgehilfen und Hundeführern, und vor allem an Zeitaufwand am Jagdtag selbst, und ist nur in Revieren sinnvoll, in denen die Sauen die Hauptwildart darstellen. In Folge sprechen wir also nicht von einem schnellen Abstellen eines z.B. Maisfeldes, sondern von einer lange vorbereiteten Riegeljagd, die Jahr für Jahr am selben Ort der Schwarzwildinteressengemeinschaft im Winter ein bis zwei Mal abgehalten wird. Der ausgewählte Platz für eine Riegeljagd sollte im Winter schnell und leise von allen Seiten je nach herrschenden Windverhältnissen umgangen und angestellt werden können. Die Vorbereitungen einer solchen Riegeljagd fangen immer schon ein Jahr vorher im Winter an. Am ausgewählten Waldstück werden im Winter die Ein- und Auswechsel festgestellt. Auf Schussdistanz dieser Wechsel werden dann die ersten Anstellplätze markiert (Farbspray). Anschließend umrundet man das Waldstück und markiert die restlichen Schützenstände. Dabei ist außer auf geeignete Schussfelder auch darauf zu achten, dass die Nachbarschützen ausreichend Sichtkontakt zueinander haben, und dass der Abstand der einzelnen Stände voneinander nicht mehr als vierzig bis fünfzig Meter beträgt. Anschließend werden die Schussfelder der einzelnen Schützen von überhängenden Ästen und störendem Stangenholz befreit und für den jeweiligen Schützen mittels einer Farbspraymarkierung an Bäumen sowohl seitlich als auch in der Tiefe begrenzt. Bei den Tiefenbegrenzungen wird der Baum mit dem Farbspray geringelt, so dass die im Trieb befindlichen Hundeführer den Gefahrenbereich erkennen können, um so genügend



Drückjagdhocker – den Stand nicht verlassen ...

Abstand zu diesen einhalten zu können. Bei dieser Tätigkeit ist genauestens auf geeigneten Kugelfang (Boden) zu achten. Diese Arbeiten sind wie gesagt im Winter durchzuführen, da sich ja unter dem Jahr ein ganz anderes Bild durch die Belaubung usw. bietet. Dann hat man das Jahr über Zeit, die Stände mit geeigneten Ansitzen zu versehen. Dabei ist den sogenannten Drückjagdhockern der Vorrang zu geben. Diese werden mit Nummern versehen. Das erleichtert den Ablauf der Jagd beim Anstellen der Schützen, bei Nachsuchen und bei vielem mehr.

Jagdeinladungen

Die auszusendenden Jagdeinladungen sollten eine Fülle von Informationen beinhalten, um Unklarheiten schon im Vorfeld auszuschließen und um ständiges telefonisches Nachfragen der Gäste zu vermeiden:

- Datum, Ort, Zeit, des Treffpunktes mit Wegangaben (Schneeketten?)
- Für Übernachtungsmöglichkeiten kann gesorgt werden
- Begleitpersonen: Ja/Nein
- Hunde dürfen angeleint mitgenommen werden: Ja/Nein
- Art der Waffe, Mindestkaliberstärke
- Standbegleiter auf Wunsch möglich: Ja/Nein
- Wildbret kann käuflich erworben werden
- Trophäen werden zugesandt innerhalb von: ...
- Mitnahme der gültigen Jagdkarte/wird überprüft

Sofort ausgeschlossen von der Jagd wird, wer:

- keine gültige Jagdkarte vorweisen kann
- nicht geeignete, bzw. verbotene Waffen führt
- nach dreimaliger Schussabgabe kein Stück erlegt hat
- eine führende Bache erlegt
- alkoholisiert erscheint oder Alkohol während des Jagdablaufs konsumiert

Immer wieder – Sicherheit ist oberstes Gebot.

- den Anweisungen des Jagdpersonals nicht Folge leistet
- den üblichen Gepflogenheiten der Sicherheit und der Weidgerechtigkeit nicht entsprechend handelt
- Wer nicht bis zum ... absagt, hat zu kommen

Rechtzeitig vor dem Jagdtag müssen noch folgende Vorbereitungen getroffen werden:

- Ansprache zur Einweisung über den Jagdablauf durch den Jagdherrn,
- Einspeichern aller Notrufnummern, inklusive Tierarzt etc.
- Notfallszenarien, Meldung und Rettungskette;
- Im Vorfeld diesbezüglichen Kontakt zu Polizei, Rettung
- Absperren des Jagdgebietes mittels geeigneter Schilder
- Transport der Schützen im Revier
- Ausstattungen vom Aufbrechplatz mit Wasser, Tonnen, Wannen usw.
- Trichinenbeschau, Probenentnahmen, Wildnummern
- Ausstattung des Platzes zur Streckenlegung mit Reisig, Fackeln, Feuerholz etc.
- Eventuell Ausstattung des Mittagsplatzes
- Abtransport des Wildes
- Eventuell Jagdhornbläser, Schützenbrüche
- Jagdgehilfen
- Schüsseltrieb
- Genauer Zeitablauf des Anstellens, des Triebes, Aufbrechen, Streckenlegung etc.
- Signalbänder und Signalwesten für Schützen und Markierungsbänder für Nachsuchen etc.

Ansprache des Jagdherrn :

- Ungefähre Dauer des Triebes und Ablauf des Jagdtages
- Die zu bejagende Wildarten
- An- und Abblasen, oder Zeitangaben
- Außerhalb des Standes Waffe gebrochen, offener Verschluss
- Es darf geladen werden ..., es muss entladen werden ...
- Zuteilung zu den Anstellern

Bei sehr wechselndem Wind bleiben die Sauen eingeschoben, und wir sowieso.

- Zuteilung zu den Fahrzeugen
- Witterungsbedingte Warnungen, Schnee im Lauf etc.
- Sichtkontakt zu Nachbarschützen mit Handzeichen bestätigen
- Es wird angestellt und abgeholt, den Stand nicht verlassen
- Nachsuchen werden durchgeführt von ..., nach Ablauf der Jagd
- Nochmaliges Erwähnen von Ausschlussgründen von der Jagd
- Streckenlegung um ca. ..., Schlüsseltrieb etc.

Unter Berücksichtigung des Windes wird nun in aller Stille angestellt und den jeweiligen Schützen vor Ort nochmals sein markiertes Schussfeld erörtert. Zum vereinbarten Zeitpunkt versuchen nun die Hundeführer die Sauen hochzumachen. Nach Beendigung des Triebes müssen die Schützen den Jagdgehilfen die Anschüsse zeigen, wobei diese die Stellen mittels Farbbänder markieren und in Folge den Nachsuchengespannen mitteilen. Von der Planung über die Einladungen bis zur Durchführung muss bei einer Gesellschaftsjagd alles wohl überlegt und straff organisiert sein. Weder bei der Auswahl der Schützen noch bei Ausschlussgründen und Entfernen derselben sollten Beziehungen beziehungsweise Freundschaften eine Rolle spielen. Nur wer rigoros durchgreift und seine Entscheidungen trifft, vermeidet Unfälle und Leid sowohl für Mensch als auch für das Wild.

Ausneuen

Das Ausneuen findet bei Neuschnee in den frühen Morgenstunden bei bekannten Dickungen, welche von den Sauen immer wieder gern angenommen werden, statt. Dabei sollten die meisten Wechsel der Sauen, die üblicherweise genommen werden, um den einen oder anderen Tageseinstand zu beziehen, bekannt sein. Sitzen die Sauen in so einer Bürstendickung fest, umstellt man mit einer kleinen aufeinander eingespielten Gruppe unter Rücksichtnahme des Windes und mit völliger Ruhe diese. Auf den abseits gelegenen Fernwechsellern werden schon im Vorfeld auf geeigneten Plätzen Schützen postiert. Selbstredend, dass sämtliche beteiligten Jäger Signalwesten tragen müssen. Ebenso müssen auch Hunde, welche man zum Hochmachen der Sauen benötigt, zumindest mit Signalhalsbändern ausgestattet sein. Diese Art der Schwarzwildbejagung zählt sicher zu den effizientesten, allerdings muss es sich bei den einzelnen Jägern um absolute Profis, bezogen auf Ansprechen, Treffsicherheit und sicheres überlegtes jagdliches Können handeln. Das Ausneuen muss immer mit völliger Ruhe von statton gehen, um erfolgreich zu sein, und so dauert es auch eine Zeit, bis so eine kleine Gruppe von Jä-

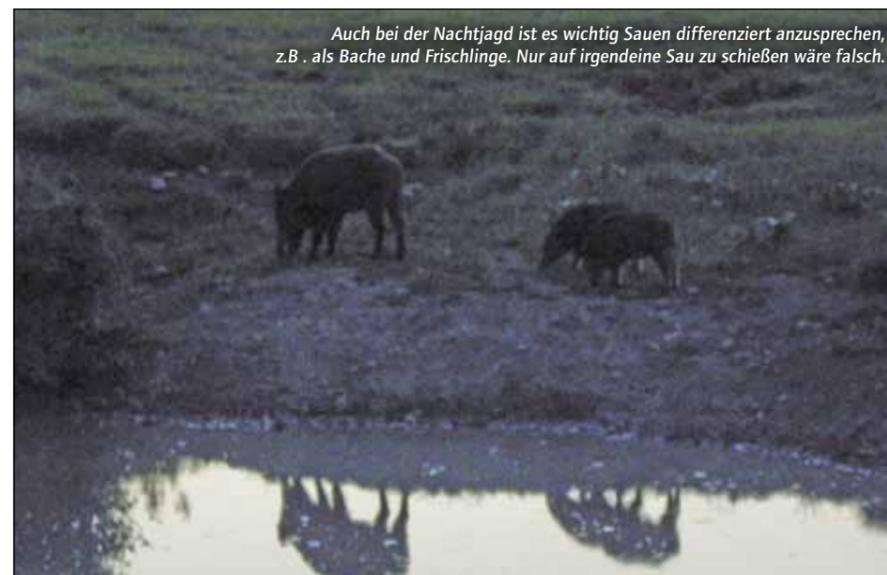
gern aufeinander eingespielt ist. Ebenso sind natürlich auch genaueste Ortskenntnisse jedes einzelnen Schützen Voraussetzung für eine erfolgreiche Jagd.

Pirschjagd auf Schwarzwild

Auf Sauen pirscht man in Vollmondnächten. Und dies nur in Revierteilen mit guter Fernsicht, sprich Feldern mit sehr niedrigem Bewuchs und Wiesen. Allerdings wird sie mit dem zunehmenden Jagddruck auf Sauen immer schwieriger. An den vom Mond gut ausgeleuchteten Stellen wird kaum eine Sau brechen oder darüber wechseln. Anhand der Aufzeichnungen, die an den vorangegangenen Tagen gemacht wurden und in Verbindung mit den herrschenden Witterungsverhältnissen geht man an die Planung über den Verlauf der Pirsch. Der Sinn einer solchen Pirsch über gefährdete Flächen ist weniger eine echte Reduktion, sondern vielmehr der Vergrämungs- und Verdrängungseffekt der Sauen von schadensanfälligen Flächen. Dass an den einzelnen Stationen (wilschadensgefährdete Flächen) der Pirsch schon lange im Vorfeld geeignete Auflager gebaut wurden, versteht sich von selbst. Je schlechter das Wetter, umso besser die Chancen. Auch starker Wind stört nicht, solange er aus einer Richtung kommt. Üblicherweise gehen Sauen lieber gegen den Wind. Das bedeutet, dass wir uns parallel zu dem wahrscheinlichen Anwechsel positionieren müssen. Beziehungsweise, dass wir diesen Umstand bei der Pirsch und den infrage kommenden Schadflächen berücksichtigen müssen. Bei Auswahlmöglichkeiten werden also eher Schadflächen und Felder von Sauen aufgesucht, die in dieser Nacht vom Tageseinstand entgegen der herrschenden Windrichtung liegen. Bei sehr wechselndem Wind bleiben die Sauen eingeschoben, und wir sowieso.

Jagd an Flurschäden

Die Jagd an Flächen, die von Sauen geschädigt wurden, wird durch Mondscheinpirschen und Ansitz bewerkstelligt. Diese Stellen können wie bei schattigen nassen Wiesen jedes Jahr gleich bleiben oder sie können sich je nach der Feldfrucht, die angebaut wurde und deren Lockwirkung jedes Jahr verändern. Auch die Häufigkeit der Schadensvorfälle spielt eine Rolle. Nach diesen Kriterien richtet sich einerseits die Art der Bejagung aus. Andererseits hängt davon auch ab, ob ein fixer Ansitz oder ein transportabler Ansitz, wie eine fahrbare Kanzel oder eine leichte sehr hohe Leiter, die sich zur schnellen Montage bzw. für einen schnellen Platzwechsel unterm Tage eignet, Verwendung findet. Wie immer bei der Jagd müssen die Windverhältnisse genauestens überprüft werden. Ebenfalls eine wichtige Bedeutung muss man dem Hin- und Rückweg zumessen. Wenn Sauen diesen Weg kreuzen, sind die Stunden am Ansitz völlig umsonst. Auch das völlig geräuschlose Auf- und Abbaumen am Ansitz muss gewährleistet sein, da es des Öfteren vorkommt, dass man einen Stellungswechsel zu einer anderen Schadfläche und deren Ansitz unternehmen muss. Rehe in Anblick zu haben, bedeutet bei einem Sauansitz nicht, dass der Wind passt, da der Geduldsfaden bei Rehen gegenüber menschlicher Witterung wesentlich stärker ist als jener der Sauen. Dafür sind Rehe aber ein guter Indikator, was Sauen anbelangt. Wenn Rehe Sauen in den Wind bekommen, klingt ihr Schrecken derartig böse, dass man dies leicht zu deuten vermag. Anhand des Schreckens und dessen Verlauf kann man genau erkennen, aus welcher Richtung die Sauen kommen, wo sie sich gerade aufhalten oder wo sie hinziehen. Dadurch bleibt uns oft genug Zeit, einen Stellungswechsel zu vollziehen, um die Sauen



Auch bei der Nachtjagd ist es wichtig Sauen differenziert anzusprechen, z.B. als Bache und Frischlinge. Nur auf irgendeine Sau zu schießen wäre falsch.



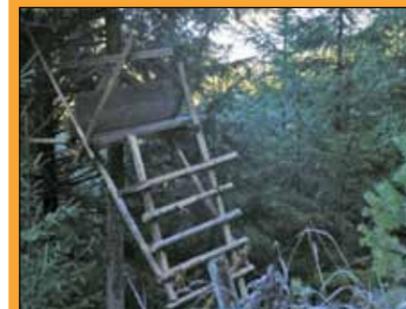
Jagd an Flächen ...



... mit Flurschäden ...



... an die jeweilige ...



... Situation ...



... die erforderlichen ...



... Ansitzeinrichtungen schaffen.

zu umschlagen und sie dann an geeigneter Stelle auflaufen zu lassen oder anzupirschen.

Frischlingsfang

Ein schwieriges Thema, sowohl betreffend der geteilten Ansichten über diese Bejagungsart als auch betreffend der Bejagung selbst. Trotzdem soll sie der Vollständigkeit halber erwähnt werden. Vom Jagdgesetz aus ist der Frischlingsfang in einigen Bundesländern erlaubt. Es handelt sich dabei um eine selbstauslösende Fangvorrichtung mit festem Boden und vorgeschriebenen Abmessungen, die so konstruiert ist, dass sich darin nur Frischlinge fangen „dürfen“. Ob man sich für eine Anwendung entscheidet, muss wohl jeder für sich selbst entscheiden. Wenn ja, dann sollte man einige Dinge beachten, oder zumindest überdenken. Zum Ersten sollte die Falle an einem Kirrplatz mit geeigneter Kanzel aufgestellt werden. Denn eines liegt auf der Hand: auch wenn die Falle einen Selbstfangmechanismus besitzt, so sollte man doch die Falle von Hand auslösen. Dieser Umbau ist mit einigen Handgriffen zu bewerkstelligen. Die Gründe dafür sind klar: einerseits können Fehlfänge damit vermieden werden und andererseits kann man vor Ort den optimalen Zeitpunkt des Schließens bestimmen. Das soll heißen, dann, wenn alle Frischlinge der Bache drinnen sind. Dann ist die Bache keine führende Bache mehr, als solche auch für den Abschuss frei, und sie muss somit auch sofort erlegt werden. Anschließend muss die Frischlinge sofort das gleiche Schicksal ereilen. Weiters muss man beachten, dass nur eine Bache mit ihren Frischlingen vor Ort sein darf. Jede andere Art der Verwendung ist (wenn überhaupt) aus ethischer Sicht nicht vertretbar, und schon gar nicht aus jagdlicher Sicht. Bei einer mit einem Selbstfang-Mechanismus ausgestatteten Falle passiert es, dass nur ein Teil der Frischlinge gefangen wird und dass die Bache mehrere Stunden probiert, diese zu befreien. Das bringt einen so prägenden

Lerneffekt mit sich, dass diese Bache nie wieder ihre Frischlinge auf diese Art verlieren wird. Wird der Fang noch vor Ende August durchgeführt, und kann die Bache nicht zeitgleich mit dem Fangen der Frischlinge erlegt werden, fällt diese zur Unzeit in die Rausche und nimmt wiederum auf. Meiner Meinung nach kann man diese Art der Bejagung in der Öffentlichkeit weder vertreten, noch kann man sie als wirklich effizient bezeichnen. Durch derartige Methoden einer Reduzierung stellen wir uns selbst ein Armutzeugnis aus!

Zusammenfassung und Conclusio

Werte Jagdkameraden, wie ihr aus meiner (ich denke sehr ausführlichen) vierteiligen Artikelserie entnehmen könntet, ist eine Schwarzwildbestandsregulierung keine Angelegenheit, die man nebenbei bewerkstelligen kann. Ich hoffe ich konnte Euch vermitteln, dass meiner Erfahrung nach nur ein gemeinsames „gesamtes Paket“ mit einer (revierübergreifenden) Datenerfassung und Raumplanung, einem genauen Ansprechen, einer wohlüberlegten Bejagung und einer enormen Konsequenz einen anhaltenden Erfolg bringt. Wobei das Ziel, durch eine artgerechte Bejagung die Sauen wieder zu ihren arteiligen normalen Fortpflanzungsalter und Wurfgrößen zu führen, nicht aus den Augen verloren gehen darf. Und dass es unmöglich ist, eine Bestandsregulierung allein durch einen wahllos durchgeführten, überhöhten Abschuss zu erreichen. Es ging darum, meinen Weg einer schwarzwildschadensfreien Bewirtschaftung und Bestandsreduktion einschließlich der hohen Achtung dieser Wildart gegenüber aufzuzeigen, und dass es sehr wohl möglich ist, eine Bewirtschaftungsfläche frei von Schwarzwildschäden zu halten. Auch dann, wenn ihr dieses nicht so wie ich hauptberuflich (und auf Dauer) zu Wege bringen müsst. In diesem Sinne wünsche ich Euch eine erfolgreiche und spannende Jagd auf Sauen, aber mit Herz und Verstand, und ein kräftiges Weidmannsheil.

**BUSCHENSCHENKE
MÖRTL**

Das Ausflugsziel inmitten
des Miegerer Jagdgebietes

Für alle Jäger und
Naturliebhaber

Anfragen unter
(04225) 8252 oder
(0664) 1838976

**Geöffnet ab 15.00 Uhr -
Montag und Dienstag Ruhetag**



Schwarzwildbejagung – traditionelle Empfehlungen und deren Ziele

Text: DI Dr. Fritz Völk



– meinen u.a. Stubbe & Stubbe (1977, Seite 170) – spreche die Tatsache, „dass im vorigen Jahrhundert und in noch früheren Zeiten die Fortpflanzung von Frischlingsbächen als außerordentliche Seltenheit“ verzeichnet werde. Meynhardt schloss sich dem an.

Dass seltenere Mastjahre und schlechtere Ernährungsbedingungen der Hauptgrund gewesen sein könnten, wird von den Autoren in diesem Kontext nicht angeführt – obwohl der Ernährungszustand für die Geschlechtsreife an anderer Stelle als entscheidend bezeichnet wird! Denn die Frischlinge werden selber befruchtungsfähig, sobald sie ein bestimmtes „Grenzwertgewicht“ überschreiten. Und dieses Mindestgewicht erreichen sie bei verbesserten Ernährungsbedingungen eben früher – unabhängig davon, ob die Sauen „strukturgerecht“ bejagt werden und ob es in der Rotte eine Leitbache gibt oder nicht. Heinz Meynhardt (1978, Seite 108) hält an anderer Stelle sogar explizit fest: „Dass die Geschlechtsreife im engen Zusammenhang mit dem Futterangebot und dadurch mit der Entwicklung der Frischlinge steht, hatte ich bereits beschrieben“. Stubbe & Stubbe (1977, Seite 161) schätzen sogar selber ein solches „Mindestgewicht“ an, und zwar mit 28 kg (aufgebrochen), weil das im Wildforschungsgebiet Hakel das Gewicht einer aufgebrochenen, fötenträgenden Frischlingsbache war.

Weshalb dann die „Hypothese“ der strukturgerechten Bejagung?

Welche Ziele verfolgt „strukturgerechte“ Bejagung?

Eine „strukturgerechte Bejagung“ wird von den „Schwarzwild-Bewirtschaftern“ aus rein jagdwirtschaftlichen Gründen eingefordert: Weil es um die Produktivität des Schwarzwild-Bestandes geht und um die Ernte starker Keiler. Diese Ziele werden bei den genannten Autoren auch mehrfach

sich das Schwarzwild so stark vermehren kann – und eine dieser Vermutungen lautete: Weil es vermehrt frühreife Frischlingsbächen gibt. Auch wenn es stimmt, dass es vermehrt „frühreife Frischlingsbächen“ gibt – ist aber deren Begründung dafür jeweils eine reine Vermutung, und zwar eine falsche. Vermutet wird, dass das eine Folge „der stark verjüngten Schwarzwildbestände auf die Eingriffe des Menschen in den Altersklassenaufbau“ sei. Der höhere Zuwachs wird dem „Fehlen des sozialen Stresses“ zugeschrieben. „Für die Richtigkeit dieser Hypothese“

Zahlreiche Empfehlungen für eine „strukturgerechte Bejagung“ des Schwarzwildes (z. B. in Jagdzeitschriften und in mündlicher Überlieferung von Schwarzwild-Bewirtschaftern) berufen sich auf Aussagen und Meinungen, die in den „Schwarzwild-Klassikern“ häufig zu finden sind, z. B. bei Sneathlage, Stubbe, Briedermann und insbesondere Meynhardt.

Weder Sneathlage, noch Stubbe, Briedermann oder Meynhardt haben Untersuchungs-Ergebnisse zur Bejagungsstruktur veröffentlicht. Diese Autoren haben lediglich Vermutungen angestellt, warum



Hochzeiten | Taufen | Seminare | Geburtstag
Weihnachtsfeier | Familienfeier | Firmenfeier

Hotel Stoff
Gasthof ★★★★★ Urlaub
im Lavanttal

...ein Ort mit außergewöhnlichem Ambiente, herzlicher Gastfreundschaft und perfektem Service. Bei uns finden Sie den feierlichen Rahmen für Ihre Veranstaltung.

Weißbachstraße 30 | A-9412 St. Margarethen im Lavanttal
T.: 04352/2297 | F.: 04352/2297-50 ghestoff@gmx.at | www.hotel-stoff.at

Anmerkung:

Wir erinnern uns, ein Punkt meiner Maßnahmenliste lautet eigenes Wissen bezüglich Schwarzwild auf höchsten Level bringen und auch halten. Dieses ist nur möglich, in dem man sich ständig alle Informationen welche das Thema betreffen aneignet, durcharbeitet und vergleicht. Eben genauso wie es im neben angeführten Beitrag auch versucht wird. Wichtig dabei ist jedoch immer seine eigenen, daraus resultierenden Schlüsse und Erkenntnisse mit den eigenen Erfahrungen (soweit vorhanden) abzugleichen und immer wieder zu hinterfragen, um sie gegebenenfalls zu revidieren. Daher betrachte ich ganz grundsätzlich jede Bemühung, sich Wissen anzueignen immer als etwas sehr Positives. Auch wenn sehr oft dem Weg zu diesen ein weitaus größerer Stellenwert zugemessen werden muss, als dem eigentlichen Resultat und den daraus, den Möglichkeiten der jeweiligen Person, angepassten Rückschlüssen.

RJ Hofer Michael

angesprochen und in den Vordergrund gestellt. Zum Beispiel bei Stubbe & Stubbe (1977, Seite 171): „Da wir in der DDR bei der Bewirtschaftung des Schwarzwildes durch einen programmierten Wahlabschuss zur Verbesserung der Altersklassenstruktur und des Trophäenanteils übergegangen sind ...“ und auch bei Heinz Meynhardt (1978, Seite 203): „Daraus ist klar ersichtlich, dass durch eine Verbesserung der Altersstruktur bei unseren Schwarzwildbeständen zugunsten der mittelalten Stücke bei einem weitaus niedrigeren Stammbestand ein höherer Zuwachs zu erzielen ist“.

Frage: Wollen wir heute einen höheren Zuwachs erzielen und darf angesichts der Probleme mit Wildschäden die Ernte starker Keiler im Vordergrund stehen?

Noch ein interessantes Argument von Meynhardt für eine „strukturgerechte“ Bejagung (1977, Seite 198): „durch das Fehlen dieser mittelalten männlichen Stücke beteiligen sich bereits Frischlingskeiler an der Reproduktion; es erfolgt eine Schwächung der in der Entwicklung stehenden Frischlingskeiler, die sich später bei der Trophäenbildung negativ auswirken muss“. Wer also starke Trophäen erzielen will, dem empfiehlt er, „strukturgerecht“ zu jagen.

Ein angeblicher Beitrag zur Wildschadensvermeidung

Zum Abschluss eine Aussage zum Thema Ablenkfütterung: Meynhardt schreibt (1977, Seite 182): „Wichtig ist allerdings nun, die Gegenseite, d.h.

die Kosten des Futtermiteinsatzes festzustellen, wobei noch zu berücksichtigen wäre, dass sich die Erlöse aus dem Wildbretverkauf verdoppelt hatten, da infolge der Verdoppelung des Bestandes ein erhöhter Abschuss möglich war.“ Ablenkfütterung ist also offenbar zur Wildschadensreduktion eingesetzt worden – und gleichzeitig ein erfolgreiches Mittel zur Erhöhung des Bestandes gewesen. Meynhardt gibt sogar konkret an (Seite 196): „Durch tägliche Ablenkfütterung bei einem Futtereinsatz von 0,3 bis 0,4 kg Mais pro Tag und Tier ließ sich der Stammbestand des Schwarzwildreviers um rund 100 % erhöhen, Der Wildbrettertrag von dieser Rotte stieg innerhalb der Jahre von 2 Stücken auf 11 Stücke an“. Mein Resümee: Nur wer das anstrebt, möge eine Ablenkfütterung betreiben.

Schlussfolgerung

Die oben zitierten Bewirtschaftungs-Empfehlungen diverser „Klassiker-Autoren“ zur Schwarzwildbewirtschaftung beruhen auf den Hauptzielsetzungen, „produktive“ Schwarzwildbestände zu haben, die eine nachhaltig hohe jährliche Wildbretmenge sowie einen hohen Anteil an starken Trophäen-Keilern gewährleisten. Schon 1951 beklagte Oloff (Seite 65): „Dass sich die Schwarzwildbestände erheblich vermehrten, wurde von den meisten Jägern – leichtsinnig genug – freudig begrüßt“.

Wer Schwarzwild reduzieren will, ist gut beraten, jenen Empfehlungen nicht zu folgen, die auf Produktivitäts-Steigerung und Vermehrung von Trophäen-Keilern abzielen!

Zitierte Literatur:

Meynhardt, H., 1978: Schwarzwild-Report. Vier Jahre unter Wildschweinen. Verlag J. Neumann-Neudamm. Mel-sungen, Berlin, Basel, Wien. 207 Seiten.

Oloff, H.B., 1951: Zur Biologie und Ökologie des Wildschweines. Verlag Dr. Paul Schöps, Frankfurt/Main. 95 Seiten.

Stubbe, W., Stubbe, M., 1977: Vergleichende Beiträge zur Reproduktions- und Geburtsbiologie von Wild- und Haus-schwein – Sus scrofa L., 1758. Beiträge zur Jagd- und Wildforschung X, 153 – 179.

130
JAHRE

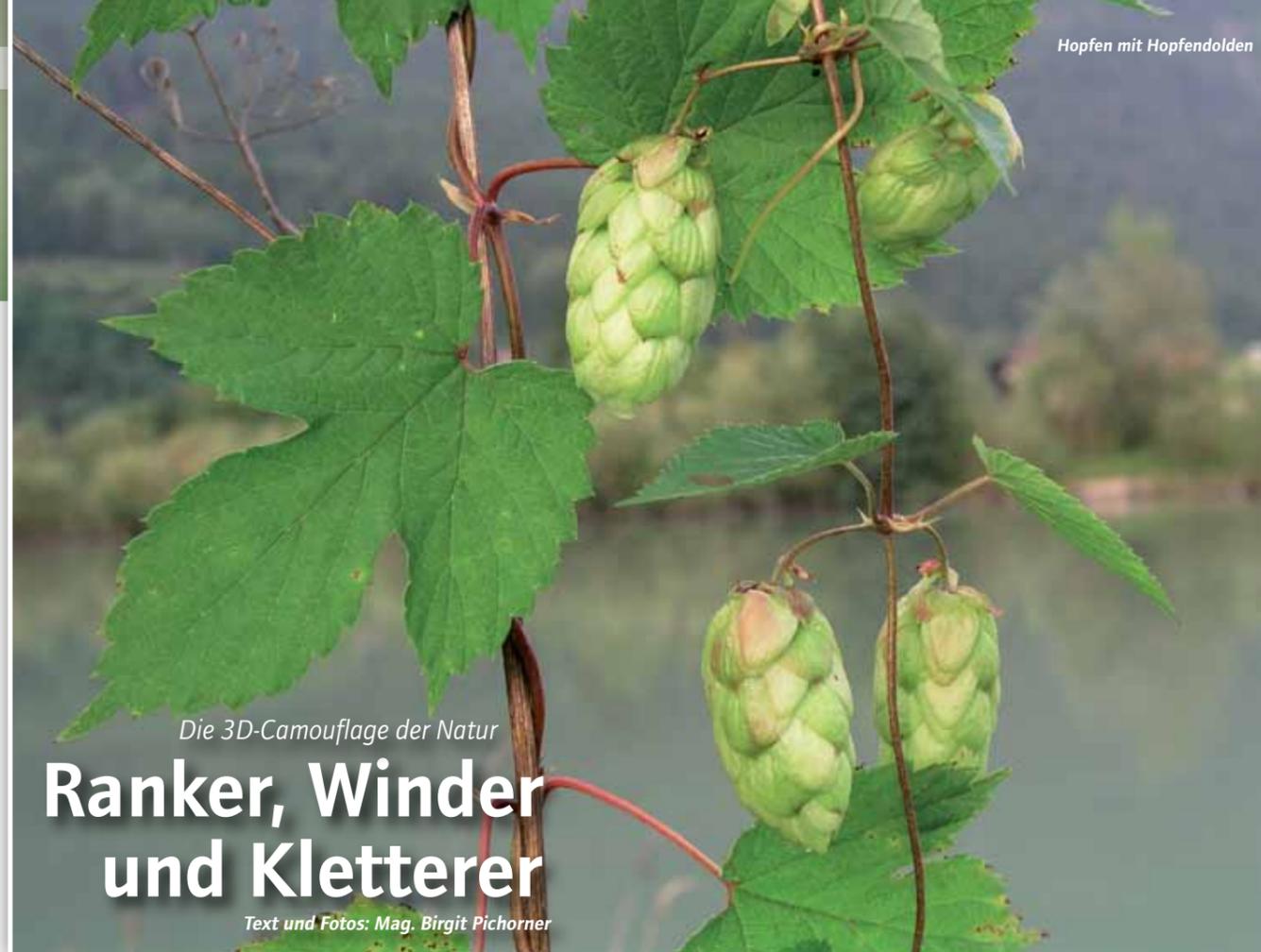
Kettner
IMMER EIN TREFFER

11 x in ÖSTERREICH
und auch in...

KLAGENFURT
Feldkirchner Str. 136-138/Top 5
9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0) 2626 / 200 26-475

www.kettner.com

IHR AUSSTATTER FÜR JAGD, OUTDOOR,
TRACHTEN & LANDHAUSMODE!



Hopfen mit Hopfendolden

Die 3D-Camouflage der Natur

Ranker, Winder und Kletterer

Text und Fotos: Mag. Birgit Pichorner

Die Ansjatzjagd ist bekannterweise die meist praktizierteste Jagdform in unseren Breiten. Hoch- und Bodensitze fehlen daher in keinem Revier. Meist fügen sie sich gut ins Landschaftsbild ein, doch fallen auch immer wieder freistehende, markante Ansetzstellen auf. Häufig empfindet das sensible Auge dies als Störfaktor, aber auch die Zweckmäßigkeit kann in Frage gestellt werden. Wäre ein gut getarnter Hochstand mit einer Strauchgruppe kombiniert nicht unauffälliger erreichbar? Würde das Wild diesen nicht vielmehr als Naturbestandteil wahrnehmen und der Wind abgelenkt werden? Kramt man ein wenig in der Schatzkiste der Natur, lassen sich Ranker, Winder und Kletterer finden, die für solche Tarnzwecke gut einsetzbar sind.

Efeu (Hedera helix)

Der Efeu ist relativ anspruchslos, um gut anzuwachsen benötigt er jedoch einen humosen Boden. Hat er ordentlich Fuß gefasst, ist er kaum zu bändigen. Seine Jugendblätter sind tief gelappt und bestens gewappnet für das Heranwachsen im Schatten. Im Alter bekommen die Blätter eine rhombische Form und wenden sich nach Möglichkeit dem Licht zu. Die Blätter beider Altersformen sind ledrig und immergrün. Der Efeu ist ein Haftkletterer, auf der Unterseite der Triebe entwickeln sich Haftwurzeln mit deren Hilfe er Höhen bis zu 20 Meter erreicht. Die Blüten riechen unangenehm und ihr Geruch lockt Wespen an, die daraufhin die Bestäubung übernehmen. Die ganze Pflanze enthält mehrere Giftstoffe, insbesondere

die Beeren. Das in den Blättern enthaltene Hederin wirkt krampf- sowie schleimlösend und wird zur Behandlung von Atemwegserkrankungen herangezogen. Das Hederin kann jedoch in unterschiedlichen Varianten vorliegen und birgt Gefahren im volksmedizinischen Gebrauch. Diese sind giftiger und haben blutzellenzerstörende Wirkung.

Hopfen (Humulus lupulus)

Der Hopfen ist auf feuchte nährstoffreiche Standorte beschränkt und ist der klassische Vertreter dieser Pflanzengruppe in Auwäldern. Er ist Linkswinder, umschlingt seine Stützpflanzen immer im Uhrzeigersinn und behilft sich zusätzlich winziger Kletterhaare, mit denen er sich festhakt. Hopfen treibt im Frühjahr sehr zeitig aus, die zarten Jungtriebe sind essbar und können in der Küche wie Spargel verwendet werden. Auch als Äsung werden sie gerne angenommen. Der Triebzuwachs ist beachtlich, trotzdem erreicht die Wildform nur eine Höhe von rund sechs Meter. Seine Blätter sind dreilappig sowie stark gezähnt und die getrenntgeschlechtlichen Blüten unscheinbar. Umso auffälliger sind jedoch die zapfenförmigen Fruchtstände, die in der Brauwirtschaft als Hopfendolden bezeichnet werden. Sie sind reich an Bitterstoffen und ätherischen Ölen, die dem Braugewächs den würzig-aromatischen, leicht balsamischen Geruch verleihen. Der Hopfen besitzt eine beruhigende, schlaffördernde Wirkung und hat darüber hinaus antimikrobielle und zellschützende Eigenschaften.



Efeu – juvenile Blattform



Efeu – adulte Blattform



Blüte der Gewöhnliche Waldrebe

Gewöhnliche Waldrebe (Clematis vitalba)

Die Gewöhnliche Waldrebe ist die Liane unter den heimischen Rankern. Die Blattspindel der fiederteiligen Blätter ist berührungsempfindlich und reagiert auf einen Berührungszreiz mit Krümmungs- und Wickelbewegungen. Sie umwickelt benachbarte Pflanzen oder Stützhilfen und zieht sich so in Höhen von bis zu acht Meter. Sie bevorzugt Laubwälder der Tallagen, insbesondere Auwälder, aber man findet sie auch an Waldrändern der niederen Bergregion, wo sie unter anderem als Pionierpflanze veränderten Lebensraum einnimmt. Die weißen Blüten erscheinen von Mai bis Oktober und zur Fruchtreife entwickeln sich die Griffel zu langen, behaarten Flugorganen. Als Hahnenfußgewächs ist die Waldrebe, wie viele ihrer Verwandten, giftig, ihr Pflanzensaft ist hautreizend und kann Blasen hervorrufen. In früheren Zeiten nutzten Bettler diese Wirkung aus, um verstärkt Mitleid zu erregen.



Fruchtstand der Gewöhnliche Waldrebe



Blüte der Alpenrebe

Alpenrebe (Clematis alpina)

Ein Schmuckstück unter den Rankern, Windern und Kletterern ist zweifellos die Alpenrebe, die bis zur Waldgrenze gedeiht. Sie bevorzugt kalkreiche Böden, ist die genügsamste Art dieser Pflanzengruppe und wächst relativ langsam. Geduldige werden jedoch mit großen blauen Glöckchen während des Frühsommers belohnt. Sie kriecht häufig am Boden dahin, kann sich aber wie die Waldrebe mit Hilfe einer beweglichen Blattspindel mehrere Meter in die Höhe ranken.

Bis sie jedoch den Charakter einer Liane erlangt, braucht es mehrere Jahre. Offensichtlich hat sie sehr zähe Fasern, da sie einst zur Seilherstellung verwendet wurde. Sie enthält dieselben Giftstoffe wie die Gewöhnliche Waldrebe. Die Alpenrebe ist darüber hinaus eine attraktive heimische Art dieser Pflanzenvertreter, mit der nicht nur in der Reviergestaltung sondern auch in der naturnahen Gartengestaltung geschickt Akzente gesetzt werden können.



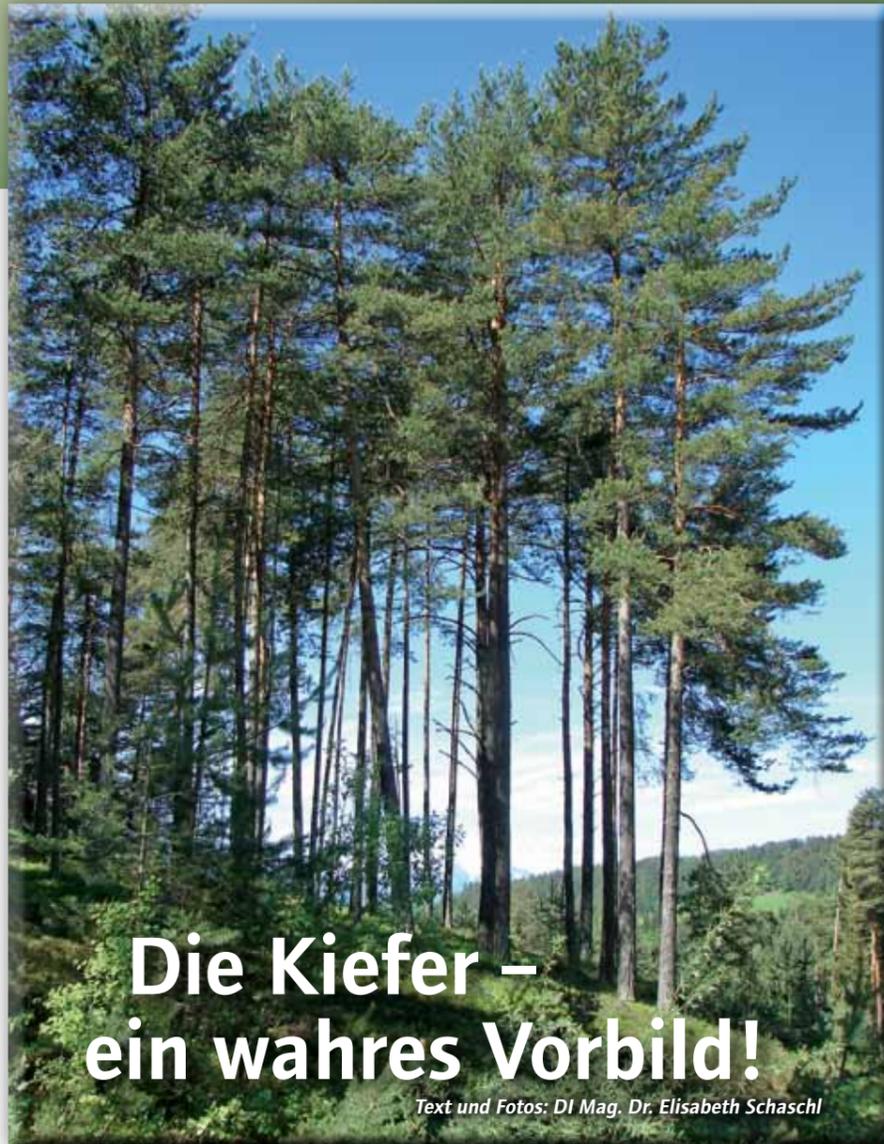
Weihnachtsstress?

Erholung im Zirbenbett!

ERSCHEN

Design- und Möbeltischlerei

Tischlerei Erschen GmbH & Co KG · Gewerbestraße 7 · 9141 Eberndorf · Tel. +43 4236 25 10 · office@erschen.at · www.erschen.at



Die Kiefer – ein wahres Vorbild!

Text und Fotos: DI Mag. Dr. Elisabeth Schaschl

Verbreitung

Die Weißkiefer ist in nahezu ganz Europa verbreitet. Sie besiedelt keine ausgeprägte Höhenstufe, doch ihr Areal steigt in der Höhe von Norden gegen Süden erheblich an. Sie war eine der ersten Baumarten, die nach der Eiszeit wieder weite Teile Europas besiedelt hat und konnte ein zweites Mal ihren Pioniercharakter unter Beweis stellen, als im Mittelalter durch massive Holznutzungen zahlreiche Landstriche komplett entwaldet waren und diese von der Kiefer wieder rasch zurückerobert werden konnten.

Die Weißkiefer ist vorherrschend in natürlichen Kiefern-Dauergesellschaften auf Spezialstandorten, nämlich im Karbonat- und Silikat-Schneeheide- und Steppenheide-Kiefernwald. Beigemischt findet man sie im Kiefern-Stieleichenwald, im Hopfenbuchen-Schwarzkiefernwald, im Kiefern-Fichten-Moorrandwald und im seggenreichen Buchenwald.

Nach den Ergebnissen der Österreichischen Waldinventur 2007/09 beträgt der Anteil der Weißkiefer in Kärntens Ertragswald 3,4 %. Damit ist sie nach der Fichte mit einem Anteil von 59,7 % und

der Lärche mit einem Anteil von 6,2 % die dritthäufigste Nadelbaumart.

Standortansprüche

Die Weißkiefer liebt mäßig trockene, lockere Böden unabhängig vom Grundgestein. Sie kommt von der Ebene bis in Seehöhen von 1.300 m am Alpenrand und von 2.000 m in den Zentralalpen vor. Die Kiefer verblüht immer wieder durch ihre weite Amplitude – man findet sie in Mooren und auch auf felsigen, extrem trockenen Standorten. Mit einer plastischen Wurzeltracht passt sich die Kiefer dem jeweiligen Standort an. Auf tiefgründigen lockeren Böden bildet sie Pfahlwurzeln aus, ein kompaktes Herzwurzelsystem auf schweren, lehmigen Böden und ein weitverzweigtes, flachstreifendes Wurzelsystem auf flachgründigen bzw. felsigen Böden.

Kiefern, auch Föhren genannt, sind wahre Pionierbaumarten, die nur bescheidene Ansprüche an ihre Umgebung stellen und auch auf kargen Böden und felsigem Untergrund ausharren. Anspruchsvoll sind sie nur gegenüber dem Licht.

Waldbauliche Aspekte

Anspruchsvoll ist die Weißkiefer nur hinsichtlich der Lichtansprüche und braucht als Lichtbaumart viel Sonne. Die Streu der Kiefer wird nur langsam abgebaut und führt zur Bildung von Rohhumusaufgaben. Sie ist außerordentlich anpassungsfähig und gegen Frost und Hitze unempfindlich. Durch diese Anspruchslosigkeit ist sie unentbehrlich als Mischbaumart für ärmere und trockenere Standorte.

Verwendung

Kiefernholz ist vielseitig einsetzbar und wird als Bau- und Konstruktionsholz, als Tischlerholz, für den Innenausbau und Möbelbau sowie als Industrieholz für Plattenwerkstoffe und Leimbauteile verwendet. Wegen des sich mit der Zeit verstärkenden Farbunterschieds zwischen Splint- und Kernholz sowie wegen der zahlreichen eingewachsenen Äste ist es als Möbelholz beliebt - vor allem, wenn es darum geht, eine rustikale Note zu erzielen. Imprägniertes Kiefernholz wird häufig auf Spielplätzen und für Masten eingesetzt.

In der Vergangenheit verwendete



Durch ihre Anspruchslosigkeit ist die Kiefer unentbehrlich als Mischbaumart für ärmere und trockenere Standorte.

man die sg. Kienspäne aus dem harzreichen Holz der Kiefer als Lichtquelle. Der Ruß, der beim Verbrennen von Kiefernholz entstand, wurde zur Herstellung von Farben, Tusche und Druckschwärze genutzt. Eine besondere Bedeutung erlangte die Kiefer bei der Gewinnung von Baumharz. Dafür wurde am unteren Stammteil die Rinde entfernt und der Stamm fischgrätartig eingeritzt. Das austretende Harz wurde in Gefäßen aufgefangen und diente u. a. als Grundstoff für Lacke, Leime, pharmazeutische und kosmetische Artikel. Darüber hinaus wurden Holzteer bzw. Pech sowie Terpentinöl aus Kiefernholz hergestellt. Auch Bühnenböden wurden aus Kiefernholz gefertigt, da diese aufgrund des hohen Harzgehaltes kaum knarnten. Als Verbissgehölz ist die Kiefer gerade wegen des hohen Gehaltes an Harzen und Terpenen beim Wild wenig beliebt und somit auch wenig schadensanfällig. In der Heilkunde werden Extrakte aus Kiefernadeln seit jeher bei Erkältungskrankheiten und der Behandlung von Muskelschmerzen eingesetzt. Auch die ätherischen Öle der Kiefer haben bis heute ihre Bedeutung behalten.

Mythos

In der Mythologie fand die Kiefer wenig Beachtung, da die mitteleuropäische Kulturgeschichte im Laubwald wurzelt. In der griechischen Mythologie hieß es, dass sich die keusche Nymphe Pitys aus Angst vor dem lüsternen Waldgott Pan in eine Kiefer verwandelt haben soll. Seitdem trägt ein griechischer Wein auch den Namen der verzauberten Nymphe. Überraschende Bedeutung hat die Kiefer in der japanischen Kultur inne. Sie ist nicht nur einer der bedeutendsten Gartenbäume, sondern wird nach dem alten Glauben auch als Sitz der Götter verehrt. Für die Japaner symbolisiert die Kiefer Feierlichkeit, Zeitlosigkeit, Beständigkeit und ein langes Leben. Bei den Kelten soll die Kiefer zu dem Namen Fackel- oder Feuerbaum

gekommen sein, da sie aus dem harzreichen Holz der Kiefer Fackeln herstellten.

In Sibirien rieb man kleine Kiefernseiben zwischen Daumen und Zeigefinger, um Schuldgefühle und Selbstvorwürfe abzulegen.

In Tirol wurden Kiefern als so genannte „Heiratsbäume“ gepflanzt und Kiefernadeln wurden benutzt, um als „Waldwolle“ Kissen und Matratzen zu stopfen. Von größter Bedeutung ist aber sicherlich das „Gold der Ostsee“, der Bernstein, den die Eiszeiten u.a. aus dem Harz der Kiefer geschaffen haben.

Die Kiefer ist ein Baum, der trotz widrigster, standörtlicher Umstände mit Vielseitigkeit seine Lebensumstände bestens meistert – ein wahres Vorbild!

Verwendete Literatur:

- Mayer, H., 1992: Waldbau auf soziologisch-ökologischer Grundlage. 4. Auflage. Gustav Fischer Verlag. Stuttgart. Jena. New York.
- Zeiler, H., 2010: Baum und Wildtier. Heimische Bäume im Portrait. Österreichischer Jagd- und Fischereiverlag. Wien.
- Laudert, D., 2009: Mythos Baum. 7. Auflage. BLV Verlag. München.
- Burschel, P., Huss, J., 2003: Grundriss des Waldbaues. 3. Auflage. Ulmer Verlag. Stuttgart.
- Amann, G., 1993: Bäume und Sträucher des Waldes. 16. Auflage. Naturbuch Verlag. Augsburg.
- Thoma, E., 2004: Und du begleitest mich. Das Geheimnis der Bäume. 4. Auflage. Edition Thoma.

Die mobile Almhütte

SUZUKI

Way of Life!

Die Offroad-Legende für alle, die höher hinaus wollen. Der Suzuki Jimny mit robustem Leiterrahmen und zuschaltbarem Allrad mit Untersetzungsgetriebe. Sanft zur Natur mit nur 7,1 - 7,3 l/100 km Verbrauch „kombiniert“ bzw. 162 - 167 g/km CO₂-Emission.

Autohaus
RADAUER

&

SUZUKI

Autohaus
RADAUER

9300 St. Veit, 8820 Neumarkt

9300 St. Veit 04212/45 450
8820 Neumarkt 03584/30 30

www.radauer.at

Mehr Informationen bei Ihrem Suzuki Partner oder auf www.suzuki.at.
Druckfehler, Irrtümer und Änderungen vorbehalten. Symbolfotos. www.suzuki.at

Präparatoren bewahren Emotionen vor der Vergänglichkeit

Text: Mag. Michael Baumgartner · Fotos: Leo Legat, Gunther von Hagens' Körperwelten der Tiere, Institut für Plastination, Heidelberg, archiv.koerperweltentiere.de

Tierpräparatoren kämpfen oft mit einem morbiden Image. Dabei erfordert ihr „Kunsthandwerk“ weit mehr als so mancher Laie vermuten mag. Neben komplexem Wissen über Anatomie, Ethologie und Statik müssen sie über hervorragende handwerkliche Fähigkeiten verfügen, sich für Zoologie und Chemie interessieren sowie verschiedene Abformtechniken beherrschen. Und ganz nebenbei sind ihre Produkte trotz großer multimedialer Konkurrenz immer noch eines der besten Mittel der didaktischen Naturkunde.



Leo Legat bei der Arbeit in seiner Werkstatt in Kraig. Sein Enthusiasmus wird an der Qualität seiner Präparate ersichtlich.

Das Wort „Ausstopfen“ darf man in ihrer Gegenwart nicht verwenden. Denn seit über hundert Jahren haben Präparatoren aufgehört, Tiere wie Kopfkissen auszustopfen. Die richtige Bezeichnung lautet „Präparation“, sagt der gelernte Tierpräparator Leo Legat aus Kraig. Dank der Präparation bleiben tierische Objekte dauerhaft erhalten, nachdem sie – aus welchen Gründen auch immer – aus dem Leben geschieden sind. Seit 20 Jahren beschäftigt sich Legat mit toten Tieren, um sie durch seine individuelle Hand und nach den Wünschen seiner Kunden möglichst nah am lebenden Objekt zu erhalten. „Bei mir war es das Interesse an der Natur. Diese hat mich immer begeistert und tut es bis heute“ erzählt Legat. Denn gerade der Umgang mit toter Materie hat auch ihn immer wieder auf den Wert des Lebens aufmerksam gemacht. Immer wieder ist er fasziniert von den unzähligen tierischen Wundern der Natur und der Kostbarkeit des Daseins. „In meinem Berufsstand hat man Möglichkeiten Tiere zu studieren, die sich kaum für andere Menschen ergeben. Eine andere Arbeit wäre für mich nie in Frage gekommen“ führt er weiter aus.

Dabei hat die Taxidermie (griechisch für Gestaltung der Haut) oder Dermoplastik, wie die Kunst der dauerhaften Haltbarmachung und dreidimensionalen Darstellung von Tierkörpern auch genannt wird, eine lange Entwicklungsgeschichte. Schon im alten Ägypten wurden Tiere einbalsamiert und für Jahrtausende haltbar gemacht. Doch mit dem heutigen Handwerk hatte das freilich wenig zu tun. Die Methoden der Ägypter können

eher der Konservierung zugeordnet werden. Hier von spricht man eigentlich, wenn ein Exponat durch ein Medium wie Alkohol oder Formalin erhalten wird. Bis ins Mittelalter war das Interesse an präparierten Tieren in Europa nahe dem Nullpunkt. Erst im 16. Jahrhundert kam die Neugier auf, Tiere möglichst naturnahe zu erhalten. Bevor der Apotheker Jean-Baptiste Boceoeur ein arsenhaltiges Konservierungsmittel entwickelte, mit welchem auch größere Tierhäute haltbar gemacht werden konnten, wirkten die Präparate eher belustigend oder schauerlich und waren von sehr beschränkter Lebensdauer. Durch diese (giftige) Entdeckung und der späteren Vermarktung Boceoeurs Entwicklung kam es, dass die Tierpräparation schon während des viktorianischen Zeitalters eine erste Hochblüte erlebte. Mit Arbeitsmaterial, das aus den Kolonien europäischer Machthaber stammte, entwickelte sich erstmals der Berufsstand des Tierpräparators. Großwildjäger brachten nämlich massenhaft Hörner, Geweihe und Schädel nach Hause und schmückten damit die Salons ihrer feudalen Heime. Bis dahin hatten sich hauptsächlich Dekorateur und Sattler im Haltbarmachen von Jagdtrophäen geübt. Mitte des 19. Jahrhunderts ging man dazu über, gegerbte Haut auf einen Grundkörper aufzubringen. Das Handwerk begann sich mit den zu dieser Zeit zur Verfügung stehenden technischen Mitteln zu spezialisieren. Die Qualität der Arbeit stieg und die Präparate näherten sich in ihrem Aussehen langsam dem der lebenden Kreatur. Wer etwas auf sich hielt, hatte gerne mal einen präparierten Bären oder Löwen

als Einrichtungsgegenstand in seinem Wohnzimmer stehen. Nach dem Ersten Weltkrieg jedoch waren Großwildjäger gesellschaftlich geächtet und die Jagd vielerorts verpönt. Somit sank auch die Nachfrage nach den Fähigkeiten der Präparatoren deutlich. Der Beruf stand dazumal – wie auch das Großraubwild in so mancher Kolonie – knapp vor dem Aussterben.

Tierpräparation ist Handwerk und Kunstform zugleich

Legat sieht in seiner Profession auch ein weitreichendes künstlerisches Betätigungsfeld. „Kreativität, Kunstfertigkeit, Beobachtungsgabe und Genauigkeit sind Kernkompetenzen eines guten



Links die gegerbte Hülle und daneben liegend der Grundkörper aus Holzwolle. Rechts das bereits in Szene gesetzte Präparat.

Tierpräparators“ betont Legat. In diesem Beruf muss man hervorragend nähen, sägen, meißeln, malen, gestalten und frisieren können. Ein ausgeprägtes Formgefühl und gutes Sehvermögen kommen neben fachspezifischen Kenntnissen und Wissen aus Chemie, Kunststofftechnik, Farbenlehre, Ausstellungs- und Dokumentationstechniken noch hinzu. Das Fachwissen über Werkzeuge ist ebenso unabdingbar wie Detailakribie und eine sichere Hand. Tatsächlich ist es eine beachtliche Summe an Fähigkeiten, welche der profunde Präparator neben einem hohen Maß an Selbständigkeit beherrschen muss. Erst die Kombination der beschriebenen Fähigkeiten ermöglicht es, den Tieren nach ihrem Tode den Anschein von Leben einzuhauchen.

Der Präparationsvorgang heute

Es beginnt immer mit der Geschichte des Kunden, beispielsweise wie er zu dem Tier gekommen ist, oder den persönlichen Erlebnissen, welche den Kunden mit ihm verbinden. Nach Klärung von individuellen Kundenwünschen müssen die Kosten und der zeitliche Rahmen vereinbart werden. Erst danach wird es in die Obhut des Präparators übergeben. Zuerst erfolgt eine präzise Recherche des Körpers, um exakte Kenntnisse über dessen spezifische Anatomie zu erlangen. Beim anschließenden Abbalgen durchtrennt man zuerst die Haut auf der Bauchseite. Dies geschieht mit einem Längsschnitt, der von Bauch bis zum Schwanz geführt wird. Danach löst man die Haut sorgfältig von der Bauchdecke ausgehend ab, wobei besonders bei der Enthäutung des Hauptes größte Genauigkeit geboten ist. Pfoten oder Flügel bleiben stets mit der Haut verbunden. Mit Schabern oder speziellen Maschinen erfolgt im Anschluss das sogenannte Dünnschneiden; hierbei werden Fleisch- und Fettreste penibel von der Innenseite entfernt. Denn insbesondere Fettreste können das



Diese Jagdszene wurde von einem Museum in Auftrag gegeben.

fertige Exponat später verderben lassen. Der aufgelöste Körper (oder Kern) findet nach Vermessung der Proportionen keine weitere Verwendung mehr. Im Anschluss wird der Balg zur Reinigung in ein Wasserbad gelegt bzw. mit einem Pelzwaschmittel behandelt. Im nächsten Schritt erfolgt die Haltbarmachung; dazu wird der Balg in eine Gerbstofflösung gelegt. Bei diesem Vorgang verbinden sich die Gerbstoffe mit den Hautfasern und schützen so die Haut vor Fäulnis. Nach er-

folgter Gerbung wird ein Modell des Tieres hergestellt, wobei hier entweder spezieller PU-Schaum, Gips- oder Kunststoff verwendet wird. Wie bei der Bildhauerei wird das Modell aus dem Grundkörper herausgearbeitet. „Das Modell muss möglichst naturgetreu sein, weil ansonsten die Haut nicht drüberpasst. Das ist sozusagen umgekehrte Maßschneiderei“ so Legat. Zu Problemen kann es kommen, wenn Balg oder Gefieder durch Geschosse oder Unfälle stark in Mitleidenschaft gezogen

Wildeinkauf



www.wild-strohmeier.at

8820 Neumarkt/Stmk., Bahnhofstraße 59
Tel. 03584/3330, Fax 03842/811 52-24
8700 Leoben, Waltenbachstraße 10
Tel. 03842/811 52, Fax-DW 4
e-mail: office@wild-strohmeier.at

worden sind. „Zerfetzte Stellen müssen penibel genau vernäht werden. Hier muss Leo dann Dr. Frankenstein spielen“ bemerkt Legats Gattin Sabine lachend; sie ist ebenfalls im Betrieb beschäftigt. Das exakte Vernähen fragmentierter Tierhäute ist einer der kniffligsten, wenngleich wohl entbehrlichsten Teile des Präparationsprozesses. Noch bevor der Balg über das Modell gezogen werden kann, muss die Innenseite mit speziellen Lösungsmitteln behandelt werden. Dies verhindert einen späteren Schädlingsbefall. Lippen, Nase und Ohren der Tierhaut werden mit weichem Ton gefüllt. Danach kann der Balg vorsichtig und stückweise über das Modell gezogen werden. Immer wieder wird der Grundkörper ver- und nachgebessert. Daher sind meist mehrere „Anproben“ nötig, um die Passgenauigkeit herzustellen. „Bei Ganzkörperpräparaten ist vor allem die richtige Gestaltung der Rückenlinie entscheidend, ob das Präparat naturgetreu aussieht oder eben nicht“ erklärt Legat weiter. Bei der Formgebung wird eine möglichst typische Körperhaltung des jeweiligen Tieres nachzubilden versucht. Die anatomische Gestaltung des Hauptes erfolgt über die Augenöffnungen. Im Anschluss können die Glasaugen eingesetzt werden. Abschließend, nach einer ca. zweiwöchigen Trocknungszeit, folgt der kosmetische Teil der Präparation. Hier werden die Übergänge ausgefüllt, sowie Zunge, Mundhöhle und Lippen mit speziellen Farben naturgetreu bemalt. Man könnte behaupten, in bestimmter Weise sind Tierpräparatoren Handwerker, Bildhauer, Kosmetiker und Maler zugleich. Damit das Präparat möglichst lange schön bleibt wird empfohlen, es möglichst vor direkter Sonneneinstrahlung zu schützen, denn die

im Sonnenlicht enthaltene UV-Strahlung beschädigt die Farbpigmente in Haut, Haaren und Federn. Federwildpräparate sollte man gut vor Rauch und Küchendämpfen schützen. Regelmäßiges, trockenes Abstauben erhält das Äußere zusätzlich. Ein Glaskasten ist daher wohl die beste Umgebung für eine dauerhafte Lagerung. Leo Legats Fähigkeiten werden hauptsächlich von Jägern in Anspruch genommen. Diese machen etwa 80 % seiner Kunden aus. Zu seinen Kunden zählen aber auch Museen und Sammler. Immer öfter bekommt er auch Aufträge, verstorbene Haustiere zu präparieren. Die Herausforderung, ein dem lebenden Haustier entsprechendes Präparat anzufertigen, ist meist eine besonders große. Denn für diese Tiere gibt es normalerweise keinen standardisierten Grundkörper. Dieser wird von ihm individuell mit Holzwole oder PU-Schaum gefertigt. Bilder vom Tier zu Lebzeiten können das fertige Präparat zusätzlich perfektionieren, denn Legat kann durchaus die individuelle Mimik des Individuums in das Exponat einfließen lassen. „Für viele Menschen hat ihr Haustier einen enorm großen Stellenwert in ihrem Leben. Meinen Kunden möchten von dem geliebten Tier meist etwas Bleibendes retten. Ein Tierpräparat kann hierbei möglicherweise von Nutzen sein“ meint er. „Für manche Menschen ist das vielleicht unverständlich. Ich denke aber, für viele Nichtjäger ist es gleichermaßen unverständlich, warum sich Jäger ihre Jagderinnerung in Form eines Ganzkörperpräparates zu erhalten versuchen. Hier ist es klug keine Wertungen vorzunehmen, denn die meisten Menschen haben starke Emotionen oder Beweggründe, welche sie mit dem zu präparierenden Tier verbinden“ betont er abschließend.



Bevor der Balg über den Grundkörper gezogen werden kann, muss dieser exakt angepasst werden.



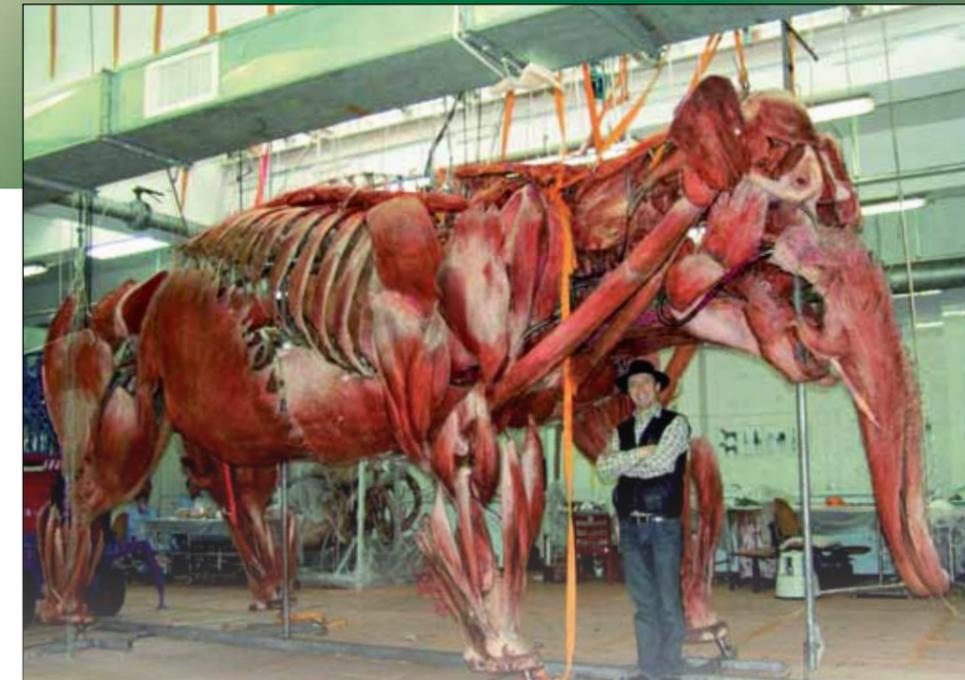
Der Kunde von heute wünscht sich oft ein unverkennbares Präparat.

Auch Trends vermag der erfahrene Präparator zu erkennen: Die Wünsche der Jäger hinsichtlich der Darstellung und Position der Tiere haben sich zunehmend verändert. Vor einigen Jahren noch waren sich die Präparate im Grunde sehr ähnlich. Der Kunde von heute wünscht sich jedoch eine

sehr individuelle oder spektakuläre Arbeit. Das Präparat soll einen möglichst realistischen Eindruck von dem Verhalten des Tieres der Natur vermitteln und gleichzeitig etwas Besonderes oder Einzigartiges sein. Beispielweise wünschen sich viele Kunden ihren Fuchs mit der Beute im Fang oder Jagdszenen, bei denen Raubwild dem noch lebend dargestellten Beutetier nachstellt. Internationale Messen und Weltmeisterschaften haben zu dieser Trendbildung und dem dazugehörigen Know-How-Transfer viel beigetragen. Denn die Möglichkeit, sich mit Fachkollegen auszutauschen, war vor der Etablierung von Ausstellungen nur begrenzt möglich. „Letztlich profitieren Präparatoren und Kunden vom Austausch. Die Messen bieten auch die Möglichkeit, den Mehrwert unserer Arbeit ein wenig zu unterstreichen.“

Die Plastination, Gunter von Hagens Methode

Präparationen genießen jedoch auch außerhalb der bereits beschriebenen Bereiche, speziell in den naturwissenschaftlichen Disziplinen einen hohen Stellenwert. Man denke nur an ihre Unabdingbarkeit in naturkundlichen Museen. Doch auch in den Geowissenschaften ist die Bedeutung haltbar-machender Methoden unbestritten. Ebenso im Bereich der Medizin, wo in der Anatomie, Pathologie und Rechtsmedizin menschliche und tierische Präparate zu wissenschaftlichen Untersuchungen, für Lehrzwecke und die Dokumentation benötigt werden. Einen öffentlichen Diskurs lösten die Arbeiten des Heidelberger Mediziners Dr. Gunther von Hagens aus. Bei dem von ihm entwickelten, neuartigen Verfahren der Plastination werden Körper in mehreren Austauschprozessen mit Kunststoff gefüllt und anschließend mit Gas oder Wärme gehärtet. Der Vorteil seiner Methode ist jener, dass trockene und geruchsfreie Präparate hergestellt werden können, deren Konsistenz von gummiartig bis steinhart reichen kann. Trotz der ethisch umstrittenen Ausstellung seiner menschlichen Exponate in den „Körperwelten“ ist der Wert des Verfahrens an sich und seine Bedeutung für die Ausbildung von Medizinerinnen erwiesen. Großes Aufsehen erweckten auch die „Körperwelten der Tiere“, die dem Betrachter seit 2010 einen ganz neuen Eindruck von der Anatomie und den vielen unterschiedlichen und einzigartigen Merkmalen verschiedenster Tierarten vermitteln können. Erstmals konnten dank von Hagens Methode auch sehr große Lebewesen ästhetisch präpariert und dauerhaft haltbar gemacht werden. Rekordverdächtig war die Plastination der Elefantkuh Samba, welche mit 6 x 3,50 Metern und 3,2 Tonnen das gewaltigste und gewichtigste Lebewesen war, das je präpariert wurde.



Gunther von Hagens und Elefant „Samba“ © Gunther von Hagens' KÖRPERWELTEN der Tiere, Institut für Plastination, Heidelberg, archiv.koerperweltentiere.de

Beruf und Ausbildung in Österreich

Die meisten Präparatoren in Kärnten arbeiten wie Legat in kleinen, familiären Betrieben. Der Bedarf an Fachkräften als auch das Lehrstellenangebot ist daher sehr gering. Auch österreichweit sind es nur wenige, die an Museen und wissenschaftlichen Instituten von Universitäten beschäftigt sind. Für ambitionierte Handwerker, welche sich in den vielen beschriebenen Fähigkeiten üben möchten, besteht jedoch immer die Möglichkeit und Chance der selbständigen Berufsausübung. Denn beim Gewerbe „PräparatorIn“ handelt es sich um ein freies Gewerbe, das keinen Befähigungsnachweis erfordert. Bis zum Jahr 1997 war der „Präparator“ noch ein geschützter Beruf. Ca. 100 gelernte Präparatoren gibt es derzeit in Österreich. An der Berufsschule für Chemie, Grafik und gestaltende Berufe in Wien wurden in den letzten zehn Jahren zwischen drei und sieben Lehrlinge pro Jahr ausgebildet, wobei der Anteil weiblicher Auszubildender ca. 30 % betrug.

Das Interesse an den Vorgängen in der Natur nimmt wieder zu

Legat ist jedoch überzeugt, dass sich die Präparatoren trotz der begrenzten Ausübungsmöglichkeiten keine Zukunftssorgen machen müssen. Das Interesse an den Vorgängen der Natur nimmt wieder zu. Wie sonst können Menschen – mit Ausnahme von Jägern oder Wissenschaftlern – den Tieren so nahe kommen. Der positive Wert der



Die Rentiere © Gunther von Hagens' KÖRPERWELTEN der Tiere, Institut für Plastination, Heidelberg, archiv.koerperweltentiere.de

Arbeit ist in den letzten Jahren wieder viel sichtbarer geworden. Wichtig ist ihm auch, dass die Präparate seinen Kunden immer viel Freude bereiten. Nahezu jeder verlässt seinen Betrieb mit einem Lächeln auf dem Gesicht. Denn egal ob Jäger, Sammler oder Tierbesitzer: Das Präparat erhält das sichtbare Äußere des Tieres vor der Vergänglichkeit und hilft somit ein wichtiges Bedürfnis seiner Kunden zu erfüllen: Nämlich die Erinnerungen an ein Tier oder die Emotionen und Erlebnisse eines Pirschganges lebendig zu halten und ein Stück weit in die Zukunft zu tragen.

Verwendete Online-Quellen:

<http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/735160/print.do>
<http://zeit.de/karriere/beruf/2011-01/beruf-praeparator>
<http://www.koerperweltentiere.de/>

DE PIERO SCHROTT

metall & recycling



De Piero Schrott GmbH · Drautalstraße 24 · 9813 Möllbrücke · T +43 4769 3500
www.depiero-schrott.at

Jagd im urbanen Raum

... eine Herausforderung

Text und Fotos: Cilly Ritscher, Akad. Jagdwirtin, Jagdaufseherin und nebenamtliche Wildhüterin, Zürich/Schweiz

Die Jagd im städtischen Umfeld hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen und verlangt vom Jäger, der damit konfrontiert wird, einiges an Wissen, Können und Zeit. Dabei hat die Verstärkung der Bevölkerung nicht nur etwas mit verdichtetem Lebensraum zu tun, sie findet weit über die Stadtgrenzen hinaus in den Köpfen statt und drückt sich durch Widersprüche und ein merkwürdiges Verhältnis zur Natur aus. Die „Natur“ wird verherrlicht bei gleichzeitiger Entfremdung.

Warum Jagd – warum jage ich?

Im urbanen Raum muss sich der Jäger dieser Frage stellen, die im abgeschiedenen Bergrevier und in traditionsreicher Umgebung fast bedeutungslos ist. Eine Tätigkeit, in die viele junge Jäger durch Familie oder Freunde hineinwachsen, muss hier erklärt und gerechtfertigt werden. Diese Form der Jagd braucht eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Motivation und der Jagd in unserer Zeit an sich.

Mensch und Tier

Es beginnt mit dem Verhältnis Mensch – Tier. Tiere werden als Haustiere gehalten und wie Familienmitglieder behandelt; einerseits verniedlicht und andererseits verteufelt wie der „böse Wolf“. Als Filmhelden, die unsere Sprache sprechen, wie z.B. Bambi, Mickey Mouse und Winnie the Pooh haben sie das Tierbild ganzer Generationen geprägt und die Grenze zwischen Mensch und Tier aufgeweicht. Eine vernünftige Distanz zum Tier als Mit-Lebewesen ging verloren.

So ist es auch nicht verwunderlich, wenn junge Füchse, die sich im Vorgarten eingerichtet haben, mit Katzenfutter angefüllt werden, „damit sie einen guten Start ins Leben haben“. Wehe aber, das herzige Füchlein nimmt sich einen zum Lüften aufgehängten Kaschmirpullover als Spielzeug oder beginnt gar, sich in der Küche selbst zu bedienen.

Dann ist die Tierliebe plötzlich nicht mehr so groß und der Jagdaufseher muss her. Natur und Tiere sind wunderbar – aber bitte nicht zu nahe, nicht zu unmittelbar und vor allem immer im Rahmen des Gewünschten. Die „unberechenbare Natur“ hat einen fahlen Beigeschmack.

Mensch und Natur

Die Ansprüche des städtisch geprägten Menschen an die Natur sind vielfältig. Sie muss einerseits den Mythos der unberührten Natur erfüllen und andererseits als rund um die Uhr zugänglicher Erholungsraum dienen. Nur, wo gibt es im urbanen Raum noch vom Menschen unbeeinflusste Natur? Überall sind die Eingriffe des Menschen sichtbar und spürbar. Begriffe wie „Renaturierung“ und „naturnaher Waldbau“ sind Zeugen des menschlichen Einflusses.

Durch all die Möglichkeiten der neuen Medien ist Langeweile ein Fremdwort geworden. Wir sind nicht nur immer erreichbar, sondern auch ununterbrochen in virtuellem Kontakt mit der Außenwelt. Ein Funkloch treibt uns bereits zur Verzweiflung. Unsere Lebensweise hat sich in nur einer Generation radikal verändert und unser Horizont hat sich erweitert, ohne dass wir uns dazu bewegen müssen. Der pausenlose Druck im Berufs- und Privatleben erzeugt eine Sehnsucht nach Ausgleich in der „freien Natur“. Dieser muss allerdings in der knapp bemessenen Freizeit und immer öfter auch



Bild aus dem „Zürcher Tages-Anzeiger“ vom 2. April 2013

zu Nachtstunden stattfinden. Kein Wunder, dass das zu Konflikten führt.

Der Freizeitnutzer als ein bedeutender Nutzer des Waldes nebst dem Forst hat unterschiedliche Bedürfnisse. Er sucht einerseits Erholung, Ruhe und Einsamkeit und andererseits die sportliche Leistung. Dabei wird die Messlatte auf der Suche nach dem ultimativen Kick immer höher gelegt. Fahrradfahren auf Waldwegen ist nur noch für Warmduscher, Bikerpisten quer durch den Wald sind da schon besser. Noch herausfordernder sind allerdings Routen, die mit reflektierenden Reißnägeln markiert sind und so in der Nacht abgefahren werden können. Auch Night-Caching bei wird immer beliebter. Dabei werden die Caches z. B. durch blinkende Lampen oder in regelmäßigen Abständen klingelnde Wecker markiert.

Der Jäger ist im Wald ebenfalls Nutzer. Sein Auftrag ist jedoch auch ein gesetzlicher, denn neben gewissen Rechten wie der Nutzung der Wildbestände übernimmt er auch Pflichten wie z.B. den Schutz und Erhalt von Lebensraum und Artenvielfalt der wildlebenden Tiere oder den Umgang mit Wildschäden.

Ein schlechtes Beispiel für Öffentlichkeitsarbeit!
Jägerauto auf dem Kirchenparkplatz anlässlich einer Hubertusmesse mit Familiengottesdienst

Der Jäger im Spannungsfeld

Speziell im urbanen Raum bewegt sich der Jäger in einem Minenfeld. Der Förster möchte weniger Wild und damit weniger Schäden, Spaziergänger und Jogger wünschen möglichst unberührte Natur, Wild zu sehen und nicht von durch den Wald fahrenden oder gar jagenden Jägern gestört zu werden, und stets mahnt die Abschussvorgabe. Hinzu kommen die Interessen der meist wenig diskussions- oder kompromissbereiten Extremnutzer. In Ruhe der jagdlichen Tätigkeit nachzugehen, ist in der heutigen Zeit kaum mehr möglich. Jagd und Forst sind sich bereits bewusst, dass Wildlebensräume nur durch Zusammenarbeit erhalten werden können. Es ist an der Zeit, die Freizeitnutzer einzubinden. Dazu muss allerdings erst ein Interesse geweckt werden. Nur wer Nutzen hat, z.B. durch bessere Sichtbarkeit der Wildtiere, ist auch bereit



zu schützen. Solange Jäger das Wild jedoch als ihr persönliches Gut betrachten, sehen sich die vielfältigen Besucher des Waldes nicht in der Verantwortung.

Anforderungen an den Jäger

Wer sich heute entschließt, Jäger zu werden, muss – im städtischen Raum besonders ausgeprägt – bei aller Verantwortung vor allem Freude an seiner Tätigkeit haben und die Bereitschaft, sein Tun zu erklären und zu vermitteln. Die Fähigkeit zu kommunizieren ist ebenso wichtig wie die Schießfertigkeit und ein umfassendes Wissen über die Wildtierbiologie. Öffentlichkeitsarbeit muss in Zukunft einen noch viel größeren Stellenwert einnehmen, wenn die Jagd, so wie wir sie gerne betreiben, eine Zukunft haben soll.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Anforderungen an den Jäger im Umgang mit der nicht jagenden Bevölkerung sind hoch. Er braucht Zeit, Wissen, Kommunikationsfähigkeit und Verständnis, Geduld und Einfühlungsvermögen. Das Bild des Jägers in der breiten Öffentlichkeit bedarf dringend einer Auffrischung. Diese kann nur durch offene, ehrliche Kommunikation und ein überzeugtes und überzeugendes Auftreten erreicht werden. Einige Beispiele:

- Wir töten Wildtiere, aber diese Tätigkeit hat ihren Grund und macht nur einen kleinen Teil unseres Wirkens aus.

- Wir töten Wildtiere, aber wir tun dies weidgerecht, d.h. wir vermeiden ein unnötiges Leiden des Tieres.
- Wir sind an einem gesunden, dem Lebensraum angepassten Wildbestand interessiert, aber nicht, damit wir mehr Tiere schießen können.

Wenn wir Jäger unseren Platz im urbanen Raum behaupten wollen, müssen wir uns offensiv verhalten, unsere vornehme Zurückhaltung aufgeben und auf notwendige Tätigkeiten aufmerksam machen. Wir dürfen unsere Leistungen auch betonen:

- Wir töten Wildtiere um den Wildbestand zu regulieren und den verbleibenden Tieren eine bessere Lebensgrundlage zu geben. Mehr Rückzugsraum und mehr Nahrung bedeuten weniger Stress.
- Wir rücken bei Wildunfällen aus und kümmern uns um allenfalls verletzte Tiere.
- Wir helfen bei Problemen mit Wildtieren.
- Wir nützen die Wildbestände nachhaltig als natürliche Ressource des Waldes. Das Wildpret ist als fettarmes, eiweißreiches Bio-Fleisch in lokalen Metzgereien und Gasthöfen erhältlich.

Wir dürfen auch dazu stehen, dass wir jagen, weil es uns Freude macht! Ein Jäger der nur betont, wie viele mühsame Aufgaben und Pflichten er hat, ist unglaubwürdig.

- Wir jagen, weil wir gerne in der Natur sind, weil wir uns gerne als Teil der Natur fühlen und weil auch wir im hektischen Alltag die Sehnsucht „zurück zur Natur“ spüren. Die Jagd

Dienstag ist Washtag!
Unsere Bestwäsche um € 3,- billiger

Wo? Bei Ihrer ENI-Tankstelle in Kötschach-Mauthen Daniel Fankhauser

AGER
Speck- und Wildspezialitäten

Wildeinkauf
Seit 40 Jahren Wildverarbeitung und Partner der österr. Jägerschaft

Wir bieten Ihnen:

- Attraktive Preise
- Garantierte Abnahme
- Bezahlung bei Übernahme

Ihr Ansprechpartner
Gerald Pölzl
0664 855 45 55

AGER GesmbH
Speck- und Wildspezialitäten
Inhaber Josef Ager

A-6306 Söll, Am Steinerbach 20
Tel. 05332 735 95 Fax 05332 748 88
Mail: info@ager.cc http://www.ager.cc

Ortega y Gasset: „Zum guten Jäger gehört eine Unruhe im Gewissen angesichts des Todes ...“

bietet uns die Möglichkeit, diese Sehnsucht mit Sinn zu füllen.

- Wir jagen, weil wir Freude daran haben, für unseren eigenen Fleischbedarf zu sorgen.

„Was für eine verteilte Beschäftigung ist eigentlich die Jagd?“

... fragte der spanische Philosoph José Ortega y Gasset 1943 in seinen „Meditationen über die Jagd“. Als Jäger können wir uns gegenüber der nichtjagenden Bevölkerung besser verständlich machen, wenn wir uns unserer Motivation bewusst sind. Darum ist es so wichtig, dass sich jeder Jäger Gedanken darüber macht, warum er jagt. Jagd ist heute nicht mehr notwendige Nahrungsbeschaffung. Sie darf aber auch nicht zur Abschießveranstaltung verkommen. Für den verantwortungsbewussten Jäger sind deshalb Kistlfasanen und Gatterjagden als nicht mehr zeitgemäße Jagd deutlich abzulehnen.

Nochmals Ortega y Gasset: Ohne Tod ist Jagd keine echte Jagd, denn erst die Tötung des Wildtieres verleiht dem Jagdvorgang Wirklichkeit. Er betonte auch ausdrücklich, dass der Tod des Tieres durch eine Leistung verdient werden muss. Bei Gatterjagd handelt es sich z. B. weder um ein wildes Tier noch fordert das Erlegen Anstrengung oder List. Tierethiker weisen auf weitere wichtige Punkte hin. Auf der Jagd darf die Wertschätzung und Achtung vor dem Mit-Lebewesen niemals vergessen gehen und jeder Jäger muss sich seiner Verantwortung bewusst sein – er darf nie die Ehrfurcht vor dem Leben verlieren! Auch dazu Ortega y Gasset: „Zum guten Jäger gehört eine Unruhe im Gewissen angesichts des Todes ...“

Nur wenn wir uns bewusst sind, dass wir ein Leben aus der Schöpfung nehmen – und das nicht unbedingt im religiösen Sinn – nur wenn uns die zwiespältigen Gefühle wie Freude am guten Schuss, aber auch die Ehrfurcht angesichts des durch uns

verursachten Todes bekannt sind und wir uns mit ihnen auseinandersetzen, können wir unseren Kritikern unsere Tätigkeit näher bringen und vermitteln, dass es bei der Jagd bei weitem nicht nur – aber auch – um den Abschuss von Tieren geht. Im städtischen Raum stoßen wir dabei allerdings rasch an unsere Grenzen. Wie lässt sich das Fangen und Schießen von meist angeführten Stadtfüchsen in der Falle mit Achtung vor dem Lebewesen vereinbaren? Kann der Jäger, der Nacht für Nacht auf landwirtschaftliche Kulturen zerstörende Wildschweinratten ansitzt, noch Ehrfurcht vor der Kreatur haben? Wo bleibt da die Weidgerechtigkeit, die Richtschnur des Jägers?

Der Jäger als Schädlingsbekämpfer

Hier geht es um das Abwägen des Für und Wider und um das Erfüllen der dem Jäger durch die Öffentlichkeit übertragenen Aufgabe der Wildhut. Es gehört zur Pflichterfüllung des Jägers, mit der hohen Population an Füchsen im städtischen Raum umzugehen. Hier liegt aber auch eine der großen Herausforderungen an die heutige Jagd. Der Jäger darf sich nicht zum Schädlingsbekämpfer degradieren lassen!

Auch das Fangen in der Lebendfalle – im urbanen Raum oft die einzige Möglichkeit zur Konfliktbewältigung – muss möglichst tierschutzgerecht ablaufen und den Anforderungen der Weidgerechtigkeit entsprechen. Dies geschieht z.B. durch möglichst rasches Töten nach dem Zuschlagen der Falle. Mit Jagd, wie wir sie gerne praktizieren hat das allerdings nichts mehr zu tun.

Es ist durchaus verständlich, dass sich ein Jäger, der jede Nacht auf Sauen ansitzt, ein Nachtsichtzielgerät wünscht, mit dem er sich rascher und besseren Erfolg erhofft. Aber wo sind die Grenzen? Entspricht das noch der Jagd wie oben definiert oder doch eher der Schädlingsbekämpfung? Können wir uns über die 24-Stunden-Gesellschaft beklagen, wenn wir selber einen bedeutenden Teil

dazu beitragen? Sind wir uns bewusst, dass wir beim Nachtansitz auf Schwarzwild bereits durch die Anfahrt durchs Revier beträchtliche Unruhe für alle Wildarten in den Wald bringen? Ist es weidgerecht, einem Tier fast das ganze Jahr durch und rund um die Uhr nachzustellen und es an- und aufzufüttern? Wird hier nicht die Jagd zur bloßen Tötung?

Der Jäger wird für eine Schadensproblematik verantwortlich gemacht, die ursprünglich durch landwirtschaftliche, ökonomische und politische Entscheidung ausgelöst wurde. Die Jagd soll und muss ihre Aufgaben in der Gesellschaft wahrnehmen, aber bei der Verhütung und Vergütung von Wildschäden müssen alle betroffenen Interessengruppen einbezogen werden. Das bedingt allerdings vom Jäger, dass er an einem ausgeglichenen, dem Lebensraum angepassten Wildbestand überhaupt interessiert ist!

Für eine Jagd in der Zukunft

In einer durch „Bambi“ und seine Freunde geprägten, emotionalen Gesellschaft ist eine erstrebenswerte Zukunft für die Jagd nur zu erreichen, wenn sich der Jäger der Diskussion mit der Öffentlichkeit stellt, um den Sinn und Wert der jagdlichen Tätigkeit ehrlich und glaubwürdig aufzuzeigen. Glaubwürdig sind wir, wenn wir

- unser Handeln und unsere ethischen Grundsätze überzeugt vertreten,
- respektvoll mit dem Lebewesen umgehen – vor und nach seinem Tod – und
- Einfühlsamkeit und Wissen im Umgang mit der Öffentlichkeit zeigen können.

Dabei hilft uns die Reflektion unserer Beweggründe, denn wir können nur überzeugend vermitteln, was wir selber verstanden haben.

Jagd im städtischen Raum ist eine Herausforderung, aber auch eine Bereicherung, denn im urbanen Umfeld gibt es keinen Jagderfolg ohne den dauernden Dialog mit allen Naturnutzern.



Der internationale Orden „Der Silberne Bruch“ ist in fünf europäischen Staaten vertreten (Deutschland, Frankreich, Liechtenstein, Österreich, Schweiz) und versteht sich als Wertegemeinschaft im Sinne einer nachhaltig orientierten Wald- und Wildpflege.

Gegründet bereits im Jahre 1955 von vernetzt denkenden Weidmännern kann man diese Organisation als frühe Ökologiebewegung bezeichnen, welche bereits lange vor dem diesbezüglich gesellschaftspolitischen Aufbruch in den 80er Jahren diese weitreichenden Ziele verfolgte. So befasst man sich in der Ordensarbeit u.a. mit naturnaher Waldwirtschaft, umsichtiger Wildhege, bleifreier Jagdzukunft, gesellschaftlicher Bewusstseinsbildung und einer ganzheitlichen Gesamtstrategie der Wechselbeziehung von Natur und Mensch.

Die Gesamtstruktur des Ordens gliedert sich in staatenbezogene Landesgruppen, diese wiederum in regionale Bereiche, welche in West- und Süd-Österreich mit den Bundesländern ident sind (Vorarlberg, Tirol, Kärnten, Steiermark) und im übrigen Bundesgebiet noch die zusammengefassten Regionen Mitte und Ost aufweisen. Der Landesbereich Kärnten kann hier durchaus als einer der aktivsten genannt werden, somit wurde die Ausrichtung des nur alle sechs Jahre in unserem Bundesland stattfindenden Österreichkonvents wiederum mit großem Einsatz durchgeführt. In den vergangenen Jahrzehnten fanden diese Tagungen in St. Oswald, Ossiach, Finkenstein und St. Georgen am Längsee statt, heuer fiel die Wahl auf die sowohl kulturträchtige als auch innovative Herzogsstadt St. Veit/Glan.

Mit viel gestalterischer Phantasie, inhaltlicher Bandbreite und organisatorischer Präzision ging man bereits in den Wintermonaten an die Vorbereitung dieser Veranstaltung heran. Das Landestreffen Österreich gliedert sich jeweils in ein Vorprogramm am Freitag Nachmittag, einen Konvent am Samstag Vormittag, eine Fachexkursion am Samstag Nachmittag mit anschließendem Gala-Abend sowie einen optionalen Zusatzausflug am Sonntag. Für den Freitag wurde eine Fahrt zur HTLBVA Ferlach gewählt (besser bekannt als ehemalige Büchsenmacherschule), wo



Sehr würdig war der Rahmen für das Gala-Dinner im Rathaushof von St. Veit.

die Direktion samt Lehrpersonal eine eindrucksvolle Gesamtpräsentation der Ausbildungssparten Waffenbau, Gravur und Schmuckdesign durchführte. Ein gemütliches Abendessen im Blumenhotel St. Veit/Glan rundete diesen Eröffnungstag ab.

Am Samstag folgte die Jahresversammlung der Österreich-Gruppe des Ordens mit Fachdiskussionen, richtungweisenden Beschlüssen zum Thema Wildökologie und Jagdwirtschaft sowie einer prägnanten Festrede von Kärntens Landesjägermeister DI Dr. Ferdinand Gorton zum Thema „Jagd, Gesellschaft und Ordensziele in der Zukunft“. Während dieses Konvents wurden die Ordensdamen bei herrlichem Frühsommerwetter im nahegelegenen Schloss Frauenstein sowie im Kräutergarten Dreifaltigkeit mit historischen sowie gesundheitsorientierten Ressourcen des Raumes Mittelkärnten vertraut gemacht.

Das Wetter hielt und so stand am Nachmittag einer abwechslungsreichen Programmpalette für Damen und Herren mit E-Bike-Tour, Stadtführung und Ausstellung „Erlebnis Energie“ nichts im Wege. Nach kurzer Ruhepause begab man sich am frühen Abend zum städtebaulich herausragenden St. Veiter Hauptplatz mit dem stilvollen, alten Rathaus. Dort hatte bereits das 1. St. Veiter Trommlerkorps Aufstellung genommen und leitete mehr als wirkungsvoll das vorgesehene Gala-Dinner im Rathaushof ein. Mit musikalischer Untermalung durch das Doppelsextett Carinthia, exzellenter Küche und sehr viel Geselligkeit klang



Organisator BO Werner Glanzer mit dem österr. Landesgruppenobmann Mag. Gerd Kaltenegger.

ein sehr schöner Abend, aber auch ein ungemein ereignisreicher Tag aus.

Der Sonntag wurde von den meisten Kongress-Teilnehmern für ein entspanntes Frühstück mit anschließender Heimreise genützt, einige Interessierte erlebten aber auch noch eine sehr informative Fachexkursion in den Biosphärenpark Nockberge.

Resümierend kann festgehalten werden, dass der Bereich Kärnten des Ordens Der Silberne Bruch unter der Leitung von Werner Glanzer in St. Veit/Glan wiederum eine sehr gelungene Gesamtveranstaltung organisiert hat. Dies wurde möglich durch allgemeines Mithelfen aller Ordensbrüder, motivierte Kooperationspartner, besonderes Wetterglück und eine erkennbar harmonische Gesamtstimmung im Orden, bestätigt durch Teilnehmer aus dem In- und Ausland. Die Kärntnerinnen und Kärntner bedanken sich auf diesem Wege mit Nachdruck bei allen Unterstützern, welche durch hohes persönliches Engagement zu einem so anerkannten Gelingen dieses Konvents beigetragen haben!

Sie haben Ihre Wünsche im Visier?

Hier ist die Informationen aus erster Hand:

Wer seine Wohnsituation ändern möchte, braucht einen Wohn-Ratgeber. Wir haben gleich drei: Kaufen, Bauen, Sanieren.



In den Farben der Natur

Text und Fotos: Dietmar Streitmaier, Natur & Wildstation Kärnten/KJAV



Keiler



Steinmarder



Schwanzmeise

Winterzeit



Steinbock



Eichelhäher-Feder



Fuchs

Es gibt Augenblicke, da kommt die Stille, die Kraft des Winters. Die Erinnerung an die vielen guten, schönen, aber auch besinnlichen Stunden im Revier. Es ist ein großes Glück für uns Jäger, dies erleben zu dürfen!

1. Steirische Aufsichtsjäger-Zeitung

Text: LO

Der Kärntner Jagdaufseher-Verband und auch die Redaktion des KÄRNTNER JAGDAUFSEHER gratulieren den Steirischen Aufsichtsjägerkollegen und Freunden zur ersten Ausgabe des „Steirischen Aufsichtsjäger“ auf das aller Herzlichste!

Wir sind beeindruckt von der wunderbaren Aufmachung, dem ausgezeichneten Layout, den fundierten und hochstehenden verbandspolitischen und fachlichen Beiträgen, der Qualität des Papiers und dem Umfang dieser ersten Zeitung, gestaltet von der Redaktion des jüngsten der österr. Jagdaufseher-Verbände, und das nach nur einem Jahr der Vereinsgründung. Wir sind überzeugt, dass diese Publikation für das Jagd- und Jagdschutzwesen in unserem Nachbarbundesland eine Bereicherung darstellen und zukünftig zu einem wichtigen und begehrten Nachschlagewerk für die ständig mehr werdenden Mitglieder und einem darüber hinaus interessierten Leserkreis werden wird. In diesem Sinne wünschen wir dem Landesobmann, dem Verbandsgründer, der Redaktion und allen Steirischen Jagdaufseherkameraden weiterhin gutes Gelingen und ein herzliches „Glück auf“ für die Zukunft.

Mit einem kräftigen Weidmannsheil von diesseits der Pack!



Landesobmann
Hanno Schüttmeier

Liebe Kollegen und Freunde des Steirischen Aufsichtsjägerverbandes!

Mit einem herzlichen und aufrichtigen Weidmannsheil darf ich Sie zur ersten Ausgabe unserer Verbandszeitschrift „Der steirische Aufsichtsjäger“ begrüßen. Einem unermüdlichen Team unter der Federführung Dr. Bruno Pflügers, welches die Aufgabe übernommen hat, diese unsere Zeitung zu gestalten, gebührt ein besonderer Dank. Soll diese auch neben der neuen Homepage das Sprachrohr des qualifizierten Jagdschutzes sein. Zugleich darf ich den tatkräftigen Mitstreitern im Landesvorstand sowie in den bereits errichteten Bezirksstellen meinen Dank, Anerkennung und Respekt für die bereits geleistete Mitarbeit aussprechen.

Immer wieder angesprochen und nachgefragt ist die Wahl unseres Verbandslogos, unseres „Uhu“. Leben

Hauptaugenmerk und unsere ganze Kraft auf die Aus- und Weiterbildung der Aufsichtsjäger in der Steiermark richten. Gerade in einer Zeit der Neuorientierung, des gesellschaftlichen Umbruchs, eines „neu entdeckten ökologischen Bewusstseins“, welches jedoch bei genauer Betrachtungsweise unsere Lebensräume samt ihren Bewohnern auflösen vor lässt und den Egoismus des Einzelnen in den Vordergrund stellt, ist es von elementarer Notwendigkeit, bestmögliche Reservierverantwortliche in den Revieren zu wissen. Nicht der überragende Sheriff im Revier, sondern der bestens ausgebildete Aufsichtsjäger ist letztendlich wertvolles Bindeglied zwischen den verschiedenen Landnutzungsgruppen. In dieser Funktion wird Jagd als angewandter Naturschutz nicht nur beworben, sondern schlicht geliebt. Das

Fortbildungsoffensive im KJAV Seminarreihe 2014

Text: LO, BO Ing. Manfred Buttazoni · Fotos: Alfred Blaschun

2. Fortbildungsveranstaltung 2014 – Steinfeld

Nach der ersten Fortbildungsveranstaltung 2014 am 26. April im Gasthof Kropf in Griffen/Ruden, zu der die Mitglieder der BG Wolfsberg, Völkermarkt und Klagenfurt geladen waren, folgte am 6. September im Kultursaal Steinfeld die zweite Veranstaltung in der Seminarreihe 2014. Eingeladen waren die Mitglieder der Bezirksgruppen Spittal und Hermagor. LO Bernhard Wadl konnte im Kultursaal Steinfeld um 8.00 Uhr knapp 100 Mitglieder bzw. Teilnehmer dieser beiden Bezirksgruppen begrüßen. Es referierte im Rahmen dieses Semin-



LO Bernhard Wadl begrüßte in Steinfeld die Teilnehmer und moderierte die Veranstaltung.



BH Mag. Hannes Leitner, Landesleiter der Kärntner Bergwacht bei seinen Ausführungen über die zukünftige, verstärkte Zusammenarbeit zwischen Bergwächtern und Aufsichtsjägern.



Der Landesrehwildreferent und Villacher Bjm. Ing. Wolfgang Oswald mit neuesten Erkenntnissen über die Rehwildjagd in Kärnten.

artages der Landesleiter der Kärntner Bergwacht, Bezirkshauptmann Mag. Johannes Leitner, zum Aufbau und zur Organisation der Kärntner Bergwacht bzw. der intensivierte Zusammenarbeit mit den Jagdschutzorganen im Lande. Als zweiter Referent war der Villacher Bezirksjägermeister und Landesrehwildreferent Ing. Wolfgang Oswald zum Thema, „Das Rehwild in Kärnten - neu entdeckt“, am Wort. In diesem Power-Point-Referat gab es für die Teilnehmer viele neue interessante Aspekte zur Bejagung des Rehwildes in unserem Bundesland zu hören und zu sehen. Den Abschluss machte der stellv. Chefredakteur der Kleinen Zeitung, Adolf Winkler, zum heiklen Thema, „Jagd im Visier der Medien - Medien im Visier der Jäger“.

Drei Vorträge auf höchstem Niveau

Alle drei Vorträge waren von höchstem Niveau und für die Arbeit der beeideten Jagdschutzorgane eine wichtige Auffrischung ihres Wissens. Alle Teilnehmer äußerten sich am Ende der Veranstaltung auch sehr positiv über die hohe Fachkompetenz der Referenten. Nach jedem Referat folgte eine intensive Diskussion mit zahlreichen Fragen an die Vortragenden. Am Ende der Veranstaltung sprach LO Bernhard Wadl den Anwesenden seine Hochachtung aus, äußerte sich aber auch sehr kritisch zur

Kultursaal Gnesau an. Pünktlich um 12.15 Uhr, endete dieses Fortbildungsseminar mit einem delikaten Wildgulasch - vorbereitet und serviert von der Feuerwehr Gerlamoos/Steinfeld. Einen herzlichen Weidmannsdank der BG-Spittal und das Team um Schriftführer Christian Pichler für die hervorragende Organisation, der Technik mit DI Hans Pichorner und dem Bücher- und Abzeichenverkauf durch Marianne Mirnig für die ausgezeichnete und klaglose Abwicklung.

3. Weiterbildungsveranstaltung 2014 – Gnesau

Am 8. November 2014 fand im Kultursaal in Gnesau der dritte Teil der Fortbildungsoffensive 2014 des KJAV für die Aufsichtsjäger der Bezirke Villach, St. Veit und Feldkirchen statt. In Vertretung des im Ausland weilende LO Bernhard Wadl zeichnete LVM Kurt Buschenreiter für die Leitung und Moderation der Seminarveranstaltung verantwortlich. Das regnerische Wetter und der damit verbundene Ausfall einiger zu dieser Jahreszeit üblichen Treib- bzw. Riegeljagden ließen den Landesvorstand sowie die Bezirksgruppe Feldkirchen mit BO Ing. Manfred Buttazoni als Veranstalter hoffen, dass entgegen der beiden vorangegangenen Veranstaltungen in Völkermarkt und Steinfeld mehr

relativ geringen Beteiligung (wie auch schon in Griffen) von nur (?) einem Sechstel der eingeladenen Mitglieder. Er kündigte abschließend die 3. Veranstaltung 2014 am 8. November im

Mitglieder an dieser Weiterbildungsveranstaltung teilnehmen werden.

Zu Beginn der Veranstaltung um 8.30 Uhr mussten die Organisatoren jedoch ernüchternd feststellen, dass auch zu der dritten derartigen Veranstaltung im heurigen Jahr lediglich 80 interessierte Jäger und Jagdaufseher gefunden haben. Dies entspricht einer sehr geringen Beteiligung von etwa zehn Prozent. Diese geringe Beteiligung zieht sich gleichermaßen durch alle Bezirke. Die daraus gezogenen Lehren erfordern wohl oder übel ein Überdenken des ausgearbeiteten Aus- und Weiterbildungskonzeptes.

Jagd im Visier der Medien – Medien im Visier der Jäger

Unter diesem Titel wurde vom stellvertretenden Chefredakteur der Kleinen Zeitung, Adolf Winkler, der sehr spannende und kurzweilige Vormittag eingeleitet. Adolf Winkler verschaffte dem Auditorium einen Einblick in die mediale Welt und beleuchtete Jagdthemen aus der Sicht eines Journalisten. Neben den „alten“ Medien wie Fernsehen und Zeitung kommt in der medialen Welt wie wir sie heute kennen ein noch viel stärkeres „unzensuriertes“, unberechenbares, oftmals sehr gefährliches Medium Namens Internet hinzu. Die sogenannte virtuelle Wirklichkeit in den Social Media Plattformen und auf den Homepages diverser Vereinigungen vernetzt Menschen weltweit. Und genau an diesem Punkt ist einerseits großes Potential vorhanden, andererseits liegen hier auch große Gefahren. Eines ist jedoch unbestritten, in der virtuellen Welt ist auf alle Fälle mit enormer Vorsicht zu agieren. Jagdgegner und Tierschützer formieren



Rund 80 höchst interessierte Teilnehmer im Kultursaal Gnesau. Es war nur ein Sechstel der zu dieser Veranstaltung eingeladenen Mitglieder ...

sich seit Jahren über das Internet und verbreiten über diverse Plattformen ihre Sicht der Dinge. Die Darstellungen sind jedoch leider meistens sehr einseitig. Es wird sehr oft auf emotionaler Ebene argumentiert, Fakten werden meistens nicht berücksichtigt.

Jagd im Generationenwandel

Dieses sehr brisante und nicht zu vernachlässigende Thema wurde seitens der anwesenden Jagdaufseher sehr differenziert betrachtet, was auch die anschließende, sehr rege geführte Diskussion bestätigte. Von Aussagen wie „Die Jagd hat im Internet bzw. in den Social Media Plattformen nichts verloren...“ bis hin zu „wir müssen uns formieren und endlich eine Plattform für einen geschlossenen, einheitlichen Auftritt in der virtuellen Welt schaffen bzw. nutzen – sehr viele Tierschutz und Anti-Jagd Organisationen tun dies bereits seit Jahren...“ war alles dabei. Auffallend, jedoch keineswegs überraschend war, dass die oben erwähnten Wortmeldungen eindeutig zwei Jägergenerationen zugeordnet werden konnten.

Conclusio

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die Medienberichte der letzten Jahre, dieser Vortrag sowie die anschließende Diskussion ein Anstoß für die bevorstehenden Aufgaben der Jagdfunktionäre sein muss. Das Thema Jagd und Medien wird in den eigenen Reihen sicherlich kontroversiell betrachtet. Wir werden uns jedoch damit auseinandersetzen müssen und, um in der „Internetsprache“ zu sprechen, immer „up to date“ sein.

Sauen – ist eine Regulierung überhaupt möglich

Mit diesem sehr interessanten und vor allem praxisnahen Vortrag reiste unser Referent, Revierjäger

Michael Hofer, aus Niederösterreich nach Gnesau. Dass Schwarzwild europaweit im Vormarsch ist, ist jedem Jäger, aber auch bereits vielen Nichtjägern, bewusst. Der Fall des Eisernen Vorhanges, welcher sich heuer zum 25. Mal jährt, sowie der so oft zitierten Klimawandel beeinflussten die rasante Ausbreitung der Schwarzkittel in Mitteleuropa wesentlich. Die östlichen österreichischen Bundesländer sowie viele Teile der Bundesrepublik können seit langem behaupten, dass die Schwarzwildvorkommen ein echtes Problem darstellen. Das Hauptproblem sind die massiven Schäden in der Landwirtschaft. Die heute vielerorts bekannte Kulturlandschaft mit großflächigen Maiskulturen stellt für unser Schwarzwild einerseits ein ideales Biotop – Einstand und Äsung auf engstem Raum! – dar, erschwert andererseits die Bejagung desselben jedoch enorm.

Einblick in Jagdstrategie

In seinem sehr bodenständigem Referat gab uns Michl Hofer eindeutig zu verstehen, dass die Grundlage für die „Bewirtschaftung“ des Schwarzwildes (wie es eigentlich bei allen Wildarten sein sollte!) das Kennen der Wildart, seiner Verhaltensweisen, seiner Vorlieben und vor allem der Sozial-

struktur dieses sehr intelligenten Schalenwildes ist. Alle zur Reduzierung des Wildbestandes, sowie zur Verringerung von Wildschäden gesetzten Maßnahmen sollten unter der Prämisse einer intakten Sozial- bzw. Rottenstruktur geschehen.

Einen der größten „Fehler“, den man als Jäger machen kann, ist wohl die „Reduzierung ohne Plan“. Das bedeutet, dass man wahllos alles an Schwarzwild erlegt, was einem vor die Büchse kommt – dies natürlich ohne Berücksichtigung jeglicher Rotten- und Altersstruktur. Auch ohne Rücksichtnahme auf die Jahreszeit. Ja, die Jahreszeit ist ein wesentlicher, auf alle Fälle zu berücksichtigender Faktor. Diese nicht allzu erfolgsversprechende Jagdmethode passiert natürlich nur deshalb, weil man die Ausbreitung des Schwarzwildes mit allen Mitteln eindämmen möchte, seine Hausaufgaben – das intensive Studium der Schwarzkittel, also das eigene Wissen um diese Wildart und das Ansprechen beim Jagen auf das höchstmögliche Level zu bringen – nicht gemacht hat.

Rauschzeit als Indikator

Extrem wichtig ist, wie bereits oben erwähnt, eine intakte Rotten- bzw. Bestandsstruktur. Diese erhält man nur dann, wenn eine dementsprechende Be-

... die geringe Anzahl der Teilnehmer wird jedoch ein Überdenken des ausgearbeiteten Aus- und Weiterbildungskonzeptes erforderlich machen ...



Erinnerungsfoto an Gnesau 2014: v.l.: LSchriftführer DI Hans Pichorer, BO Ing. Manfred Buttazoni, Adolf Winkler, RJ Michael Hofer und LVM Kurt Buschenreiter.



Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die Seminarteilnehmer den Ausführungen der Referenten.

jugung erfolgt und Kardinalfehler hinten-gehalten werden. Damit die bekannte und auch gewünschte Rauschzeit mit Ihrem Höhepunkt von Dezember bis Jänner erfolgt, ist es wichtig, dass alte, reife Keiler vorhanden sind. Keiler können in freier Wildbahn mitunter bis zu 15 Jahre alt werden – ein 3-jähriger Keiler ist somit also kein wirklich reifer Keiler. Der Bedarf an adulten männlichen Stücken ist auch bei allen anderen Schalenwildarten ein wesentlicher Faktor für einen optimalen Verlauf der Rausche.

Bei Säugetieren ist in der Regel die Zitzenanzahl doppelt so hoch als die Anzahl der gesetzten/geworfenen Jungtiere. Eine Bache hat z.B. zehn Zitzen, zwei davon sind meist verkümmert, d.h. acht intakte Zitzen. Die logische durchschnittliche Wurfgröße liegt also bei vier Frischlingen. Es sind jedoch durchaus auch Würfe mit acht und mehr Frischlingen bekannt. Woher kommt diese „unnatürliche“ Anzahl an Frischlingen? Eine mögliche Erklärung könnte die nicht wildartgerechte Bejagung sein. Verliert eine Bache durch natürliche Mortalität oder Bejagung zu früh einen Teil (als Faustregel gilt hier mehr als die Hälfte des Wurfs vor August!) ihrer Frischlinge, so wird sie umgehend wieder rauschig, wird ein weiteres Mal beschlagen und wirft ein zweites Mal in demselben Jahr. Die An-

zahl der Frischlinge ist beim zweiten Wurf tendenziell höher als beim ersten. Das bedeutet, dass wir hier mit zu eifriger, oft gut gemeinter Reduktionsjagd genau das Gegenteil bewirken, nämlich einen Anstieg des Bestandes. Wir kurbeln durch zu frühe Entnahme von Frischlingen die Populationsdynamik weiter an!

Die natürliche Mortalität ist nahezu nicht zu beeinflussen. Der jagdliche Einfluss kann jedoch sehr gut geplant bzw. gesteuert werden. D.h. wir müssen mit Hirn jagen. Jede Entnahme von Schwarzwild aus dem Bestand sollte überlegt werden und hier gilt ganz besonders darauf zu achten, dass alles zur rechten Zeit passiert.

Michl Hofer ist mit einer Artikelserie über Sauen in allen Ausgaben 2014 präsent

Ein detaillierter Bericht zum Thema „Sauen – ist eine Regulierung überhaupt möglich“ wurde durch Michael Hofer bereits in den letzten Ausgaben unserer Verbandszeitung zum Besten gegeben. Michael Hofer hat seinen Vortrag in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil wurden die Jagdaufseher in die theoretischen Abläufe, die Planung und das sogenannte 10-Punkte-Programm eingeweiht. Die-

se bilden die Basis für eine erfolgreiche Reduktion und Bejagung des Schwarzwildes. Nach einer kurzen Pause folgte der „Praxisteil“. Hier wurden den Teilnehmern die jagdliche Umsetzung, das Ansprechen anhand von Beispielbildern und einige Überlegungen zur jagdlichen Vorgehensweise nähergebracht.

In der anschließenden Diskussion wurden die Anliegen der anwesenden, teilweise bereits von der Schwarzwildproblematik betroffenen Jagdkameraden kurz erläutert. Es wurde versucht, das eben Gehörte auf die eigene Situation umzulegen. In diversen Einzelgesprächen mit dem Vortragenden konnten noch einige Anwesende Ihre Erfahrungen austauschen und sich den einen oder anderen Ratschlag vom Revierjäger Michael Hofer holen.

Fazit

Aus meiner Sicht war es ein sehr gelungener, interessanter Vortragsvormittag, bei dem sicherlich für jeden der anwesenden Jagdaufseher und Jäger etwas dabei war. Ich bedanke mich bei allen fleißigen Helfern für diesen erfolgreichen Vormittag und freue mich auf die nächsten Veranstaltungen.



LVM Kurt Buschenreiter leitete und moderierte in Gnesau die letzte Fortbildungsveranstaltung in diesem Jahr.



Adolf Winkler, wusste als Zeitungsjournalist und stellv. Chefredakteur der Kleinen Zeitung viel Hintergründiges über das Missverhältnis zwischen Jägern und Medien zu berichten.



RJ Michl Hofer aus NÖ war im oberen Gurktal zum zweiten Mal bei einer Fortbildung des KJAV zu Gast in Kärnten.



Obwohl schon lange im Ruhestand und sich dem 80. Lebensjahr nähernd, ist der Berufsjägerobmann a.D., ROj. Hannes Scharf steter Gast bei Fortbildungsveranstaltungen.

llonau

VIENNA INSURANCE GROUP

Wildgerichte schnell und einfach nachgekocht

Text und Foto: Sieglinde Liebhart

In der Familie Saupper vulgo Glantschnig in der Dösen auf 1.435 Meter Seehöhe (Gemeinde Mallnitz) sind Vater Alois und Sohn Robert nicht nur passionierte Jäger, sondern auch verantwortungsvolle Jagdaufseher. Seit Generationen nimmt auf diesem Bergbauernhof das Wildbret einen besonderen Stellenwert ein. Es ist nicht nur für die Familie selbst das natürlichste Lebensmittel, sondern wird auch den hofeigenen Hausgästen – die hier Urlaub auf dem Bauernhof genießen – kredenzt. Sauppers sind auch Direktvermarkter und das Wildfleisch spielt dabei eine große Rolle. Und so kam es, dass nicht nur die Hausgäste, sondern auch die Hofkundschaft vermehrt nach Wildrezepten fragten, denn aus dem Wildbret schmackhafte Gerichte zu zaubern, ist nicht jedermanns Sache.

Familienrat

So setzte sich die gesamte Familie Saupper an den Küchentisch und beriet über einen Folder mit Wildrezepten. Letztendlich einigte man sich auf ein kleines, aber feines Wildkochbüchlein unter dem Titel „Silvanas Wildrezepte“.

Silvana ist das Herz der Familie, und die Bergbäuerin, die gelernte Köchin ist, versteht es hervorragend, ihre jahrelang erprobten Rezepte so zu beschreiben, dass sogar Kochanfänger dadurch Wildbret vom Feinsten auf den Tisch bringen können.

„Es beginnt alles mit einem guten Schuss am Wildtier. Danach tragen wir das Wildbret im Rucksack – es wird nicht gezogen, um keine Verunreinigungen hineinzubringen – ins hofeigene Kühlhaus. Hier zerwirken wir dann das natürlichste Lebensmittel der Welt zu küchenfertigen Portionen“, erklären die beiden Jäger Alois und Robert unisono.

Mit Bedacht und bleifreier Munition gejagt wird im Eigenjagdrevier Egger Alpe auf fast zweitausend Meter Seehöhe.

Für Silvana Saupper war es wichtig, die Zubereitung von Hirsch, Gams und Reh kurz und verständlich darzustellen. „Die jeweils passenden Beilagen habe ich auch gleich dazu beschrieben. Ich verwende bei der Zubereitung des Wildfleisches mit Vorliebe mein eigenes Döseners Kräutersalz, Döseners

Hauptgerichten mit Beilagen bis zu „Silvanas Gelber Gamssuppe“, einer besonderen Spezialität.

Karikaturen

Damit der Spaß nicht nur auf das Kochen beschränkt ist, hat Walter Gfrerer aus Mallnitz das kleine Kochbüchlein mit hinreißenden, zum Schmuzzeln anregenden themenbezogenen Zeichnungen ausgestattet.



Kräuteröl, Wurzelwerk aus dem eigenen Garten sowie Preiselbeeren und Pilze aus dem Wald. Man soll auf naturbelassene Zutaten achten“, rät die engagierte Köchin.

Das appetitanregende Spektrum des handlichen Büchleins reicht von Reh-, Gams- und Hirschfleisch-

Das „wilde“ Kochbuch ist im **Österreichischen Jagd- und Fischerei-Verlag** in Wien unter Verlagsleiter Dr. Michael Sternath erschienen.

Es kann beim Verlag oder bei der Autorin Silvana Saupper zum Preis von elf Euro erworben werden.

Abschlussjagdprojekt der Volksschule West Spittal

Text und Foto: JA Thomas Rohrer

Kuriositäten im Jagdrevier ...

Im Zuge der staatlichen Forstaufsicht konnte ich am 27.10.2014 in einem Jagdrevier an der Nordflanke des markanten Felsstocks Reißkofel eine kuriose Wildfütterung vorfinden: Ein Hauch von mediterranen Panini erfüllte die Umgebung in der Erwartung auf den Zugriff aus den umliegenden Wäldern.

Der markante Spruch unseres geschätzten Landersjägermeisters „Wer kirt, der fliegt“ wäre im konkreten Fall zu hart ausgelegt, schon deshalb, weil das angebotene Menü nicht vollständig ist und noch der „Prosciutto di Parma“ fehlt!

Hans Obertaxer
Bezirksförster



Zum Abschluss des Projektes „Wild und Wald“, das sich über zwei Jahre lang erstreckte, durften die Kinder der 2b und 2c Klassen der VS West Spittal die Eigenjagd „Leitnerhube“ und die Gemeindejagd „Schwaig/Baldransdorf“ besuchen.

Bei anfänglichem Regenwetter marschierten wir mit den Aufsichtsjägern Helmut Unterrieder und Thomas Rohrer über das Feld und durch den Wald. Die Kinder konnten Fegestellen vom Rehbock sehen, entdeckten Spuren von Rotwild im Schlamm und Wildwechsel im Wald.

Ihr Wissen konnten die Kinder unter Beweis stellen, indem sie Präparate von verschiedenen Wildtieren bestimmten. Ein Höhepunkt war das Beobachten eines Bussardhorstes mit drei Jungvögeln.

Am Feld wurden auch noch Mauslöcher, welche vom Fuchs durchstößert wurden, untersucht.

Zu guter Letzt kam die Sonne heraus! Danke für den lehrreichen Vormittag



Der KJAV

Immer im Dienste seiner Mitglieder

Wir
bauen
Zukunft.

TEERAG-ASDAG AG | NL Ktn.
Robertstraße 2 | 9020 Klagenfurt
T +43 (0)50 626-1882
office.kaernten@teerag-asdag.at
www.teerag-asdag.at



SPIEGEL · NEUVERGLASUNGEN · BILDERRAHMEN
REPARATURVERGLASUNGEN · BLEI- UND MESSING-
VERGLASUNG · HEBEBÜHNENVERLEIH · POKALE



JOLLI
GLAS GmbH

9470 St. Paul i. Lav.
Bahnhofstraße 2

Disziplinarverfahren und Doppelbestrafung

Text: Dr. Helmut Arbeiter

Eigentlich entspricht die gerade erst (24.9.2014) vom Verwaltungsgerichtshof ergangene Entscheidung (Ra 2014/03/0001) seiner ständigen Rechtsprechung, dessen ungeachtet versuchen es die im Disziplinarverfahren Beschuldigten immer wieder: Sie regen sich auf, dass sie nicht nur von der Kärntner Jägerschaft, sondern auch von der Bezirksverwaltungsbehörde oder gar vom Strafgericht verurteilt werden, und das wegen des gleichen Sachverhaltes. Irgendwo geistert in den Köpfen das Schlagwort „Doppelbestrafung“ umher, verbunden mit einer Ahnung, dass es so etwas eigentlich nicht geben dürfte.

Der Verwaltungsgerichtshof unterstützt diese Meinung nicht und hat dies (wieder einmal) weitläufig begründet.

Was war geschehen?

Der Beschuldigte hatte einen Hirsch der Klasse II erlegt, dies im Bewusstsein, dass er nicht frei gewesen ist. Es handelte sich also keineswegs um einen noch zu tolerierenden Ansprechfehler, der vom Disziplinarsenat nicht weiter verfolgt wird.

Er wurde demgemäß sowohl von der Bezirksverwaltungsbehörde als auch von der Jägerschaft verurteilt, von der BH wurde auch der Verfall der Trophäe ausgesprochen.

So weit, so gut bzw. nach Ansicht des Beschuldigten nicht gut. Es gibt nämlich auf Europaebene eine Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten, aus der u.a. hervorgeht, dass man wegen derselben Sache nicht zweimal vom Gericht bestraft werden könne. Art. 4 des Protokolls Nr. 7 dieser Konvention hat folgenden Wortlaut:

„Artikel 4

Recht, wegen derselben Sache nicht zweimal vor Gericht gestellt oder bestraft zu werden

1. Niemand darf wegen einer strafbaren Handlung, wegen der er bereits nach dem Gesetz und dem Strafverfahrensrecht eines Staates rechtskräftig verurteilt oder freigesprochen worden ist, in einem Strafverfahren desselben Staates erneut vor Gericht gestellt oder bestraft werden.
2. Abs 1 schließt die Wiederaufnahme des Verfahrens nach dem Gesetz und dem Strafverfahrensrecht des betreffenden Staates nicht aus, falls neue oder neu bekannt gewordene Tatsachen vorliegen oder das vorausgegangene Verfahren schwere, den Ausgang des Verfahrens berührende Mängel aufweist.
3. Dieser Artikel darf nicht nach Art 15 der Konvention außer Kraft gesetzt werden.“

Gemäß dieser Bestimmung ist es auch nicht möglich, gleichzeitig vom Gericht und von der Verwaltungsbehörde – gemeint immer wegen desselben Sachverhaltes – bestraft zu werden. Es erhebt sich nun die Frage, ob auch die Disziplinargerichtsbarkeit als Gericht in diesem Sinne anzusehen ist.

Der Verwaltungsgerichtshof argumentiert wie folgt:

Disziplinarerkenntnisse beruhen nicht auf einer strafrechtlichen, sondern auf einer disziplinarrechtlichen Regelung. Das Disziplinarrecht richtet sich nicht an einen allgemeinen Adressatenkreis, sondern an die Mitglieder der Jägerschaft, das sind die dort zusammengeschlossenen Jägerinnen und Jäger, somit an einen eingeschränkten Adressatenkreis. Die Grundlage für die Verpflichtung der Einhaltung der Standespflichten ergibt sich für die Mitglieder aus ihrer Mitgliedschaft zur Jägerschaft. Es geht um den Schutz von Standespflichten, die verletzt werden, wenn ein Verbandsmitglied gegen die Weidgerechtigkeit verstoßen oder in anderer Weise das Ansehen der Jägerschaft gröblich verletzt hat, und damit um einen Schutz von Rechtsgütern, deren Schutz typischerweise durch disziplinarrechtliche Normen gesichert ist, für den Kreis der Verbandsmitglieder damit typischerweise einen besonderen Schutz erfährt und insofern über durch strafrechtliche Normen allgemein gesicherte Sanktionierungen hinausgeht. Insofern dienen die Standespflichten und die disziplinarrechtliche Ahndung deren Verletzung nicht – wie strafrechtliche Normen – der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, sondern der Ordnung innerhalb der Jägerschaft. Auch handelt es sich bei den disziplinarrechtlichen Sanktionen ihrer Schwere nach nicht um Freiheitsstrafen.

Fehlt aber einer Disziplinarstrafe nach dem JG der Charakter der „strafrechtlichen Anklage“ bzw einer „Strafe“, dann vermag eine Disziplinarstrafe keine Sperrwirkung gegenüber einer strafrechtlichen Verfolgung in dem Sinn auszulösen, dass für den Fall einer rechtskräftigen Disziplinarstrafe eine strafrechtliche Verfolgung einzustellen wäre.

Und abschließend der VwGH wörtlich:

Die Ahndung der Verletzung von Standespflichten, wenn gegen die Weidgerechtigkeit verstoßen wurde oder in anderer Weise das Ansehen der Jägerschaft gröblich verletzt wurde, berechtigt auch dann zu disziplinarrechtlichen Maßnahmen, wenn das pönalisierte Verhalten gleichzeitig verwaltungsbehördlich oder gerichtlich strafbar ist; der Unrechts- oder Schuldgehalt von Vergehen gegen die Standespflichten wird von einer allfälligen Bestrafung in solchen Strafverfahren auch nicht erschöpft, vielmehr rechtfertigt der disziplinar Überhang ein weiteres Strafbedürfnis.

Aber man wird es wohl versuchen dürfen! Eine gute Rechtsschutzversicherung macht es möglich ...



Was ist eigentlich, wenn ...

Text: Dr. Helmut Arbeiter

Mit dieser Formulierung beginnt nahezu jede Anfrage jagdrechtlicher Natur, die Mitglieder des KJAV an die Redaktion bzw. an die Verbandsjuristen stellen, gefolgt sodann von einer (zumeist) präzisen Schilderung des wesentlichen Sachverhaltes. Zumeist kann die Antwort sofort telefonisch erteilt werden, manchmal muss der jeweils Gefragte aber auch „in die Bücher gehen“, wie es so schön heißt. Die Antwort soll schließlich nicht aus dem Bauch heraus erteilt werden, sondern Hand und Fuß haben.

Bei solchen und überhaupt bei allen Antworten ist es aber wiederum schade, wenn sie nach Auskunftserteilung sozusagen sang- und klanglos verschwinden. Vor allem wenn sie von allgemeinem Interesse sind, sollten sie eigentlich einem größeren Personenkreis zugänglich gemacht werden. Die Redaktion hat sich aus diesem Grund entschlossen, diesbezügliche Fragen in loser Reihenfolge im MB zu veröffentlichen – sinnvollerweise auch mit den entsprechenden Antworten versehen.

Es besteht natürlich für den Leser auch die Möglichkeit, die Fragen selbst zu beantworten und sich

dann zu vergewissern, ob er mit seiner Rechtsansicht richtig liegt. Versuchen Sie es allenfalls einmal!

Ist die Turteltaube Wild im Sinne des § 4 KJG?

Frage: Turteltauben gehören doch zu den Wildtauben und somit zu Wild. Ich finde aber keine diesbezügliche Schusszeit. Wann darf ich sie erlegen, allenfalls immer?

Antwort: Richtig ist, dass in § 4 KJG (Wild) unter lit.b (Federwild) „die Wildtauben“ aufscheint. Hier von haben Schusszeiten die Ringeltaube (vom 1. 9. bis 31. 1.) und die Türkentaube (vom 21. 10. bis 20. 2.). Die Hohltaube ist während des ganzen Jahres zu schonen. Mit anderen Worten: Die Turteltaube findet in der Schusszeitenverordnung keine Erwähnung.

Wohl aber scheint sie in der Anlage zur Tierartenschutzverordnung auf und zwar unter „vollkommen geschützte heimische Tiere“, naturgemäß unter „Vögel“ und gelegen – falls es jemandem interessiert, zwischen Lachmöwe und Kuckuck.

Das heißt: Die Turteltaube ist zwar eine Taubenart aus der Familie der Tauben, bei uns in Kärnten ist sie jedoch geschützt und unterliegt somit nicht dem Jagdrecht. Es heißt also in jedem Fall: Hahn in Ruh'!

Die Aufrechterhaltung der verbotenen Ansinzeinrichtung

Frage: Ich habe vom Ehrengericht einen „Strengen Verweis“ eingefangen, weil ich einen Hochsitz unmittelbar im Grenzbereich habe. Ich habe ihn aber nicht selbst errichtet, er war schon zu dem Zeitpunkt vorhanden, da ich die Jagdpacht übernommen habe. Bin ich da nicht zu Unrecht verurteilt worden? Und vor allem: Jetzt kann ich ihn ja wohl so belassen, die Verurteilung ist ja bereits erfolgt?

Antwort: Gemäß § 68 Abs. 1 Z 23 ist es verboten, innerhalb einer Zone von 100 m entlang der Jagdgebietsgrenze ohne schriftliche Zustimmung des Jagdausübungsberechtigten des benachbarten Jagdgebietes Ansinzeinrichtungen zu errichten oder aufrechtzuerhalten.

Jagdvermittlung - Sepp Stessl
Der kompetente Partner für Ungarn

„Max“ Jagdangebote
mit persönlicher Betreuung vor Ort
Keine Überraschung nach der Jagd

Tel: +43/664/22 38 065
E-Mail: stessl.josef@a1.net
Web: www.erlebnisjagd.info

Die Turteltaube ist zwar eine Taubenart aus der Familie der Tauben, bei uns in Kärnten ist sie jedoch geschützt und unterliegt nicht dem Jagdrecht.

Falls Sie ein Jäger der älteren Generation sind: Früher war in dieser Gesetzesstelle nur von Hochsitzen die Rede, in der Novelle 2001 wurde der Begriff in die ersichtlichen Anstaltseinrichtungen geändert, mit anderen Worten, seit damals unterliegen auch die Anstaltsschirme und ähnliche am Boden befindliche Bauwerke diesem Verbot. Bereits zuvor (1996) wurde jedoch auch das „Aufrechterhalten“ in das Gesetz „hineinverpackt“. Man muss sich vorstellen, dass ein Hochsitz durchaus erlaubt mitten im Jagdgebiet steht. Im Zuge der neuen Jagdgebietsfeststellung verläuft die Jagdgrenze nunmehr direkt bei ihm vorbei. Er wurde somit zurecht errichtet. Der Gesetzgeber musste das „Aufrechterhalten“ hinzufügen, weil sonst alles kein Sinn gehabt hätte. Umso mehr muss das Verbot dann gelten, wenn die Anstaltseinrichtung bereits verbotenerweise in Grenznähe errichtet wurde, im Zuge einer Änderung des Pachtverhältnisses der neue Pächter das Unglück also nur übernommen hat. Er kann somit nicht wegen dessen Errichtung, wohl aber wegen dessen Aufrechterhaltung belangt werden. Für juristisch versierte Leser: Das „oder“ im zitierten Gesetzestext macht es möglich.

Die Verurteilung durch den Disziplinarrat der Kärntner Jägerschaft (Ehrengericht ist ein alter, nicht mehr gängiger Ausdruck für diese Institution) erfolgte somit zu Recht, auch die Höhe der Strafe entspricht der gängigen Rechtsprechung.

Und kann der Hochsitz jetzt, nach erfolgter Verurteilung, an Ort und Stelle belassen werden? § 68 Abs. 1 Z 23 ist ein sogenanntes Dauerdelikt. Strafbar ist in einem solchen Fall, wie der Verwaltungsgerichtshof in ständiger Rechtsprechung ausführt, sowohl die Herbeiführung des Erfolges als auch die anschließende Unterlassung der Beseitigung des geschaffenen rechtswidrigen Zustandes. Die Bestrafung erfolgte in unserem Fall nur für den Zeitraum bis zur Verurteilung. Für jeden weiteren Tag läuft die nach Ansicht des Gesetzgebers verwerfliche Tat weiter und schreit förmlich nach einer neuerlichen Verurteilung. Wobei sich die Frage auftut, ob bei einer neuerlichen Verurteilung noch mit einem strengen Verweis das Auslangen zu finden sein wird. Der Senat könnte argumentieren, dass sich der Beschuldigte offensichtlich völlig uneinsichtig gezeigt hat.

Die erfolglose Anzeige

Frage: Ich habe schon des längeren den Verdacht, dass mein Jagdnachbar verbotenerweise ankirrt. Aus diesem Grund bin ich – selbstverständlich ohne Gewehr – ein wenig durch sein Revier spaziert und habe tatsächlich in Grenznähe eine Saftfuttermittelverpackung am Boden entdeckt, habe dementsprechende Fotos gemacht und diese samt entsprechender Anzeige der Behörde und der Jägerschaft übermittelt. Dann wartete ich auf die jeweiligen Verfahren, dass ich allenfalls als Zeuge vernommen werde und vor allem auf die Verurteilung des Nachbarn. Nichts Dergleichen geschah; im Gegenteil: Gestern hat er mich im Gasthaus angesprochen und auf ein Bier eingeladen, mit der höhnischen Bemerkung, das wäre für die Unkosten, die ich durch die Anzeige gehabt hätte. Aber alle Verfahren wären von den Behörden eingestellt, und sich solle mir merken, er hätte bei der Jägerschaft seine Freunde auf höchster Ebene und ihm könne nichts passieren. Jetzt frage ich mich, wozu ein einfaches Jagdschutzorgan Anzeigen macht, wenn so etwas herauskommt!

Antwort: Also, das mit den Freunden bei der Jägerschaft mag möglicherweise stimmen, eine Einflussnahme auf ein anhängiges Verfahren ist aber mit Sicherheit auszuschließen. Wer einen der Vorsitzenden des Disziplinarrates auf einen offenen Fall ansprechen würde, kann froh sein, wenn er nicht das Gegenteil seiner Interventionsbemühungen erreicht. Nun gibt es allerdings Strafverfahren, bei denen für einen Laien nicht recht einsichtig ist, warum sie eingestellt werden, mit anderen Worten, warum es nicht zu einer Verurteilung des Beschuldigten kommt oder warum vorweg schon keine Anklage gegen ihn erhoben wird. Es ist dies ganz einfach eine Folge des Rechtsatzes, dass einem Beschuldigten ein strafbarer Tatbestand eindeutig nachgewiesen werden muss. Im vorliegenden Fall war aus der Anzeige des Jagdaufsehers zwar eindeutig zu entnehmen, dass sich im Revier des Beschuldigten eine verbotene Kirrstelle befunden hat. Das konnte vom Beschuldigten auch nicht bestritten werden, die präzisen Fotos waren zu eindeutig. Es fehlt jedoch der weitere Beweis, dass es der Beschuldigte, in diesem Fall der Revierinhaber, gewesen ist, der die Kirrung beschickt hat. Dieser Nachweis muss – bezogen auf die Person des Ange-

zeigten – also ebenfalls erbracht werden, schließlich ist ja er derjenige, der deswegen verurteilt werden soll. Der eine Verdacht, „er wird es schon gewesen sein, es kommt ja sonst keiner in Frage“ ist da zu wenig, zumal der Angezeigte in der Hauptzahl der Fälle seine Urhebererschaft abstreiten wird. Mit zum Teil haarsträubenden Ausreden und Erklärungen, gerade dass nicht argumentiert wird, das Christkind hätte dies als Weihnachtsgabe für das Wild dort deponiert. Aber ein namentlich nicht genannter Mitjäger, den man schon noch ausforschen wird, wird es wohl gewesen sein, allenfalls auch ein Landwirt, der auf diese Weise seine Abfälle entsorgt haben muss, oder, und das ist dann das Perfideste, der Anzeiger selbst, der den Angezeigten auf diese Weise schaden möchte. Egal, es reicht in der Mehrzahl der Fälle, dass der unmittelbare Nachweis des Tatherganges nicht gelingt und der Beschuldigte im Zweifel freizusprechen ist. Ein Umstand, den ein Außenstehender oft nicht einsieht. Der Jagdaufseher fragt sich, warum es sich denn die viele Mühe gemacht hat, wenn doch nichts dabei herauskommt, und der Beschuldigte wundert sich womöglich selbst über seine eigene Schlaueit, die Dummheit des Senats, sitzt dann im Wirtshaus



und klopft große Sprüche wie eingangs ersichtlich. Daher nochmals und auch an dieser Stelle: Festgestellt werden muss nicht nur die Tat, sondern auch der Täter. Sicherlich wird man zumeist nicht das Glück haben, ein Video machen zu können, das ihn dabei zeigt, wie er gerade seinen Sack mit Äpfel oder was auch immer ausschüttet. Aber es genügt auch z. B. die Zeugenaussage des Jagdaufsehers, der ihn dabei gesehen hat oder der Verweis auf Indizien, die einen anderen Sachverhalt unmöglich erscheinen lassen, etwa die Fahrt mit einem Anhänger voll Futter zu einer gewissen Stelle, die Rückfahrt mit leerem Anhänger in zeitlicher Folge und die Ersichtlichmachung der offensichtlich frisch beschickten Kirrstelle. Eine etwas längere Antwort, ich hoffe, der Anfragende hatte es auch eingesehen.

Der Wildhetzer

Frage: Unlängst habe ich beim Pirschen einen Schäferhund wahrgenommen, der ein Reh gehetzt hat. Ich habe es in der Eile aber nicht geschafft, diesen zu erlegen. Dann höre ich klagen, und einige Zeit später komme ich tatsächlich zur bereits eingegangenen Rehgeiß, der Hund ist noch dabei, gibt aber Fersengeld, als er mich wahrnimmt. Wieder komme ich also nicht zum Schuss. Aber ich hätte doch schießen dürfen, oder?

Antwort: Schlicht und einfach nein! Nach der diesbezüglichen Bestimmung des § 49 KJG (Wildschutz) dürfen Hunde u.a. erlegt werden, wenn sie „Wild hetzen“. Diese Erlegung ist Ihnen nicht geglückt. Der Gesetzestext lautet jedoch nicht, dass Hunde erlegt werden dürfen, die „Wild gehetzt haben“ – und nur dieser Vorwurf wäre dem Übeltäter zu machen. Der Sinn des Gesetzes ist nicht, dass jetzt Rache für das Reh genommen werden soll, sondern im ersteren Fall, dass man verhindert, dass das Reh weiter gehetzt wird und dadurch Qualen erleidet. Seien wir uns ehrlich, der Hund hat Sie durch seine eigene Flucht vor dem Verlust der Jagdkarte bewahrt. Falls Sie ihn jetzt allerdings wiederum ohne Aufsicht im Revier und im Wald antreffen, müssen Sie sich nicht bei ihm bedanken. Nunmehr käme es nämlich zu einem weiteren Fall des § 49 – „Hunde, die wiederholt offensichtlich ohne Aufsicht im Wald umherstreifen ...“



Lokale Kompetenz. Für Ihren Erfolg.

Beratung auf höchstem Niveau:

- Steuerberatung
- Wirtschaftsprüfung
- Unternehmensberatung
- Corporate Finance Consulting

www.tpa-horwath.com

TPA Horwath

A-9020 Klagenfurt
Walther-von-der-Vogelweide-Platz 4
Tel. +43 463 327 46-0, Fax DW 199
E-Mail: klagenfurt@tpa-horwath.com

Graz | Hermagor | Klagenfurt | Kress | Langenlois
Lilienfeld | Schrems | St. Pölten | Villach | Wien | Zwettl

Behördliche Hundehaltungsvorschriften erlassen

Text: Landesvorstand · Fotos: KJAV-Archiv

§ 1

Zum Schutze des Wildes während der Brut- und Setzzeit oder bei Schneelagen, die eine Flucht des Wildes erschweren, werden alle Hundehalter verpflichtet, außerhalb von geschlossenen verbauten Gebieten ihre Hunde ausnahmslos bei Tag und Nacht an der Leine zu führen oder sonst tierschutzgerecht zu verwahren.

§ 2

Alle Hundehalter innerhalb geschlossener, verbauter Gebiete sind verpflichtet, ihre Hunde so zu halten, dass dieselben am Wildbestand keinen Schaden anrichten können.

§ 3

Diese Verordnung gilt nicht für Blinden-, Polizei-, Rettungs- und Jagdgebrauchshunde, wenn sie als solche gekennzeichnet (erkennbar) sind, für die ihnen zukommenden Aufgaben verwendet werden und sich aus Anlass ihrer Verwendung vorübergehend der Aufsicht ihrer Halter (Besitzer) entzogen haben. Der Maulkorb- und Leinenzwang besteht auch nicht, wenn Ausbilder von angemeldeten kynologischen Vereinen, die einem repräsentativen Dachverband angehören, Hunde zu Zwecken der Ausbildung an öffentliche Orte mitnehmen und sich durch einen Ausweis des Vereins als Ausbilder legitimieren können.

§ 4

Wer den Bestimmungen dieser Verordnung zuwiderhandelt, begeht gem. § 98 Abs. 1 Ziffer 2 des Kärntner Jagdgesetzes 2000, LGBl. Nr. 21/2000, i.d.g.F. LGBl.Nr. 18/2008, eine Verwaltungsübertretung. Verwaltungsübertretungen sind – sofern die Tat nicht den Gegenstand einer in die Zuständigkeit der Gerichte fallenden strafbaren Handlung bildet – von der Bezirksverwaltungsbehörde mit Geldstrafe bis zu 1.450,- und bei Vorliegen erschwerender Umstände, insbesondere, wenn durch die Übertretung ein erheblicher jagdwirtschaftlicher Nachteil eingetreten oder der Täter schon einmal wegen der gleichen strafbaren Handlung bestraft worden ist, mit Geldstrafe bis zu 2.180,- zu bestrafen.

§ 5

Diese Verordnung tritt mit dem auf ihre Kundmachung folgenden Tag in Kraft und gilt während der Brut- und Setzzeit des Wildes oder bei einer Schneelage, die eine Flucht des Wildes erschwert.

Diese Verordnung tritt mit Ablauf des 31. Juli 2015 außer Kraft.

Mit Verordnung der Kärntner Bezirkshauptmannschaften und Magistrate vom Spätherbst 2014 wurden für Hundehalter wieder entsprechende Haltungsverordnungen erlassen, diese treten mit dem Tag der Kundmachung bis einschließlich 31. Juli 2015 in Kraft.

Gem. § 69 Abs. 4 des Kärntner Jagdgesetzes 2000, LGBl. Nr. 21, i.d.g.F. LGBl.Nr. 18/2008 zuletzt geändert durch LGBl. Nr. 89/2012 wird nach Anhörung der Landwirtschaftskammer und des Bezirksjägermeisters für den Verwaltungsbezirk für die Jahre 2013 und 2014, während der Brut- und Setzzeit des Wildes oder bei einer Schneelage, die eine Flucht des Wildes erschwert..... nachstehendes verordnet.

Anmerkung

Die gleichlautende Verordnung wird alljährlich von allen Kärntner Bezirkshauptmannschaften und Magistraten erlassen und sind die Mitglieder eingeladen, sich selbstständig bei den entsprechenden Ämtern (Gemeinden, Kammern, Jagdrechtsreferate der BHS) bzgl. des Textes dieser Verordnung zu erkundigen, um im Umgang mit verantwortungslosen Hundehaltern entsprechende rechtliche Kenntnisse und Grundlagen für eine allfällige Anzeigenlegung zu haben.

Einrichtung einer Datenbank für Wildrisse bei der KJ.

Unverwahrte und wildernde Hunde im Revier – ein beinahe schon fast alltägliches Problem mit dem sich viele Revierjäger und Jagdaufseher in Kärntens Revieren herumschlagen müssen. Der Tierschutz hat in der Gesellschaft heute einen noch nie da gewesenen Stellenwert, doch bei nicht wenigen Mitbürgern (Hundehaltern) endet dieses Verständnis offensichtlich beim eigenen Haustier. Vor allem in den stadtnahen Lebensräumen glauben Hundehalter, die Natur ist dazu da, um ihren Lieblingen und ihrem Bewegungsdrang ungezwungen freien Lauf



lassen zu können. Zahlreiche Appelle und Aufklärungskampagnen seitens der Jägerschaft verhallen meist ungehört – das Wohl des eigenen Haustieres geht offensichtlich weit über das Wohl der Tiere in freier Wildbahn. Obwohl im Kärntner Jagdgesetz (§ 49) unter gewissen Voraussetzungen die Tötung von freilaufenden und hetzenden Hunden erlaubt ist, hat die Jägerschaft schon vor vielen Jahren davon Abstand genommen und versucht, mit einem eigens konzipierten Hundehalterverständigungsformular diese unbelehrbaren Haustierhalter über ihr Fehlverhalten aufzuklären und gleichzeitig zu ermahnen, ihre Haustiere entsprechend zu verwahren bzw. in der freien Landschaft immer an der Leine zu führen.

Einrichtung einer Datenbank für Wildrisse durch Hunde

Aufgrund dieses latenten und scheinbar nicht so leicht lösbaren Problems mit freilaufenden und wildernden Hunden zu allen Jahreszeiten hat die KJ bei ihrem Wildbiologen eine Datenbank für die Dokumentation von Wildrissen in Kärntens Revieren eingerichtet.

Es ergeht somit an alle Kärntner Jäger(innen) und Jagdschutzorgane die Einladung, Wildrisse, verursacht durch unverwahrte und wildernde Hunde, mit Digitalkameras fotografisch zu dokumentieren und mit einem kurzen Sachverhaltsbericht samt Rückrufnummer (wo, wann, welcher Hund, was wurde veranlasst usw.) umgehend per Mail dem Wildbiologen der KJ zu übermitteln.

Die Kärntner Jägerschaft bzw. der Landesobmann hat im Jahr 2014 jeden der 17 gemeldeten Vorfälle in Form einer Presseausendung den Kärntner Medien zur Berichterstattung weiterleitet. Damit wurde die Bevölkerung und Öffentlichkeit auf diese scheinbar unlösbare Problematik und Dramatik aufmerksam gemacht und hinsichtlich unbelehrbarer Hundehalter sensibilisiert. Gleichzeitig wurden die gesammelten Daten gespeichert und werden zu gegebener Zeit für Anregungen zu einer Verschärfung der Verwahrungsvorgaben für Hundehalter (Gesetzesnovellen) herangezogen werden.

Formular für Meldungen von Rissen, die durch Hunde verursacht wurden:



<http://www.kaerntner-jaegerschaft.at/index.php/hunderiss-formular.html>

Zusammenfassung

Die Übermittlung von Sachverhaltsberichten und Fotos im Zusammenhang mit Wildrissen in Kärntens Revieren soll über die Homepage der Kärntner Jägerschaft erfolgen. Auf der Startseite ist rechts unten der Link – Mitteilung von Rissen die durch Hunde verursacht werden – zu finden. Im angeschlossenen Formular können alle relevanten Daten eingetragen und an den Wildbiologen der KJ gemailt werden. www.kaerntner-jaegerschaft.at TelNr.: 0463-511469 DW 18



KJAV-Homepage in neuem Design

Sehr geehrte Jagdaufseherin, sehr geehrter Jagdaufseher, werte Interessierte und Freunde des Kärntner Jagdaufseherverbandes!

Wenn Sie in den vergangenen Tagen auf ihre Internetverknüpfung zum KJAV klickten oder am Hochsitz mit ihrem Smartphone unsere Website besuchten, werden Sie es bereits gesehen haben: Die Homepage des KJAV hat ein neues Design!

Unser erster Webauftritt war in die Jahre gekommen. Er wurde 2009 von unserem Vorstandsmitglied DI Dr. Jörg Wrensk erstellt und seither betreut, wofür sich der Landesvorstand auch ganz herzlich bei ihm bedanken möchte.

Wir haben in den letzten Monaten versucht, eine zeitgemäße, moderne sowie übersichtliche Plattform zu gestalten, in der wir nicht nur der Information unserer Mitglieder, sondern vor allem der Natur- und Tierwelt in unserer Heimat einen besonderen Stellenwert geben möchten. In einer Zeit, in der die Jagdausübung speziell im Internet einer immer vielfältigeren Kritik ausgesetzt ist, ist es uns ein großes Anliegen, Natur- und Tierwelt mit den Augen von Jägern und Jagdaufsehern zu zeigen. Wir sind sehr stolz darauf, dass uns kein geringerer als Otmar Penker dafür exklusiv Kurzfilme unserer heimischen Wildarten zur Verfügung stellt, die auf der Startseite die Besucher unserer Homepage begrüßen werden.

Auch die Fotomeile von Dietmar Streitmaier wurde mit vielen neuen faszinierenden Bildern ergänzt und neu gestaltet. Das aktuelle Verbandsgeschehen sowie ein Pressespiegel sollen zusätzlich zum bereits gewohnten Inhalt für möglichst viel Information sorgen.

Wir würden uns sehr freuen, Sie auf unserem neuen Internetportal begrüßen zu dürfen und nehmen sehr gerne Feedback und Anregungen entgegen.

Für den Landesvorstand
DI Johann Pichorner
Landesschriftführer

Präparator LEO LEGAT



LEITEN 5, 9312 MEISELDING

Tel. und Fax. 04262/7270
Handy 0676/4332338
E-Mail: leo.legat@aon.at
www.praeparator-legat.com



... Sonderanfertigung ... Messerbaukurse ... Schleifdienst ... Perfekt als Geschenk ...

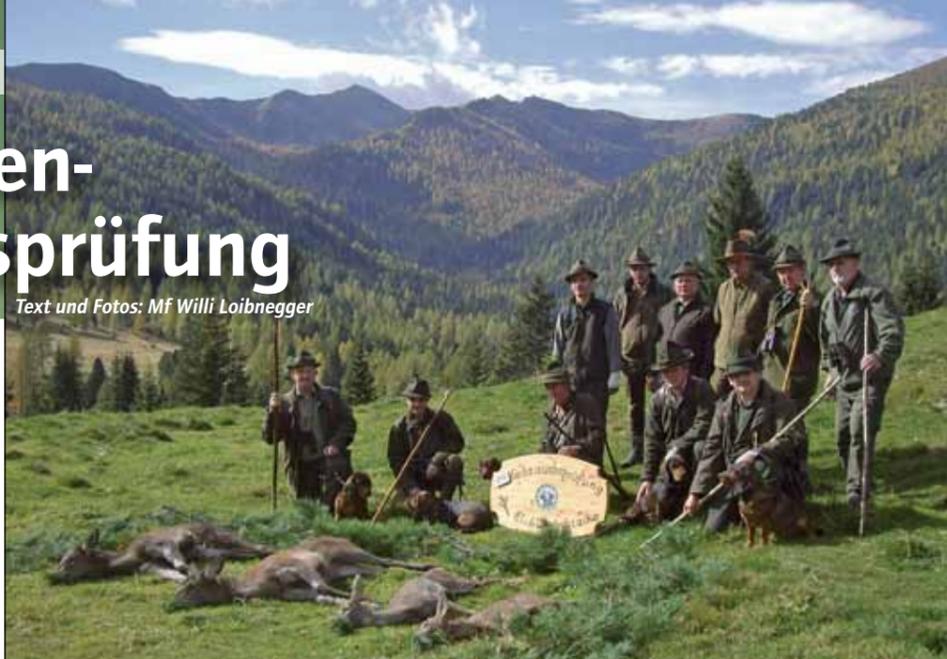
exklusiv  messer
SCHURIAN
Mobil: 0660 760 11 33

exklusiv-messer Schurian e.U.
Buchscheiden 10
9560 Feldkirchen
www.exklusiv-messer.at



Dachsbracken- Gebrauchsprüfung

Text und Fotos: Mf Willi Loibnegger



Bei prachtvollem Herbstwetter traf man sich im GH Anderwald auf der Flattnitz zur Prüfungseröffnung. Landesleiter Mf Bruno Sabitzer konnte fünf Gespanne und die Leistungsrichter bzw. Leistungsrichteranwälter willkommen heißen. Nach der Losziehung für die Prüfungsarbeiten wurde Klubobmann Ing. Weiss gebeten, die noch ausstehenden Formbewertungen der zur Prüfung gemeldeten Hunde durchzuführen.

Das Revier Guttenbrunn bei Flattnitz, wunderschön in ländlicher Bilderbuchidylle gelegen, stand als Prüfungsrevier zur Verfügung. Geprüft wurde nach der neuen Prüfungsordnung, die seit 1.10.2014 in Geltung ist.

Die Fächer in der lauten Jagd (Art der Suche, Halten der Spur, Spurlaut) wurden vor dem Prüfungstermin von allen Hunden in verschiedenen

Schalenwildstücke und den dazugehörigen Schweiß. Der Dank aller Beteiligten gilt auch der örtlich ansässigen Jagdgesellschaft mit Ingo Moser für die Bereitstellung des Prüfungsreviers.

Zwei Dachsbracken haben ihr Können in der Riemarbeit auf natürlicher Fährte mit Erfolg bereits vor dem Prüfungstermin bewiesen. Am zweiten Prüfungstag wurden alle Hunde fertiggeprüft, insgesamt wurde fünfmal ein zweiter Preis erreicht. Die Gratulation gilt den erfolgreichen Führern, von denen zwei erstmals eine

- Ursa von der Ganzerin: 184 Punkte B+F: Johann Palle, Feld am See
- Mira von Althausen: 182 Punkte B+F: Josef Kohlmaier, Penk
- Una von der Ganzerin: 228 Punkte B+F: Helmut Tschernig, Mariahof

Alle Teilnehmer werden sich gerne an die Unterbringung und Bewirtung auf der urigen Wurzerhütte (Eigentümer: Hubert Wurzer) zurückerinnern. Danke für die Gastfreundschaft! Der Hüttenabend mit gemütlichem Beisammensein, Fachgesprächen und Erfahrungsaustausch dauerte bis weit nach Mitternacht – viele fanden den Weg ins Bett erst in den frühen Morgenstunden.

Mit Zeugnis- und Preisverteilung fand die 515. Gebrauchsprüfung im wunderschönen Alpengebiet ihren Abschluss. Trotz aller Fortschritte in der Waffentechnik und bei der optischen Ausrüstung sind ferne Jagdhunde für die Arbeit nach dem Schuss notwendiger denn je. Als dritte anerkannte Schweißhunderasse bietet sich die Dachsbracke gerade für den Bergjäger ideal an. In der Hoffnung, dass die geprüften Dachsbracken mit ihren Führern im Rahmen der Kärntner Bereichshundestationen auch in Zukunft zur Verfügung stehen, wünsche ich weiterhin ein herzliches Suchenheil!

Dachsbracke zur Gebrauchsprüfung führten. Prüfungssieger mit UNA von der Ganzerin wurde Helmut Tschernig aus Mariahof in der Steiermark. Es wurden insgesamt folgende Ergebnisse erzielt:

- Daisy von Pritschon: 190 Punkte B+F: Wolfgang Maier, Feld am See
- Baldur von Galleck: 208 Punkte B+F: Adolf Pichlkastner, Feldkirchen



Revieren erfolgreich bestanden. Bei herrlichem Sonnenschein konnten von den Leistungsrichtern in 1.500 Meter Seehöhe und bei einer Temperatur von ca. +11 Grad die künstlichen Fährten bei eher trockenen Bodenverhältnissen gelegt werden. Ein besonderer Weidmannsdank gilt Klubvorstandsmitglied Hubert Stark für die schon zum wiederholten Male zur Verfügung gestellten

Stundenplan für den JA-Vorbereitungskurs 2015

Text: Erich Furian, Peter Pirker

Wir freuen uns, in dieser Ausgabe wiederum den neuen Stundenplan für den JA-Vorbereitungskurs 2015 präsentieren zu können. Sehr umfangreich und fachbezogen ist auch im nächsten Jahr die Ausbildung der angemeldeten Aspiranten für die Prüfung 2015. Aufgrund des Ausscheidens einiger langjähriger Vortragender wurden diese Positionen mit neuen, kompetenten Referenten besetzt. Aber nicht nur die Prüfungsanwärter, sondern auch alle unsere Mitglieder sind eingeladen, sich den einen oder anderen Vortrag anzuhören und dabei ihr Wissen wieder etwas aufzufrischen. Dies selbstverständlich kostenfrei. Es wird nur um mündliche Anmeldung beim anwesenden Kursbetreuer ersucht. Die neue Kursleitung mit Kursleiter Erich Furian und Peter Pirker freut sich jedenfalls auf die Teilnahme von fortbildungsorientierten Jagdaufsehern.



Auf gute Zusammenarbeit – die neue Kursleitung mit Erich Furian und Peter Pirker.



	08:15 – 10:00 Uhr	10:15 – 12:00 Uhr	13:15 -15:00 Uhr	15:15 – 17:00 Uhr	Anmerkung
Sa. 10.01.	Einleitung und Bücherbestellung	Jagdgesetz (Dr. Helmut Arbeiter)	Bücherausgabe	Gezieltes Lernen (FL Erich Furian)	Waffenkunde (FL Christopher Kremer)
So. 11.01.	Jagdgesetz (Dr. Helmut Arbeiter)	Federwild (Franz Wutte)	Waffenkunde (FL Christopher Kremer)	Wildbrethygiene (Mag. Kurt Matschnig) *	
Sa. 17.01.	Wildökologie (FL Erich Furian)	Abschussplan,-liste,Meldung (Mag. Christian North)	Wildbretverwertung (Kurt Schwager)	Erste Hilfe (Dr. Gabi Gollmann-Marcher)	
So. 18.01.	Jagdgesetz (Dr. Helmut Arbeiter)	Jagdhunde (Mf Ewald Hanser)	Gamswild (Dr. Elisabeth Schaschl)	Verw.- u. Verfassungsrecht (Mag. Christian North)	
Sa. 24.01.	Wildökologie (FL Erich Furian)	Jagdgesetz (Dr. Helmut Arbeiter)	Waffenkunde (FL Christopher Kremer)	Wildbrethygiene (Dr. Karl Baumgartner) *	
So. 25.01.	Federwild (Franz Wutte)	Waffenkunde (FL Christopher Kremer)	Rehwild (CI Peter Pirker)	Grundzüge der Falknerei (Ferdinand Pirmann))	
Sa. 31.01.	Jagdgesetz (Dr. Helmut Arbeiter)	Federwild (Franz Wutte)	Jagdrechtliche Nebengesetze (Mag. Christian North)	Waffenkunde (FL Christopher Kremer)	
So. 01.02.	Stein-Muffel- u. Schwarzwild (Dr. Elisabeth Schaschl)	Waffenkunde (FL Christopher Kremer)	Wildökologische Maßnahmen (Rainer Stückler)	Jagdhunde (Mf. Ewald Hanser)	
Sa. 07.02.	Jagdrechtliche Nebengesetze (Mag. Christian North)	Äsungsverbesserung (Rainer Stückler)	Rotwildabschussplanung (DI Christian Matitz)	Jagdhunde (Mf. Ewald Hanser)	
Sa 14.02.	Jagdgesetz (Dr. Helmut Arbeiter)	Ruf- und Lockjagd (Kurt Buschenreiter)	Rotwild (DI Christian Matitz)	Jagdbetrieb (Gerald Eberl)	
So. 15.02.	Jagdrechtliche Nebengesetze (Mag. Christian North)	Jagdhunde (Mf. Ewald Hanser)	Jagdaufseher in den Schulen (Siegfried Herrenhofer)	Jagdpolizei. Einschreiten (CI Peter Pirker)	
Sa. 28.02.	Grundzüge des Waldbaus (DI Johann Zöschner)	Verbiss- und Schälsschäden Schutzmaßnahmen (Ing. Adolf Kummer)	Heimische Baum- und Straucharten (Ing. Adolf Kummer)	Bewertung von Wildschäden (Ing. Adolf Kummer)	FAST Ossiach
So. 07.03.	Jagdgesetz (Dr. Helmut Arbeiter)	Wildökologie (FL Erich Furian)	Hundekrankheiten (Dr. Herbert Ladstätter)	Jagdbetrieb/ Brauchtum (Erwin Bister)	
So. 08.03.	Haarnutzwild (DI Harald Bretis)	Federwild (Franz Wutte)	Alternative Jagdmethoden (DI Harald Bretis)	Raubwild und deren Bejagung (Gerald Eberl)	
Sa 14.03.	Jagdgesetz (Dr. Helmut Arbeiter)	Wilderei (Obstlt. Klaus Innerwinkler)	Exkursion Lehrrevier Hallegg (Gerald Eberl)		
So. 15.03.	Wiederholung Jagdgesetz (Dr. Helmut Arbeiter)	Wiederholung Waffenkunde (FL Christopher Kremer)	Wiederholung Jagdhunde (Mf. Ewald Hanser)	Wiederholung Wildkunde (Erich Furian)	

* Anwesenheit für die Prüfung zur kundigen Person der Wildbeschau (Wildfleischuntersuchungsorgan) unbedingt notwendig

Ing. MAX WANDELNIG ERDBAU - KALTASPHALT Land- u. Forstwirtschaft



9330 Althofen
Tel.: 04262/2331
od. 0676/84233111

BG Klagenfurt Bezirksschießen

Text: BO Harald Tomaschitz · Fotos: Reinhold Weiß

Am 28. Juni 2014 fand auf der KK-Schießstätte des Grafensteiner Kleinkaliber-Schützenvereines in der Gurker Au das 14. Jagdliche Schießen der KJAV-Bezirksgruppe Klagenfurt statt. Bei besten Wetterbedingungen bot die Schießstätte in Grafenstein einen wunderbaren Rahmen für diese Veranstaltung. Ziel war es, ein jagdpraktisches Schießen durchzuführen – das heißt, dass bei der Gamsscheibe die Ringe abgedeckt waren und der Schütze die Position des Treffers wie in der Natur am Wildkörper suchen musste. Auch das Schießen über den Bergstock stellt eine gute Übung für die jagdliche Praxis dar. Für die Auswertung wurde die Abdeckung entfernt und die erzielten Ringe ausgewertet. Trotz dieser Erschwernis waren die Treffer hervorragend platziert und die Ergebnisse knapp bei einander.

Mit der Faustfeuerwaffe auf Kurzwaffenstand

Sehr beliebt war auch heuer wieder der Kurzwaffenstand. Weil seit Jahren vermehrt Schwarzwild im Bezirk erlegt wird und es oftmals zu schwierigen Nachsuchen in dichtem Gestrüpp oder unübersichtlichen Feldkulturen kommt, ist es an der Zeit, auch einmal die persönliche Faustfeuerwaffe am Schießstand zu testen. Dabei gab es bei vielen Schützen die Erkenntnis, dass Schüsse auf größere Distanz mit der Pistole oder dem Revolver nicht mit den Prinzipien der Weidgerechtigkeit vereinbart werden können. Ein weiterer wesentlicher Punkt dabei war der sichere Umgang mit Kurz Waffen. Die Versorgung war bei unserem „Grillmeister“ Dieter Gaschler wieder in bewährten Händen. Die Teilnehmer wurden mit Gegrilltem sowie selbst-



Die Sieger der jeweiligen Disziplinen mit Funktionären des Bezirksausschusses Klagenfurt-Land: BO-Stv. Johannes Schifrer, Andreas Ulbing, VM Karl Krammer, Mag. Birgit Pichorner, Evelyn Weiß, BO Oberst Harald Tomaschitz, Ehrenfried Thonhauser



gemachten Beilagen und Soßen kulinarisch verwöhnt. Auch nach der Siegerehrung gab es noch ein gemütliches Beisammensein, bei dem so manche jagdliche Begebenheit (oder auch Jägerlatein) erzählt wurde.

Ein herzlicher Dank gebührt den vielen Sponsoren, die die tollen Preise für diese Veranstaltung zur Verfügung gestellt haben. Auch wenn die Teilnehmerzahl auch diesmal eher gering war, gibt es eine Fortsetzung im Jahr 2015.



Über 90 % der abgegebenen Schüsse lagen innerhalb der (nicht sichtbaren) Ringe

BG Wolfsberg Der Weg zum Schnapserkönig

Text und Foto: BO Heinz Paier

Auch in diesem Frühjahr veranstaltete die Bezirksgruppe Wolfsberg der Kärntner Jagdaufseher für ihre Mitglieder wieder ein Schnapsturnier, das diesmal im Reichenfelder Gasthaus „Hirschenwirt“ ausgetragen wurde.

Unter reger Teilnahme der Mitglieder, unter ihnen auch BO Heinz Paier und EM Willi Loibnegger, wurde um jeden Punkt mit letztem Einsatz gekämpft. Jene Vormachtstellung, die von den „Oberlandlern“ immer wieder betont wurde, konnte im Verlaufe des Turnieres in keiner Weise bestätigt werden.

Vielleicht wird in den nächsten Jahren ein zusätzlich eingeschobener Schnapserlehrgang wieder für bessere Resultate der Oberlavantaler sorgen. In diesem Jahr konnte unser Installateurmeister Hermann Hartl in einem überaus hart aber fair geführten Endkampf unseren JA-Kameraden Hannes Guggi, einen Meister seines Faches, niederringen.

Alle freuten sich letztlich mit Hermann Hartl über seinen hochverdienten Sieg. Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns alle auf diese Weise auch für seine Unterstützung bei vielen unserer Veran-



Die Lavantaler Aufsichtsjäger aus der Ober- und Unterland schenken sich bei diesem Schnapsturnier wirklich gar nichts.

staltungen bedanken. Besonderer Dank gilt den Sponsoren der wunderschönen Preise, die von unseren Mitgliedern gesammelt wurden. Die Siegesfeier dauerte – wie es sich für ein Kärntner Jägerschnapsturnier gehört – bis in die Morgenstunden und alle waren einhellig der Meinung, diese Veranstaltung in zwei Jahre wieder durchzuführen.

Waid's App for you! (Hoffentlich nie)

In gar nicht allzu ferner Zeit sind für modernes Jagen wir bereit.

Die Jägerschaft besitzt eine behördliche Drohnen Kolonie und Wildbiologen überwachen sie. Katastermäßig wird dann alles abgeflogen und der Wildbestand exakt erhoben.

Den normalen Jäger gibt es fast nicht mehr – Monitoring-Heger müssen her.

Alles geht nach Plan und Ziel – trotzdem, der Wildbestand ist immer noch zu viel.

Darum heißt es hurtig handeln, damit die Zahlen sich nach unten wandeln.

Auf Planquadrat 54G bezieht ein Heger seinen Stand – die Drohne y5b gibt auf den Monitor des Projektil-Abschussgeräts die neusten Daten ihm bekannt.

Lesen Sie hier den neusten Stand – fünf Stück Kahlwild ziehen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 0,5 km/h aus Richtung Nordwest auf das untere Drittel der vor Ihnen liegenden Lichtung zu – die Windrichtung ist zu Ihrem Vorteil. Eintreffen des Rudels in etwa zehn Minuten. Die Stücke sind biotechnisch markiert und werden von Ihrem Zielgerät automatisch erfasst-Waid's App und Over.

Eine Viertelstunde später war alles erledigt – viele Freunde konnten diese aufregende Jagd auf ihren iPhone direkt miterleben – ein vielfaches Waid's App for you auf seinen Monitor erschien.

Hubert Thaler, Mallnitz

SCHLOSS MAGEREGG

„Das Haus des Jägers“





„GenussWirt“ im Schloß Mageregg
Küchenmeister Franz Mlakar mit seinem Team, darf auf saisonale und regionale Spezialitäten, für jeden individuellen Anlaß, hinweisen.
Wir haben täglich von 09:00 Uhr bis 22:00 Uhr für sie geöffnet.
Montag Ruhetag

Anfragen und Tischbestellung unter Telefon 0463 - 54 444

Genussland
Kärnten

Entdecke das
Geheimnis
Kärntens





In Ihrer Nähe:

Fleischmarkt Klagenfurt, Schlachthofstraße 7
Fleischmarkt Klagenfurt, Schlachthofstraße 5

Fleischmarkt St. Veit/Glan, Lastenstraße 28
Fleischmarkt Wolfsberg, Grazer Straße 16

13. Jägerwallfahrt mit Hubertusmesse

Text: Peter Pirker
Fotos: Ranner, Winkler und Kogler



Einzug der Wallfahrer in den Stiftshof, geleitet von Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz.

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz gestaltete am 9. November 2014 die Hubertusmesse in der Stiftskirche in St. Georgen/Längsee

Die Messe wird alljährlich zu Ehren Gottes und zur Erinnerung an den Heiligen Hubertus von Lüttich abgehalten. Der Überlieferung nach war Hubertus als junger Edelmann ein leidenschaftlich ausschweifender Jäger, der die Erlegung des Wildes eher als Selbstzweck sah. Später erkannte Hubertus in allen Wesen Geschöpfe „göttlichen Ursprungs“ und hat sich deshalb hegend und pflegend für sie eingesetzt. Die dabei abgehaltenen Hubertusmessen sind uns Jäger vertraut, dabei besinnen wir uns auf unsere Werte und lassen uns reflektieren, darüber, was wir sind und was wir tun. Gemäß der Geschichte ist der heilige Sankt Hubertus unser Schutzpatron. Der Hirsch mit dem besagten Kreuz zwischen dem Geweih steht als „Sinnbild“ von Tier und Kirche. Wir Jäger sollten uns während der Ausübung des Weidwerks immer die Frage stellen: „Ist mein Tun richtig?“ So dürfte es auch dem jungen St. Hubertus ergangen sein. Diese Grundhaltung der „Achtung“ vor dem Geschöpf, Ehrfurcht vor der „Kreatur“ ging als Weidgerechtigkeit in die Verhaltensgrundsätze der Jägerschaft ein und stellt auch unser Leitbild dar!

Da ein „verantwortungsvoller“ Umgang mit der Natur und den Wildtieren obersten Gebot aller Kärntner Jäger ist und das jagdliche Brauchtum dabei auch einen großen Stellenwert hat, fand am 9. November 2014 im Bezirk St. Veit an der Glan die alljährliche Jägerwallfahrt zum Gedenken an den Schutzpatron der Jäger, den Heiligen Hubertus, statt.

Die Kärntner Jägerschaft lud wie in den vergangenen Jahren mit einer persönlichen Einladung, alle Jäger/innen, deren Familie und Freunde herzlich zur 13. Jägerwallfahrt mit Hubertusmesse in

das ehrwürdige Stift St. Georgen am Längsee ein. Um 08.00 Uhr trafen sich Jäger, Jägerinnen des HR 108 – St. Georgen/Längsee mit dem HRL Karl Schmied, dem sich noch der HRL Walter Auswarth vom HR 109 und eine Gruppe von Jägern aus Klagenfurt anschlossen, vor dem GH Ranner in St. Donat, um in der Folge nach St. Georgen/Längsee zu pilgern. Die Jägerschar wurde von mir als Kreuzträger, mit dem von meiner Gattin und mir liebevoll geschmückten Herrgott auf dem Bergstock, angeführt und wir pilgerten auf der Landesstraße in Richtung der Burg Hochosterwitz. Wie bereits im Vorjahr, nahmen ein paar Jäger ihre treuen Wegbegleiter, verschiedenster Jagdhundrassen, auf dem Pilgerweg mit, was ein schönes



Ausgangspunkt und Treffpunkt der Pilger vor dem GH Ranner in St. Donat. Die jägerischen Pilger kurz vor dem Beginn der Wallfahrt nach St. Georgen.

Bild abgab. Der Weg führte dann über den Ort Pirkfeld und Podeblach nach Reipersdorf, wo die Pilgerschar einen kleine „Rast“ beim Oberen Moser einlegte, um dann gestärkt den Anstieg nach St. Georgen am Längsee leichter zu bewältigen. Der Wettergott hatte diesmal mit den jagdlichen Pilgern gut gemeint und es herrschten für die Jahreszeit „milde“ Temperaturen.

Man konnte im Zuge der Wallfahrt richtig abschalten, den Tag des Herrn genießen, innere Einkehr halten und die kleine Gruppe der Pilger, bestehend aus Jäger, Freunden und Bekannten ließen den Alltagsstress hinter sich.

Einzug in das Stift St. Georgen

Gegen 10.30 Uhr erreichten wir die Allee des Stiftshofes, widmeten uns innerlich dem Gebet und zogen auf den Vorplatz ein. Dort trafen wir in der Folge auf die jagdlichen Pilger aus dem Krappfeld und anschließend auf die Pilger aus Brückl. Mit der alten Überlieferung, nämlich dem symbolischen Überkreuzen der geschmückten Herrgottskreuze, erfolgte die Begrüßung der Pilger aus den anderen Regionen. Die festlich geschmückten Kreuze waren wieder ein Anziehungsmagnet bei vielen Wallfahrtsbesuchern. Anschließend marschierten alle Kreuzträger andächtig in den Stiftshof ein, wo die vielen Pilger schon vom Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, LJM Dr. Gorton, LJM-Stv Sepp Monz, Bezirksfrau Dr. Claudia Egger, BJM Hans Drescher und seinem Stv. Alfons Kogler, Bgm. von St. Georgen am Längsee, Konrad Seunig und anderen Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft erwartet und empfangen wurden. Nach einer Ansprache des LJM und der Begrüßung und Segnung durch den Bischof zogen, allen voran die Kreuzträger, in die ehrwürdige Stiftskirche ein.

Hubertusmesse mit Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz

Wie bereits gewohnt, war die Stiftskirche bis auf den letzten Platz gefüllt, und der Höhepunkt war die von Bischof Dr. Schwarz, assistiert von DDr. Christian Stromberger, zelebrierte Hubertusmesse. Musikalisch umrahmt wurde die Messe vom „Da 8-Gsong“, der mit seinem jagdlichen „Solo-gesang“ mir und vielen anderen Teilnehmern eine „Gänsehaut“ vermittelte. Weiters umrahmte noch die JHBG „Herzogstuhl“ die Messe mit jagdlichen Klängen. In seiner Hubertuspredigt brachte Diözesanbischof Dr. Schwarz zum Ausdruck, dass das „Innehalten“ in dieser Kathedrale eine Schöpfung der Kraft sein sollte. So wie viele von uns in der Kirche ihren „Stammplatz“ haben, seien auch die Jägerinnen und Jäger dazu angehalten, in der



Die Jägergruppe bei einer kurzen Rast vor dem Anstieg zum Stift St. Georgen am Längsee.

Natur ihren Stammplatz zu finden. Dort können sie dann aus der Quelle schöpfen, Energien tanken, um letztlich mit dem Herrgott eins zu sein. Die Jägerinnen und Jäger sollten die Natur mit all ihren Schönheiten annehmen und schätzen. Damit ist auch gewährleistet, dass sie ihre Tätigkeit „weidgerecht“ ausüben werden. Viele der Anzeiger befinden sich auf den Bäumen, wobei der „Sitz“ dann symbolisch einen Namen bekommt. Egal, ob es sich dann bei den Bäumen um eine Fichte, Lärche oder Buche handelt, diese trotzten allen Stürmen und tragen letztlich dann dazu bei, eine „Reinigung“ mit sich und dem

Herrgott zu finden. Denn nur durch die Arbeit des Jägers bringt man die Natur in Einklang. Dieses Gefühl muss man bewusst leben, damit man mit dem Schöpfer, sprich dem Herrgott „eins“ ist und nie vergessen möge, in welcher wunderbaren Umgebung wir Jäger das „Weidwerken“ ausüben dürfen!

Mit einer von der Stiftsküche im Stiftshof vorbereiteten Agape an die Teilnehmer, bei der eine Pilgersuppe gereicht wurde, fand ein wunderschöner Tag der Besinnung, des Rückblickes, der Vorausschau und dem Gedenken an verstorbene Jagdkollegen und Angehörigen seinen Ausklang.

Büchsenmacher



G. Sabitzer

ST. MARGARETHEN/LAVANTTAL
Tel. 04352/36320

Offizieller Ausstatter Ihrer jagdlichen Lebensfreude

Eigener Schießstand! Schießbetrieb jeden Mittwoch von 16.00 bis 20.00 Uhr und nach Absprache!

Nachruf auf Hubert Umschaden

Text: Dr. R. Thurner



Am 27. November 2013 blickten die Schneefelder der Hochalpen und der Wälder der Koralpe auf die Trauergemeinde am Friedhof von St. Ulrich bei Eitweg. Die Familie, eine große Zahl von Freunden, Weggefährten des öffentlichen Lebens und der Lavanttaler Jägerschaft nahmen vom Jagdaufseherkameraden und Jäger Hubert Umschaden Abschied, der am 23. November 2013 im 86. Lebensjahr verstorben ist. Am 15. August 1928 auf der Pack als Sohn eines Berufsjägers aufgewachsen, verbrachte er sein weiteres Leben gemeinsam mit seiner Familie in Gemmersdorf am Fusse der Koralpe. Hubert Umschaden wirkte von 1978 bis 1994 als Vizebürgermeister der Stadtgemeinde St. Andrä und war 40 Jahre Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Gemmersdorf. Für den Verstorbenen war die Hege und Pflege des Wildes und die weidgerechte Ausübung der Jagd stets oberstes Gebot. Er war Jahrzehnte lang Obmann und Jagdleiter der Jagdgesellschaft Eitweg und 17 Jahre lang Hegeringleiter. Im Jahre 1974 ist der geprüfte Jagdaufseher als ordentliches Mitglied des KJAV beigetreten und sollte bis zum 16. Jänner 2013 stolzes Mitglied im Verband bleiben. Mit den Signalen „Jagd vorbei“ und dem letzten „Ha la li“ verabschiedete sich auch die Jagdhornbläsergruppe Wolfsberg von einem großen Lavanttaler Jäger. Ein Leben der Güte, Selbstlosigkeit und des Wirkens für andere hat seine Vollendung gefunden.



Gedenken an die im Jahr 2014 verstorbenen Jagdaufseherkameraden

Wir wollen ihnen ein in Dankbarkeit verbundenes und ehrendes Andenken bewahren.

Walter Oberdorfer sen.
Jg. 1938, Prebl/Lav.

Fritz Weissensteiner
Jg. 1932, Radenthein

Franz Micelli
Jg. 1922, Faak am See

Andreas Stadler
Jg. 1954, Pischeldorf

Gerald Rossmann
Jg. 1964, Wolfsberg

Sie alle waren langjährige Mitglieder des Verbandes und haben ihre Pflichten als Jäger und Jagdaufseher stets gewissenhaft erfüllt.

Wir verneigen uns und sagen ein letztes Mal Weidmannsdank und Weidmannsheil

Der Landesvorstand
Der Landesobmann



In Memorium FM Gottfried Siegl

Text: FM Hubert Hofer

Die Nachricht, dass unser Ehrenfalkenmeister Gottfried Sigl nur fünf Tage nach seinem 84. Geburtstag, am 14. Juli 2014, in seiner Wohnung in Bodensdorf friedlich für immer eingeschlafen ist, hat uns alle tief erschüttert. Wir verlieren mit Friedl einen langjährigen guten Freund, der sich durch ein hohes Maß an Fachwissen um die Falknerei auszeichnete. Er war ein kritischer Mensch, jedoch niemals kränkend und stets der Falknerei dienlich. Als langjähriger 1. Falkenmeister verstand er es meisterhaft, sich mit der örtlichen Jägerschaft zu verständigen und bei Meinungsverschiedenheiten ausgleichend zu wirken. Friedl war überdies die Seele aller ÖFB Falknertagungen. Als einer der ersten erfolgreichen Adlerflieger in Österreich hat er diesen mächtigen Greifvogel der Falknerei in Österreich näher gebracht. Sein Lieblingsvogel jedoch war der Sperber und er konnte mit glänzenden Augen von dessen Jagdflügen erzählen. Auf vielen gemeinsamen Falknerreisen nach Holland, Deutschland, Ungarn und in die USA durften wir mit ihm zusammen wunderbare Beizerlebnisse und Abenteuer erleben. Natürlich sind dabei meistens seine bestens abgetragenen und sehr erfolgreichen Habichte zum Einsatz gekommen. Friedls Wahlspruch wird uns immer in Erinnerung bleiben: „An schnellen Habicht, an genialen Hund und a scharfes Messa muasst haben!“ Und das hatte er. Ein erfülltes Falknerleben ist zu Ende gegangen. Falknersheil Friedl!

Jagd ist Freude, aber auch sehr viel Verantwortung für die Schöpfung

Diese Kernaussage traf der Hegeringleiter ÖR Johann Ramsbacher in seinen Grußworten anlässlich der diesjährigen Hubertusmesse in der Kirche St. Georgen bei Rennweg, die Ende Oktober gefeiert wurde. Über 40 Jägerinnen und Jäger feierten mit Pfarrer Josef Hörner und der Bevölke-



Das „Jägergedenken“ in der Kirche trug Hermann Pichler vor.

Hubertusmesse der Katschtaler Jäger

Text und Fotos: Johann Ramsbacher



Angeregter Gedankenaustausch bei der Agape.



Auch die Jägerfrauen waren zur Messe und Agape danach herzlich eingeladen.



Blick auf die andächtigen Katschtaler Jäger.



Eine wunderbare Jagdstrecke zierte den Kirchenvorplatz.

ung eine ausgesprochen würdige und stimmige Messe im Gedenken an den Schutzpatron. Die passende musikalische und gesangliche Gestaltung der Katschtaler Jagdhornbläser und der Katschtaler Sängerrunde und der feierliche Ablauf beeindruckten die Messbesucher besonders. Die Jägerschaft lud danach alle zur Agape mit Bauernbrot und wärmenden Getränken auf den Dorfplatz ein. Beeindruckend auch für Nichtjäger war die anschließende die Streckenlegung: Dort waren ein Rothirsch der Klasse I und zwei Gamsböcke Klasse I zu sehen.

ERFAHRUNG • KOMPETENZ • ZUVERLÄSSIGKEIT

BAUMEISTER Ing. Arnulf Stroj
Baumanagement GmbH

9536 St. Egyden
Tel. 0676 70 72 093
office@bm-stroj.at

Bauen Sie auf uns.

Beratung • Entwurf • Planung • Bauaufsicht • Ausschreibung • BauKG • Projektentwicklung • Projektleitung

Ein wahrlich „meisterlicher“ Jagdaufseher – Egon Gruber zum 60er

Text: Bernhard Wadl · Fotos: Fotos: B. Wadl und privat

Der gelernte Bildhauermeister, passionierte Jäger und Jagdaufseher Egon Gruber ist seit 1992 Mitglied unseres Verbandes und stolz auf diese Zugehörigkeit. Schon damals, als er dem Verband beigetreten war, fiel mir auf der Beitrittsklärung sein nicht alltäglicher Beruf auf. Bald sollte sich dann die Gelegenheit ergeben, um ihn um die Anfertigung eines Geschenkes für einen festlichen Anlass zu bitten.

Am 1. November 1954 als einziger Sohn des vlg. Moosbauer in Bad Kleinkirchheim geboren, war ihm seine jagdliche Zukunft in die Wiege gelegt worden. Großvater, Vater und Onkel waren schon leidenschaftliche Jäger und als einstiger Pächter der Kleinkirchheimer Gemeindejagd war es für den Großvater selbstverständlich, dass auch sein Enkel eng verbunden mit Wild und Jagd aufwachsen sollte. Schon als Kind begleitete er seine jagenden Familienmitglieder bei so manchem Pirschgang in den Nockbergen.

Das Talent zum Schnitzen ...

Neben der Schule und der täglichen harten Arbeit auf dem Bauernhof, erwachten im jungen Burschen der Drang und die

Freude zum Schnitzen. Mit seinem Taschenmesser bearbeitete er schon als Bub so manche Wurzel zu einem urigen Gesicht. Bald wurde das Talent des jungen Burschen auch von seiner Umgebung erkannt. Obwohl der Weg des einzigen Sohnes des Moosbauern als zukünftiger Hoferbe eigentlich schon vorbestimmt war, wurde der Drang des jungen Künstlers, sein Talent auch in einen Beruf umzusetzen, immer stärker. Ganz und gar nicht friktionsfrei ging es von statten, den Vater nach dem Abschluss der Pflichtschule dazu zu bewegen, ihm einen Winter lang den Aufenthalt an einer Schnitzschule zu ermöglichen. Aus der kurzen Schnupperlehre wurde letztlich der Entschluss, das Kunsthandwerk der Bildhauerei zu erlernen. Aus ein paar Wintermonaten wurden schließlich drei schöne und erfolgreiche Lehrjahre in der Holz- und Steinbildhauerschule Elbigen-Alp im Tiroler Lechtal. Im vierten Lehrjahr schloss er die Lehre schließlich mit der Gesellenprüfung ab.

Während des Grundwehrdienstes die Jagdprüfung abgelegt

Auch den jungen Bildhauer ereilte die Staatsbürgerpflicht und er musste seine Arbeit für die Ableistung des Präsenzdienstes in der Heimat einige Monate unterbrechen. Für diese Zeit hatte er sich nun auch vorgenommen, die Jagdprüfung abzulegen, was ihm bei so viel Passion in seinen Adern auch auf Anhieb gelang. Als Jungjäger kehrte der Bildhauergeselle wieder an seine Tiroler Arbeitsstätte zurück und legte schon nach zwei weiteren Gesellenjahren die Meisterprüfung mit Erfolg ab. Trotz seiner Tiroler Arbeitsstätte wollte sich der Meister nicht nur beruflich, sondern auch jagdlich weiterbilden und legte sein nächstes Ziel mit der Erlangung der Jagdaufseherprüfung fest. Selbstverständlich besuchte er zuvor den Vorbereitungskurs des KJAV und erinnert sich heute noch gerne an die Späße und Anekdoten des damaligen stellv. Kursleiters und Aufsichtsjägeroriginals Engelbert Kulterer. Erfolgreich wurde schließlich die

Vorbereitung mit dem positiven Prüfungsergebnis abgeschlossen. Als Jagderlaubnisscheininhaber war der „Jungjagdaufseher“ dann auch voll ins Jagdgeschehen seiner Heimatgemeinde eingebunden. Im Jahre 1986 wurde Egon Gruber beruflich selbständig und richtete in seiner Heimatgemeinde eine eigene Bildhauerschule ein, wo er über mehrere Jahre ständig etwa 15 Schüler unterrichtete und ausbildete.

Ein Bildhauermeister und Aufsichtsjäger – Erschaffer unseres Verbandslogos

Eine besondere Beziehung hat er natürlich zur Natur, die ihm laufend Motive für seine Arbeit liefert. Natürlich gilt seine besondere Liebe den Wildtieren, und so ist er für viele Jäger bei verschiedensten Anlässen eine fixe Anlaufstelle bei der Bestellung von wunderschönen und einmaligen Ehrengeschenken. Holz-, Stein-, Ton- und Bronzeskulpturen gehören genauso zu seinem Repertoire, wie die Maßanfertigung von Trophäenschildern, Verschneidung von Gewehrshäften oder die Bemalung von Ehrenscheiben. Doch noch vieles mehr entspringt seiner künstlerischen Fähigkeit und Phantasie. Auch die Jagdstuben unserer Ehrenlandesjägermeister Dr. Gerhard Anderluh und DI Dietrich Senitz (†) und des amtierenden Ljm. Dr. Gorton, sowie vieler verdienter Funktionäre unseres Verbandes und einiger Persönlichkeiten aus dem Jagdwesen ganz Europas zieren wunderschöne von ihm geschaffene Wildtierskulpturen aus Nockbergzirbe. Er ist aber auch der Erschaffer der lebensgroßen Bronzeskulptur eines Trachtenpärchens der Villacher Bauerngman, zu bewundern am Villacher Hans-Gasser-Platz. Der Golf- und Skiklub in seiner Heimatgemeinde gehört ebenso zu den „Preise“-Auftraggebern von Egon Gruber wie der ORF, wenn es darum geht wunderschöne Eisskulpturen für das jährliche Wintermusi-Openair auf die Bühne in Bad Kleinkirchheim zu zaubern. Der Bildhauermeister übernimmt gerne Aufträge aus der Jägerschaft, doch müssen sie ob seines großen Arbeitsanfalles zeitgerecht erfolgen. Unser Jubilar ist nach einer Idee von Bernhard Wadl auch der Erschaffer unseres Verbandslogos (Birkhahn) des KJAV, das bei der 25. Landesvollversammlung 1998 in Kla-

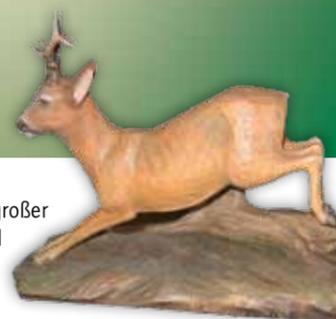
genfurt von den Delegierten mit großer Mehrheit angenommen wurde und das Bildnis eines Hirschgeweihes abgelöst hat.

Einen „Lebenshirsch“ zum 60er

Egon Gruber ist stolz, aktiver Jagdaufseher und Mitglied unseres Verbandes zu sein. Er freut sich über den großen Einsatz der Verbandsführung und die hervorragende Gestaltung unserer Zeitung. Zur Hirschbrunft 2014 hat er sich mit der Erlegung eines kapitalen „Lebenshirsches“, im Kirchheimer Gemeindejagdrevier, auf „da Froan“, wohl selbst sein schönstes Geburtstagsgeschenk beschert. Unzählige Jagdfreunde und Nachbarn haben ihm zu diesem besonderen Jagdglück gratuliert und damit signalisiert, dass die bodenständige Jagd in den Nockbergen nach wie vor ein wichtiger Teil der Kultur und Gemeinschaft ist. Am vergange-



nen 1. November lud er zahlreiche Freunde, Jagd(aufseher)kameraden und Verwandte in die Bad Kleinkirchheimer Sportarena zu einer würdigen und fröhlichen 60-er Feier. LO Bernhard Wadl war es eine freudige Verpflichtung, dem Jubilar, KJAV-Talchaftsvertreter a.D. und nunmehrigen HRL-Stev. von Bad Kleinkirchheim im Beisein seiner Ehefrau Elisabeth in einer kurzen Laudatio für sein bisheriges Wirken für das Jagdschutzwesen und den KJAV und auch dafür zu danken, dass es ihm nach wie vor Freude bereitet, unser Weidwerk in Form der Erschaffung von wunderschönen Wildtierskulpturen auch künstlerisch umzusetzen und damit seinen Beitrag zur positiven Öffentlichkeitsarbeit für die bodenständige Kärntner Jagd und die Jäger im Lande zu leisten.



Der KJAV gratuliert ...

... unserem Mitglied und Landesrotwildreferenten a.D., **DI Volkhard Neuper** aus Eberstein, zu seinem am 29. September gefeierten 75er.

... unserem ao. Mitglied seit 1999, Fleischermeister i.R. **Hans-Peter Woschitz** aus Klagenfurt, zu seinem Ende September gefeierten 65er.

... unserem Gründungsmitglied seit 1973, **Franz Pasterk** aus Bad Eisenkappel, zu seinem am 4. Oktober gefeierten 75er.

... unserem JA-Kameraden und Mitglied seit 1975, **Oskar Erlacher** aus Kaning/Radenthein, zu seinem am 8. Oktober gefeierten 75er.

... unserem JA-Kameraden und Gründungsmitglied seit 1973, **Herbert Rud sen.** aus Mühldorf/Mölltal, zu seinem am 8. Oktober gefeierten 75er.

... unserem Gründungsmitglied seit 1973, **Hubert Baumgartner sen.** aus Finkenstein, zu seinem am 15. Oktober gefeierten 75er.

... unserem Freund, JA-Kameraden und Landesschriftführer a.D., **Ing. Horst Schreiber**, MAS, MSc aus Guttenstein/NÖ, zu seinem am 30. Oktober gefeierten 65er.

... unserem Jagdaufseherkameraden, Mitglied seit 1991, HRL-Stellv. und Bildhauermeister **Egon Gruber** aus Bad Kleinkirchheim, zum 60er, den er am 1. November im Kreise seiner Freunde und Verwandten gefeiert hat.

... unserem Gründungsmitglied seit 1973, **Hans Heinrich Helmigk** aus Hallegg/Klagenfurt, zu seinem am 1. November gefeierten 70er.

... unserem Jagdaufseherkameraden und Schriftführer in der BG-Feldkirchen, EGFA-Chef Polizeioberst **Hannes Dullnig** aus St. Urban/Feldkirchen, zu seinem 7. November gefeierten 50er.

... unserem St. Veiter Bezirkskassier, Präparatormeister **Walter Klimbacher** aus Hunnenbrunn, zu seinem am 11. November gefeierten 50er.

... unserem Mitglied seit 2008, dem Weitensfelder Bürgermeister **DI (FH) Franz Sabitzer jun.**, zu seinem am 11. November gefeierten 40er.

... unserem JA-Kameraden und Mitglied seit 1974, Bäckermeister i.R. **Werner Woschitz** aus Ebental, zu seinem am 15. November gefeierten 75er.

... unserem Alt-BO von Wolfsberg, **Gerhard Winkler** aus St. Stefan/Lav., zu seinem am 17. November gefeierten 60er.

... unserem Völkermärker Bezirksschriftführer a.D., **Anton Kassl** aus Diex, zu seinem am 18. November gefeierten 60er.

... unserem Mitglied seit 1985, Polizeiinspektionskommandanten BI. **Josef Einetter** aus St. Jakob/Lesachtal, zu seinem 60er, den er am 24. November gefeiert hat.

... unserem Jagdaufseherkameraden und Bezirksdelegierten von Wolfsberg, **Ing. Franz Rohrhofer** aus Jakling/Lav., zu seinem am 5. Dezember gefeierten 60er.

... unserem Mitglied, dem Lavanttaler Büchsenmachermeister **Gerald Sabitzer** aus St. Margarethen/Lav., zu seinem am 10. Dezember gefeierten 50er.

... unserem Jagdaufseherkameraden und Mitglied seit 1998, dem Landesfeuerwehrkommandant-Stellv. **Hugo Irrasch** aus Feldkirchen, zu seinem am 14. Dezember gefeierten 60er.

... unserem JA-Kameraden und Mitglied seit 1977, dem Klagenfurter Bezirksjägermeister a.D. **Fritz Pontasch**, zu seinem am 14. Dezember gefeierten 70er.

Allen Jubilaren (auch den hier namentlich nicht Genannten) die herzlichsten Glückwünsche, Gesundheit und Wohlergehen für die kommenden Lebensjahre sowie auf der Jagd immer viel Anblick und Weidmannsheil.

Der Landesobmann, der Landesvorstand



Der Jungsechziger bei seinem jüngsten Hobby, dem Erlernen und Spielen der Steirischen Harmonika.



DI Volkhard Neuper



Ing. Horst Schreiber

Verbandszeitungen in gebundener Form

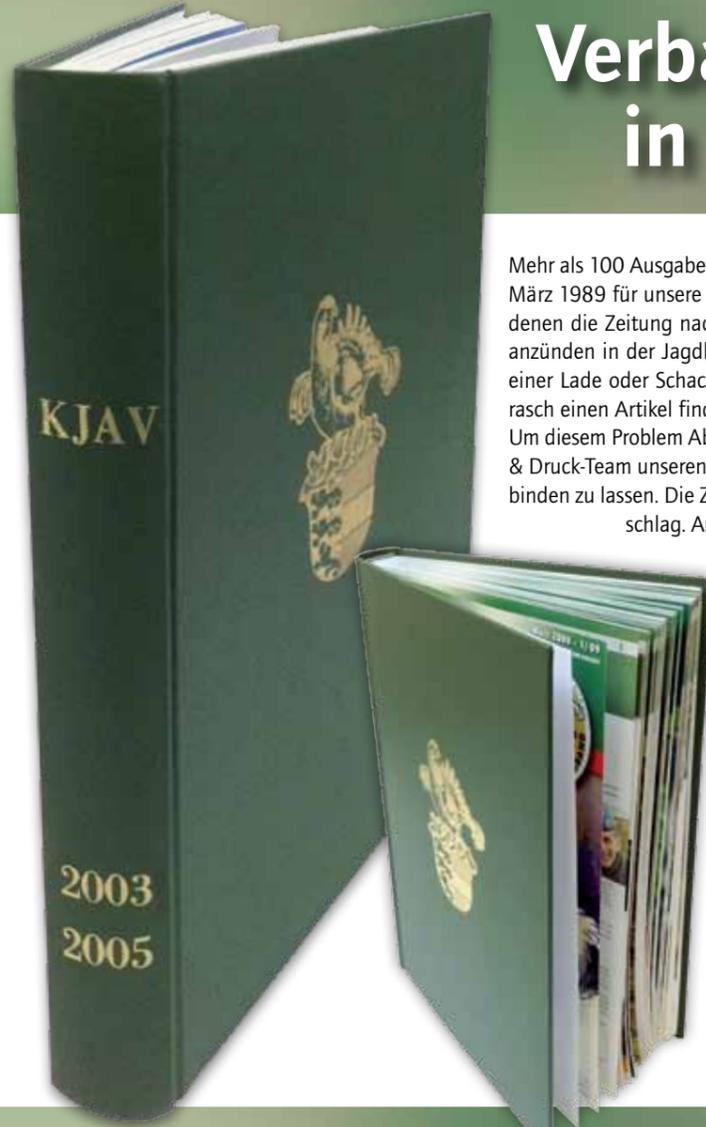
Text: LO · Fotos: Horst Juan, Catharina Pichler

Mehr als 100 Ausgaben der „Verbandszeitung neu“ hat die Redaktion seit der ersten Ausgabe im März 1989 für unsere Mitglieder und Leser bereits gestaltet. Ich kenne viele JA-Kameraden, bei denen die Zeitung nach dem Lesen nicht am Häusl „verendet“ oder zum morgendlichen Herdanzünden in der Jagdhütte missbraucht wird, sondern die unser Mitteilungsorgan irgendwo in einer Lade oder Schachtel in der Jagdstube zum Nachschlagen aufbewahren. Doch wenn man rasch einen Artikel finden will, dann ist Geduld und Zeit gefragt ...!

Um diesem Problem Abhilfe zu schaffen, bietet unsere Druckerei Satz- & Druck-Team unseren Mitgliedern nunmehr an, die losen Zeitungen binden zu lassen. Die Zeitungen kommen in einen grünen Leinenumschlag. Auf der Titelseite ist goldfarben das Verbandslogo, auf dem Buchrücken sind die Jahrgänge eingepreßt. Ein fertiger Band beinhaltet drei Jahrgänge mit zwölf Zeitungen. Damit kann man diese Ausgaben dann wie ein exklusives Buch aufbewahren und lesen.

Für unsere Mitglieder konnten wir bei der Druckerei einen Exklusivpreis von 60,- Euro pro Band ausverhandeln!

Anfragen dazu an Michael Wartberger,
Buchbinderei Wartberger, Sponheimer Straße 16, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/56356, E-Mail: buchbinderei.wartberger@gmail.com



Jagdaufseher- Taschenkalender 2015

Wie schon seit Jahren gewohnt und von allen Mitgliedern sehr geschätzt, ist auch dieser Ausgabe wieder der sehr begehrte Jagdaufseher-Taschenkalender für das Jagdjahr 2015 beigelegt. Mit einem neuen Hintergrundfoto, das Kalendarium etwas vergrößert, mit noch mehr Übersicht und noch mehr Information! Der Kalender sowie die Voll- und Neumondphasen sind auf 2015 abgestimmt. Die Jagd- und Schonzeiten beruhen auf den aktuellen gesetzlichen Bestimmungen. Neu sind die Klassifizierungen der Rehböcke in Klasse A und B. Die Verordnung über die Jagd- und Schonzeiten für Aaskrähen, Eichelhäher, Elstern und Kolkkraben trat am 16. 7. 2013 außer Kraft. Eine Bejagung darf bis zum Inkrafttreten einer allfälligen neuen Verordnung nur im Rahmen der von der Landesregierung erlassenen Bescheide stattfinden, (siehe Fußnote 3). Neu sind die lebensrettenden Notrufnummern des Bergrettungsdienstes bei einem Jagdunfall und wichtige, zu beachtende Verhaltensregeln im Notfall. Nützen Sie diesen Kalender als ständigen „Pirschbegleiter“ im Jagdjahr 2015 und als spezielle Serviceleistung Ihres KJAV.

Der Landesvorstand



Der KJAV – Immer im Dienste seiner Mitglieder

Kalender 2015

Bergjagd 2015

Verlag Neumann-Neudamm,
13 Bilder, Wire-O-Bindung,
49 x 34,5 cm, ISBN 978-3-7888-
1620-9, 14,95 Euro



Greifvögel und Eulen 2015

Verlag Neumann-Neudamm,
13 farbige Bilder von Dagmar Growe-
Lodzig & Reinhard Lodzig, Wire-O-
Bindung, 49 x 34,5 cm, ISBN 978-3-
7888-1622-3, 14,95 Euro



Jagd und Hund 2015

Verlag Neumann-Neudamm, 26 far-
bige Bilder, 26 Zeichnungen, Wire-O-
Bindung, 29 x 20 cm, ISBN 978-3-
7888-1623-0, 15,95 Euro



Saumond 2015

Verlag Neumann-Neudamm,
13 farbige Bilder, Wire-O-Bindung,
29,5 x 21 cm, ISBN 978-3-7888-
1624-7, 9,95 Euro



Weidwerk-Kalender 2014

Österr. Jagd- und Fischerei Verlag
28 x 19 cm, 11,50 Euro

Bei der Gestaltung dieses Kalenders wird mit den besten Wildtierfotografen Europas zusammengearbeitet – in diesem Jahr stammen alle Bilder von Kurt Kracher. Der seit Jahrzehnten beliebte Stehkalender ist auch als Wandkalender verwendbar und verfügt wiederum über einen großen Serviceteil (Schusszeiten aller Bundesländer, Sonne und Mond ...). Sichern auch Sie sich Ihren Weidwerk-Kalender! Solange der Vorrat reicht.



Jagdzeit International Nr. 20 (3/2014)

Verlag Neumann-Neudamm, Hardcover, 130 Seiten, 22,6 x 31 cm,
Bestellnummer: JZ1020. Im Abo 50,- Euro für 4 Ausgaben, Einzelausgabe
19,95 Euro

Statt einer Besprechung einfach eine Übersicht, was Sie dieses Mal in diesem Buchjournal erwartet: Boulevardpresse, Facebook und Co, Nordamerikas Wildarten – Wolfsjagd, Sehnsucht Kanada, Heyms Doppelbüchse – der zweiläufige Meter, getriebene Schnepfen (Schottland), Weniger Beute, mehr Jagd – Henrik Lott im Portrait, Wasser ist Leben – wie finde ich Wasser, wenn die Böcke springen – Blattjagd in Litauen, Schokolade und Pinselohr – Jagdtage am Ostkap Südafrikas, Verlässlichkeit ist Trumpf – das System 98, Malen am limit – Jagdmaler Dieter Schiele, die optimale Fangschusswaffe, die entzauberten Büchsen von Karl May, Norwegen: Hinter dem Elchhund, Alaska: Indianersommer am Chelatna lake. Sämtliche spannende Reiseberichte von Jäger für Jäger, ein Buch aber auch für den, der nur einfach gute Fotos aus fremden Ländern anschauen möchte.

Mark Perry/Gregor Semrad

Alte Handwerkskunst in Österreich

Noch mehr Wertvolles, Erlesenes, Besonderes

Leopold Stocker-Verlag, 160 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen, 22 x 22 cm, Hardcover, ISBN 978-3-7020-1483-4, 22,90 Euro

Autor Mark Perry und Fotograf Gregor Semrad porträtieren in ihrem zweiten Band über traditionelle Handwerkskunst in Österreich 15 Personen, die in ihren oft kleinen, aber feinen Werkstätten das Zepter ihres Berufsbildes hochhalten. Damit führen diese Handwerker von ihren Vorfahren überlieferte Traditionen fort, bewahren uraltes Wissen und sind manchmal die Einzigen, die bestimmte Produkte in ihrer traditionellen Art anfertigen können.

Vorgestellt werden: ein Autosattler, der vom Rolls-Royce bis zum alten Porsche Sitz in Leder alles fertigt; Bootsbauer; der jüngste Herrenschneider Österreichs, der alles mit der Hand näht; Buchbinder; Glockengießer, die es seit 1599 gibt; ein Hutmacher, in dessen Werkstatt seit 480 Jahren der Ausseerhut gefertigt wird; eine Kalmuck- und Trachtenschneiderin (Kalmuck ist die traditionelle Tracht der Wachau, die früher zur Arbeit im Weingarten getragen wurde); ein Kupferstecher, der die Visitenkarten noch händisch sticht; Orgelbauer; Pfeifenmacher; ein Vergolder und Restaurator, der mit der Bergsteigerausrüstung den Altar von Stift Göttweig restaurierte; Schirmrezeuger; Schuhmacher; Steinschleifer und Zinnfigurengießer ...

Das Buch enthält alle Kontaktdaten zu den Handwerkern, kann aktiv genutzt werden und soll als Leitfaden bei der Handwerkersuche dienen.

Mark Perry, Redakteur der „Kronen-Zeitung“, ist Autor mehrerer Bücher, unter anderem über die letzten „echten“ Wirtshäuser. Zuletzt erschien von ihm im Leopold Stocker Verlag: „Traditionelle Handwerkskunst in Österreich“ (2012).

KJAV online

www.jagdaufseher-kaernten.at

TIERPRÄPARATOR MARIO HARTLIEB

KAPELLENGASSE 22 - 9800 SPITTAL/DRAU

+43/4762/45 330 | +43/664/177 14 37

www.mario-hartlieb.com





TOYOTA

NICHTS IST
UNMÖGLICH

Toyota Hilux. Ein grenzenloser Abenteurer.



Auf ihn ist immer Verlass.

Erfahren Sie mehr toyota.at/hilux

Normverbrauch: 7,3 – 8,6 l/100 km; CO₂-Emission: 194 – 227 g/km

**Toyota
Friessnegger**

9300 St. Veit an der Glan
Völkermarkter Straße 45
Tel: 04212/5919
office@friessnegger.at